

Die Flurnamen

des

Herzogtums Braunschweig

Besammelt vom Landesverein für Heimatschutz im
Herzogtum Braunschweig

• Band I •

Die Namen

der Berge, Klippen, Täler, Quellen, Wasserläufe,
Teiche, Ortschaften, Flurteile, Forstorte und Wege
im Amtsgerichtsbezirk Harzburg

nebst einem Versuche, sie zu deuten

von

R. Wieries

Herausgegeben vom Harzburger Altertums- und Geschichtsverein

Mit einer Übersichtskarte



Braunschweig

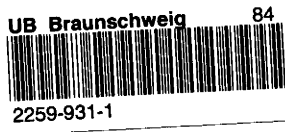
E. Appelhaus & Comp. G. m. b. H.

(Hud. Stolle & Gust. Hofelieb)

1910.

Eadenpreis 1,50 Mk.

Wittke
Oberforsthaus



Die Flurnamen des Herzogtums Braunschweig

Besammelt vom Landesverein für Heimatschutz im
Herzogtum Braunschweig

Band 1:

Das Amt Harzburg

von

R. Wieries



Braunschweig

E. Appelhans & Comp. G. m. b. H.
(Rud. Stolle & Gust. Rojelleb)

1910.

Die Namen

der Berge, Klippen, Täler, Quellen, Wasserläufe,
Teiche, Ortschaften, Flurteile, Forstorte und
:: Wege im Amtsgerichtsbezirk Harzburg ::

nebst einem Versuche, sie zu deuten

von

R. Wieries

Herausgegeben vom Harzburger Altertums- und Geschichtsverein

— ♦ Mit einer Übersichtskarte ♦ —



Braunschweig

E. Appelhans & Comp. G. m. b. H.
(Hud. Stolle & Guft. Kofelleb)

1910.

Alle Rechte vorbehalten.



Druck von E. Appelhans & Comp. G. m. b. H. (Hud. Stolle & Gust. Rosellieb)
in Braunschweig.

Vorwort.

Die Bedeutung der Ortsbezeichnungen ist heute allgemein erkannt. Sie erzählen, wie das Land in der Vorzeit aussah, wie die Oberfläche des Bodens beschaffen war, welche Pflanzen und Tiere in der Gegend gediehen, was der Mensch an Niederlassungen und Anlagen schuf. Die Erinnerung an geschichtliche Ereignisse und merkwürdige Begebenheiten, an alte Sitten, Gebräuche, Anschauungen, Einrichtungen, Besitz-, Grenz- und Rechtsverhältnisse lebt in ihnen fort. Sonst verschollene Wörter fristen durch sie ihr Dasein.

Von alledem reden zu demjenigen, der auf ihre Sprache eingeht, auch die Harzburger Namen, ja manche von ihnen lassen Schlüsse zu auf die Zustände in der Zeit, da im 9. oder 10. Jahrhundert der Waldgürtel vor dem Nordrande der Harzberge zur Siedelung gerodet wurde.

Es schien daher von vornherein eine lohnende Aufgabe, auch unsere Namen zu sammeln. Dabei war es nicht selten nötig, erst die Schlacken zu entfernen, die sich im Laufe der Jahrhunderte um den Kern gesetzt haben. Wie überall, so hat auch bei uns, wenn die Bedeutung allmählig in Vergessenheit geraten war, die Phantasie des Volks gearbeitet und den unverständenen Ausdruck in einen ähnlichen umgemodelt, bei dem man sich etwas denken konnte.

Um die ursprüngliche Form wiederzufinden, zugleich aber, um zu prüfen, ob die heutige, im Volksmunde gebräuchliche Form die ursprüngliche ist, sind die Namen möglichst weit in die Vergangenheit zurückverfolgt.

Dazu habe ich hauptsächlich benutzt:

1. Ältere, zum Teil aus dem 16. Jahrhundert stammende Harzburger Amtsakten. (Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel.)
2. Amtshandelsbücher (die früheren Grundbücher), von denen das älteste den Zeitraum von 1588–1594 umfaßt. (Ebendasselbst.)
3. Ein Erbregister des Amtes Harzburg, das der Amtmann Johann Heinrich von Uslar 1666 begonnen hat, das aber an vielen Stellen aus den nicht mehr vorhandenen Erbregistern von 1568 und 1593 offenbar wörtlich abgeschrieben ist. (Ebendasselbst.)

4. Ein anderes Harzburger Erbregifter, welches von dem 1706 gestorbenen Amtmann Andreas Caspar von Uslar herrührt und 1703 vollendet zu sein scheint. (Ebendasselbst.)
5. Die Beschreibung und Vermessung des Kommunionharzes von Groscurt und Ernesti vom Jahre 1680, welche allein über das damalige Amt Harzburg 22 handschriftliche Karten enthält. (Herzogl. Kammer, Direktion der Forsten, zu Braunschweig.)
6. Die zwei Meter im Quadrat haltende, wohl auf dieser Vermessung beruhende Karte des Amts Harzburg vom Jahre 1682 von Johann Zacharias Ernst [Ernesti]. (Ebendasselbst.)
7. Die Dorf- und Feldbeschreibungen mit den dazugehörigen Karten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Außerdem sind herangezogen:

Die Urkundenbücher von Goslar, Ilseburg, Drübeck, Stötterlingenburg, Halberstadt.

Die Zahlen geben das gefundene Jahr des Vorkommens an. Selbstverständlich sind die Namen fast ausnahmslos viel älter, als die erste bei ihnen vermerkte Jahreszahl.

Der Ort des Vorkommens ist ersichtlich aus folgenden, hinzugefügten Abkürzungen:

B. H. = Bad Harzburg (früher Neustadt), Bū. = Bündheim, Sch. = Schlawecke, Hl. = Harlingerode, Btt. = Bettingerode, W. = Westerode, O. = Oker, H. I = Forstgemarkung Harzburg I, H. II = Forstgemarkung Harzburg II, H. III = Forstgemarkung Harzburg III (früher Oker).

Die nicht mehr gebräuchlichen Namen sind eingeklammert.

Die Lage ist außerdem zu ersehen aus der beigegeführten Karte, welche Herr Forstgehilfe Landgraf, Bad Harzburg, angefertigt hat. Die älteren Wege sind darauf eingetragen von ihrem gründlichen Kenner, Herrn Kunstmaler Fischer zu Bad Harzburg.

Für die Deutung sind außer der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde und dem Braunschweigischen Magazin herangezogen:

Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme,
 Förstmann, Namenbuch,
 Kehrein, Naussauisches Namenbuch,
 Schambach, Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen,
 Schiller und Lübben, mittelniederdeutsches Wörterbuch,
 Andree, Braunschweigische Volkskunde.

Auch die volkstümliche Deutung ist nicht unberücksichtigt geblieben. Der Artikel ist den Namen nur vorgesetzt, wo dieses nötig erschien.



1. **Abbenröder Stieg.** Verbindung zwischen Bad Harzburg und Abbenrode über den Butterberg. 1703.

2. **[Abgunst, Der.]** Sch. 1600. Ein Teich, den 1665 der Amtmann J. H. v. Uslar erwarb. Bereits Ende 17. Jrh. wüßt. Nach Schambach ist afgunst eine von der Masse der Häuser eines Orts etwas abgelegene Stelle mit einzelnen Häusern (hei wönt up der afgunst) und ein Platz vor Osterode wird daher up der afgunst genannt. Es würde sich also hier um einen vom Dorfe Schlewecke etwas entfernten Teich handeln, was zutrifft. Eine Eisenhütte Abgunst am Gerlachsbahe bei Altenau. (Zeitschr. S. B. XIV. 11.)

3. **Abtklippe.** S. II. 1886 zu Ehren des Komponisten Franz Abt so genannt.

4. **Abzucht, Die.** Ein am Rammelsberge und Herzberge bei Goslar entspringender Bach, der beim Okerturm in die Oker fällt. In der Bergordnung Herzogs Albrecht von 1271 (U. B. Gosl. II. 169): de Agetucht vlüt ut deme Rammesberge. 1293 (das. 448): spacium situm inter Agetucht et Sudborchlingeberge. 1294 (das. 469): Agethucht. 1296 (das. 503): aqua que dicitur Aghethuch. 1320 (das. III. 540): Aghetucht. Aducht, agetucht, aketucht, affetucht, f. = Wasserzucht, Abzucht (des Wassers), zusammengesetzt mit a, aghe (vgl. das noch gebräuchliche Ache) = Wasser. Lat.: aquae ductus. Aus dem allmählich unverständlich gewordenen Ausdruck wurde das heute in Niedersachsen für eine Einrichtung zur Ableitung, zum Abziehen von Wasser allgemein gebräuchliche (Schambach unter afzucht) Wort Abzucht. (Vgl. übrigens Hölscher in Zeitschr. S. B. XXVIII. S. 657 ff.: Die Gose und die Agetucht.)

5. **Achtermannstal.** S. III. 1320 (U. B. Bosl. III. 548): Achtermans dael. Vermutlich von dem Familiennamen Achtermann. Oder ist es das Tal hinter, achter dem Manberge = Adenberge (s. diesen)? Die Achtermannshöhe bei Oderbrück heißt zwischen 1253 und 1260 Uchtenhoch (Zeitschr. S. B. XXX. 373), 1350 Uchtmanshöghe (U. B. Bosl. IV. 419). Das führt zur Deutung des Familiennamens Achtermann. Uchte ist die Morgenröte, das Neue, die Grenze. Der Uchtmann ist also der Grenzwächter, nach Schambach der Feldgeschworene. In der Nähe der Achtermannshöhe ging die Grenze zwischen Sachsen und Thüringen vorbei. Sie wurde durch die Oder gebildet.

6. **Adenberg.** S. III. 1320 als Bestandteil des Kaiserforsts: Adenbarch, ebenso das erste Wort 1350 und 1386. Die silva Aridadon, welche bei der Beschreibung der Halberstädter Diözesangrenze (nach 1013) erwähnt ist, wird für den Adenberg oder für den Großen Ahrendsberg gehalten. Letzterer hieß aber schon 1320: Arndesbarch (U. B. Bosl. III. 548). Försternann nennt einen anderen Atenperch aus dem 11. Jrh. Das Dorf Ahlum bei Wolfenbüttel heißt 1112 Adenheim, Adenem. Ein Ort Adendorf im Mansfelder Seekreise ist 1190 erwähnt. Alle diese Wörter sind mit dem Personennamen Ado, Atto zusammengelehrt.

Ein zweiter, noch im 18. Jahrhundert bekannter Name für den Berg ist [Manberg]. Lasius in seinen 1789 erschienenen Beobachtungen über die Harzgebirge (S. 15) kennt nur diesen Namen. Nachdem Graf Gerhard von Wohldeberg, der den Berg von den Braunschweigischen Herzögen zu Lehen hatte, gestorben war, erhielten ihn die in den Besitz der Harzburg gelangten Grafen Schwiecheldt 1387 von Herzog Otto dem Quaden zu erblichem Mannlehen. Dieses Lehnverhältnis bestand bis zu der allgemeinen gesetzlichen Aufhebung des Lehnverbandes im Herzogtum Braunschweig 1849. Die Schwiecheldt erhielten dadurch freies Eigentum. 1899, also nach einer ununterbrochenen Besitzzeit der Familie von über 500 Jahren, verkauften die beiden letzten geborenen Gräfinnen Schwiecheldt den Berg an die herzogliche Kammer. Er wurde der Forstgemarkung Harzburg III zugelegt. Die Schwiecheldt waren als Lehnleute oder Mannen der Herzöge Besitzer des Berges gewesen. Daher wurde dieser als Mannberg bezeichnet.

7. **Hornweg.** S. II. Am Ostabhange des Breitenberges nach dem Riesenbache. Nach alten Hornbäumen, die hier

stehen. Der Ahorn war früher in unserer Gegend Wald-
baum.

8. **Meckenbad.** Fl. 1595: Mecken Kule, 1666: Mecken-
bad. Ein Erdfall nordöstlich des Dorfes. Die Umgegend
hieß [Meckenfeld]. Von Meke = die Dohle, die hier in
Scharen badete. Meke ist aber auch Koseform des weib-
lichen Vornamens Adelheid und wird noch heute für ein
albernes, schwatzendes Frauenzimmer gebraucht. Die Ver-
tiefung wird jetzt allmählich ausgefüllt. Vgl. Teufelsbad.

9. **[Meckenbaum, Am.]** W. 1666. Baum, auf dem
Dohlen häufig waren.

10. **[Alshai.]** S. I. Anfang 16. Jrh.: das Alsholz.
Auf dem linken Eckerufer unter dem Hausmann. Bis ins
19. Jrh. als einziger Platz auf dieser Seite der Ecker wer-
nigeröbisch. Hai, welcher zu der gegenüberliegenden Alsburg
gehörte (s. auch unter Hausmann). Diese Burg hieß in
älterer Zeit Allderdesstein (Zeitschr. S. B. XXXVI, 96 ff.).
Sie war Königsgut, aber an die von Burgdorf verlehnt, bei
denen der Vorname Alard erblich war. Ein Alard von
Burchtorf ist Zeuge bei der Errichtung des Testaments des
Kaisers Otto IV. auf der Harzburg 1218, ein Anderer des-
selben Namens hat 1357 zwei Höfe in Neustadt. 1496 wird
das Holz Dat Alerdesholt by der Eckeren genannt und hin-
zugefügt, daß Herzog Heinrich von Braunschweig Anspruch
darauf erhebe (U. B. III. II. S. 408). 1566 findet sich die
Bezeichnung Dat Allesholdt. Die Abschleifung von Aller-
desholt in Alsholz läßt sich also genau verfolgen. Als die
frühere Bedeutung unbekannt geworden war, nannte man die
Burg nach dem Sumpfe (al = Jauche, Schmutz, Morast),
den die Ecker an dieser von Felsen eingegengten Stelle ihres
Laes einst bildete.

11. **[Altarbleek, Altaristenbleek, Olderwische.]** In jeder
Gemeinde ein Stück Land oder eine Wiese, deren Nutzung
die Kirchenväter oder Altaristen hatten.

12. **Alte Schlawecke, Die.** S. II. 1680 und 1682:
Der alte Schlawecke. Bergkeil mit sehr steilen Rändern
zwischen dem Goldbach und dem Barnerbach, die durch ihre
Vereinigung den Gläseckenbach bilden. Beziehung zu dem
Dorfe Schlawecke?

13. **Alte Straße.** Zwei Straßen führen diese Bezeich-
nung.

a) Noch heute heißt so die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts als Heerstraße, jetzt aber nur noch als Feldweg benutzte, schon 1350 (U. B. Gosl. IV. 383) und 1455 erwähnte Straße von Goslar nach Halberstadt, welche die Nordgrenze des Amts Harzburg bildete (Braunschw. Magazin 1903, Dezember).

b) Die von Oker zwischen Adenberg und Goldberg hinaufführende Straße, die nach Oderbrück und dann weiter über den Harz ging und die nächste Verbindung von Goslar nach Thüringen bildete. Der südliche Endpunkt war Elrich. Sie ist 1428 und 1462 als Elrikesche strate erwähnt (Zeitschr. f. B. III S. 116) und auf der Harzkarte aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts schon als Alde Strass bezeichnet. Noch im dreißigjährigen Kriege war sie wichtig und viel benutzt. Jetzt ist sie, wenn auch noch zu erkennen, verlassen. Ihr Name ist vergessen.

14. Alten Straße, An der. Hl. 1666, 1758. Land an der unter 13a erwähnten Straße.

15. Altfeld, Im oder Das. Zweimal.

a) Btt.: Anfang 16. Jrh., b) Hl.: 1656.

Häufig vorkommender Flurname. Kehrlein hat zum Jahre 1310: vf deme aldinfelde. Ein Goding zum Altfelde überließ Herzog Otto der Milde im 14. Jrh. den Braunschweigern mit der Alseburg. Ein Altfeld in der Feldmark des wüsten Wollingerode bei Ilseburg 1498 und 1568 (U. B. III. II. S. 404 und Nr. 509), in der westlichen Feldmark der Stadt Braunschweig, bei Groß-Biewende, bei Langeln (U. B. III. II. S. 73 und 462), bei Langeleben im Elm. Nach Arnold kommt die Bezeichnung wohl zwanzigmal im Hessischen vor. Er ist der Ansicht, daß Altfeld im Gegensatz zu einer neu angelegten Gemeindeordnung die bisherige, vielleicht schon vor Jahrhunderten gerodete Feldmark einer Gemeinde sei. Das mag auf das Harlingeröder Altfeld zutreffen. Das Altfeld von Bettingerode liegt aber sehr weit von diesem Dorfe in der Nähe der Ecker. Da die erste Rodung der Bettingeröder selbstverständlich dicht beim Dorfe lag, so kann es sich nicht um eine alte Rodung für Bettingerode handeln. Möglich ist aber, daß dieses Altfeld zur Flur des Dorfes Bintigerode (f. dieses) gehört hat, und daß dieses gleichbedeutend ist mit Bettingerode, so daß man annehmen müßte, dieser Ort habe erst nahe der Ecker gelegen und der Flurname Altfeld halte die Erinnerung an die erste

Rodung fest. Auffallend ist jedoch das Fehlen der niederdeutschen Form.

16. **Altfelder Krug.** Btt. Um 1670 von dem Harzburger Amtmann Joh. Heinr. v. Uslar († 1672) im Forstort Dorlah unweit der Ecker an der alten, großen Heerstraße von Goslar nach Halberstadt erbaut. Nach der umgebenden Flur Altfeld benannt. Anderer Name: der blaue Krug (1680). Nach dem Tode des Erbauers ging der Krug an einen Verwandten, den Waldschreiber Wiedemann zu Hasselfelde, über. Von dessen Erben kaufte ihn Herzog Rudolf August. 1691 verkauften ihn die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich an den Freiherrn Otto Grote zu Schauen für 1300 Reichstaler, mit der Bedingung, daß ihnen das Rückkaufsrecht von 12 zu 12 Jahren zustehen sollte. Dieses Recht ist später ausgeübt. Der Krug diente dann auch als Zollhaus. 1852 wurde er von der Kammer an den Krüger Heinrich Faulbaum aus Abbenrode verkauft, dessen Tochter, die Witwe Dorothee Tempelhof, ihn jetzt hat. Der Krug gehört zu Bettingerode und hat Nr. ass. 47.

17. **Amsbergstraße.** B. S. Nach dem Generaldirektor der Braunschw. Eisenbahnen August Christian Philipp Theodor von Amsberg benannt (geb. 17. Juli 1788, gest. 9. Juli 1871). Sein Hauptverdienst um den Amtsgerichtsbezirk Harzburg war die Schaffung der Eisenbahnverbindung mit Braunschweig. Er erwarb das Grundstück Nr. ass. 1 und stattete den Park mit allerhand Sehenswürdigkeiten aus, die in den sechsziger Jahren des 19. Jrh. viel bewundert wurden. Jetzt sind auf dem von seinen Nachkommen verkauften Grundstücke nur noch andeutende Reste vorhanden.

18. **Amtmannstal oder Ammental.** S. I. 1666. Der Name steht in Beziehung zu der nahen Wüstung Bovinge-
rode, wo die Grafen von Wernigerode ein von einem Amtmann verwaltetes Vorwerk hatten.

19. **[Amtshaus.]** Bü. Das heutige, sogenannte Schloß auf dem Gestüt. Bis 1573 hatte der Amtmann seinen Sitz auf der Harzburg. Als Herzog Julius in diesem Jahre, „nachdem uf der alten hohen Harzburg beschwerliche Haushaltung zu führen gewesen“, den Amtshaushalt von der Burg nach dem fürstlichen Hofe in Bündheim verlegte, ließ er dort für den Amtmann ein Haus, das Amtshaus, errichten, und es „mit schönen herrlichen Gemächern, derer man sich bey den Fürstl. Abligern lustig und nützlich ge-

brauchen können, zieren“. 1626 wurde das Amtshaus, das auch Befestigungsanlagen hatte, von den Wallensteinern zerstört. Herzog August ließ es wieder erbauen. Da aber dabei ein Konstruktionsfehler begangen war — die Ziegel wurden vom Winde von dem zu schwachen und zu weit gelatteten Holzwerke losgerissen — so ließ Herzog Rudolf August 1685 dieses von Merian abgebildete Gebäude gänzlich niederreißen und neu errichten. Dabei ist im Großen und Ganzen dem neuen Hause dasselbe Aussehen gegeben, es sind auch frühere Werkstücke wieder benutzt. Ein Kamin zeigt noch jetzt das gekrönte A in Bandwerkeinfassung. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts befand sich auf dem Amte in Bündheim die Gerichtsstube, die dann auf den Fürstl. Hof in Schlewecke verlegt wurde. Nach dem Eingehen der Domäne im Jahre 1860 kam das Haus zum Gestüt. Merian bezeichnet irrig auf seiner Ansicht des Salzwerks Julius hall das dort stehende alte Haus als Amtshaus.

20. **Antoniusplatz.** S. I. Im Volksmunde Sin Tinnies Platz. Sattel zwischen Burgberg und Sachsenberg. Der Name ist für diesen Platz für die ältere Zeit nicht nachweisbar, aber die von da nach Norden ins Schulenröder Tal hinabgehende Schlucht heißt 1680 St. Tönnies Grund. Da ein Standbild oder dergl. des Heiligen Antonius zur Entstehung des Namens Veranlassung gegeben haben wird und da dieses sicherlich nicht in dem Grunde, sondern oben gestanden hat, so hat der Grund erst nach dem Platze seinen Namen erhalten. Auf dem Platze treffen der alte Weg nach der Harzburg und der Kaiserweg zusammen. Es handelt sich also um einen sogenannten Schild. Nun findet sich 3. S. B. XXIII. 487 für Auleben: schiltfleck, do Sanct Antonius Botschaft zu pfingsten aufstehet. Ein ähnlicher Brauch wird hier geübt sein.

21. **Aschenlochsneise.** F. II. 1825. Zwischen Hühnerbornsneise und Brockensneise.

22. **[Ausjageplatz.]** Zweimal.

a) S. I. Karte 1682. Im Schimmerwalde.

b) S. III. 1680. Auf dem Goldberge.

Eine Umzäunung, in die das Wild gebracht wurde, um bei der Jagd hinausgetrieben zu werden, ähnlich, wie es noch heute bei Hoffjagden geschieht.

23. **Bad Harzburg.** 1338 und in der Folgezeit: Nye stad under der Hartesborch, später Neustadt, 1600 als Dorf bezeichnet, 1669 als Flecken, seit 1894 Stadt unter gleich-

zeitiger Beilegung des Namens Bad Harzburg. Wie schon der alte Name zeigt, ist der Ort im Schutze der Burg entstanden, und zwar, da diese erst seit 1180 dauernd stand, aber der Ort schon 1338 eine Kirche hatte, im 13. Jrh. Der Ort ist also im Verhältnisse zu den Dörfern des Amtes jung, neu.

24. [Bärengarten, Bei dem.] S. II. 1666, 1691 zwischen dem Forstorte „ben dem Sellenborn nach der Ecker zu und der Radau, alda die erste große Stauerung gebauwet“ und dem Forstorte Sellenberg genannt, also östlich der Radau. Anlagen, wie Gruben, Verhaue, um Bären zu fangen, die dann gehegt wurden. In der Amtsrechnung über die Jahre 1566 und 1567 finden sich Ausgaben für Ausbesserungen.

25. Bärenkäste, Die. S. II. So heißt heute ein Felsen nördlich des Marienbachs in der Nähe der Chaussee nach Braunlage. Über die Entstehung des Namens gibt die Harzbeschreibung von 1680 Auskunft: „Nicht weit von diesem Bääcke (Mardieksbeek = Marienbach) ist ein großer Fels oder hohe Klippe, nahe vor derselben ist ein Bährenkaste, von sehr starken Eichen Bohlen gebauet, und mit Schindeln gedecket, mag wohl eine gute Zeit gestanden haben, und soll gleichwol noch ben Menschengedenken, wie berichtet wird, etwaß von Bähren drinnen gefangen seyn.“ Vor dem Felsen ist auf der zugehörigen Karte ein großer, hausartiger Kasten gemalt. Es ist offenbar dieser Bärenkasten, über den Herzog Rudolf August in einem Briefe vom 16. Juli 1663 aus Bündheim an seinen Vater, den Herzog August, schreibt: „und berichte deroelben ich schuldiger Maßen, daß Euer Liebden gnädigem Befehl zu Folge den Bähren gesucht, auch einig Spuer von demselbigen gefunden, halte auch dafür, selbiger wohl sollte können gefangen werden, wan er dem Luder nachgehen will; der Bährenkaste ist nur eine Meile wegs davon, wohin er meines Bedünkens wohl wird können geludert werden; sonst findet man gar wenig Nachrichtung von mehren, und vermeinen die hiesigen Waldbediente, daß nicht mehr als zween am hiesigen Harztheile vorhanden, welche beede einerley sexus seyn werden, weil man gar keine junge vernimmt.“ (B. S. B. 1888. S. 437.)

26. Bärenstein, Der. S. II. 1578 Berenstein, 1680 Bärenstein. Auch dieser Felsen hält die Erinnerung an die Bären fest.

27. **Barnerstal**, Bärnerstal. S. III. 1680: Bärners-tal. Von den drei Bärnen, die oben im Tale liegen. S. diese.

28. **Bastborn**, Der. S. II. 1666, 1680: „Der Bastborn, welcher an diesem Berge (Radauberg) herunterspringet und in den Bastbäck (1578: Bastbeek) hineingeht, ist gar ein schöner Quell und denen vorbey reisenden Leuten sehr angenehm.“ Die Quelle lag am Fußwege Harzburg-Braunlage. Die Bezeichnung Baste kommt auch sonst im Harz vor: 1329 Bastbrok (heute Paßbruch). Andree meint, daß der Name mit dem Abschälen des Bastes von den Bäumen zusammenhänge. Schambach hat basten = bersten, plagen, zerspringen, Risse bekommen. Ein Bruch weist bei längerer Trockenheit klaffende Risse auf. Davon der Name. 1578 ist der Forstort, nach dem der Born heißt, die Barste genannt.

29. [**Bauermeisterbleek**, auch Bauerbleek und in neuerer Zeit für B. S. Bauerbeet.] In jeder Feldmark ein Stück Land, dessen Nutzung zur Besoldung des Bauermeisters gehörte. In der Dorf- und Feldbeschreibung von B. S. heißt es 1759 unter der Überschrift: „Von den Einkünften des Bauermeisters“: Bestehen zu Neustadt in nichts mehr als in der Dienstfreiheit eines Kleinkothhofes und in dem Nießbrauch des Bauerbleeks, welches gemessen hält $2\frac{3}{4}$ M. 5 Rth. und vor dem Stübchenbruche liegt. In D. u. F. B. von Btt. ist erwähnt: „Das sog. Bauerbleek oder Bauermeister Wiese.“

30. [**Bauerochsenberg**.] S. Wartenberg.

31. **Bauerweg**. In jeder Feldmark der Weg, welcher nach dem Bauerbleek führte. S. Bauermeisterbleek. Der Bauerweg von Bad Harzburg hat im Herbst 1909 die Bezeichnung Fritz König-Straße erhalten nach dem Rentner Fritz König; auf einen südöstlich parallel ziehenden Feldweg ist der Name Bauerweg übertragen.

32. **Berggärten**, Die. Bü. 1703.

33. **Bettingerode**. Dorf. Wie Kaiser Heinrich II. in einer 1013 auf der Pfalz Werla ausgestellten Urkunde bezeugt (Mon. Germ. Dipl. reg. et imp. III S. 308 Nr. 26), statteten die edle Frau Hildegwit, eine Tochter des Sachsenherzogs und Gemahlin Königs Alfred (J. S. B. IX, 298), und ihre Tochter Walpurg die Kirche zu Heiningen unter anderm aus mit einem Hofe zu Redingarohr. Man nimmt an, daß der Anfangsbuchstabe R statt B verschrieben ist und

hält den in der Urkunde erwähnten Ort für Bettingerode. Namensformen: 1129: Botingeroth, zwischen 1174 und 1195 Bettingeroth, im 13. und 14. Jrh. Bettingerode, Bedtingerode, Bettyngerode. Bedeutung: Rodung der Familie eines Mannes namens Betto. Dieser Name ist in Niedersachsen nicht selten. Zwischen 1106 und 1109 wird z. B. ein Priester Betto erwähnt. (U. B. Stötterlingenburg Nr. 1), wahrscheinlich derselbe, der 1108 Domherr in Halberstadt war. 1332 wird des Bogrefen und des Berichts zu Bettingerode Erwähnung getan. Im 14. Jrh. nannten sich auch Ministerialen nach dem Dorfe „von Bettingerode“. Schon 1311 hatte der Ort eine Kapelle. Das Patronat war 1407 und 1436 Wernigeröder Lehen der Grafen Schwiecheldt, wird aber 1542 und 1568 als Bauerlehen bezeichnet und ist jetzt herzoglich. (P. J. Meier, Bau- und Kunstdenkmäler d. Herzogt. Br. III. 2.)

34. **Bierweg**, Der. S. I. Auf diesem Wege wurde das Bier, welches der Altfelder Krug vom Amte Harzburg beziehen mußte, befördert.

35. [**Bintigeroda**.] S. I, im Forstort Dorla. Die einzige Nachricht, die über diese Wüstung bis jetzt gefunden ist, befindet sich in dem Vergleich zwischen Heinrich dem Jüngeren und dem Stift Halberstadt über die Grenzen der Dorla aus dem Jahre 1578. Darin heißt es, daß die Grenze gehe „auf einen Hügel da eine Kapelle soll gestanden seyn Bintigeroda genannt“. (s. Altfeld.)

36. **Birkenburg**. S. III. Auf dem westlichen Okerufer auf der Kuppe, welche dicht südlich des Einganges in das Birkental liegt. 1320 sind als zum Kaiserforst gehörig aufgezählt: Hanenberg, Lyndendahl, Dusterdahl, Cabarch, lutke Sulbeck, Wyldenstein, lutke Berkendahl, Borgstede un twe dykstede darby, de Ekenbarch is a dextris. Bei dieser Reihenfolge zeigt ein Blick auf die Karte, daß die Burgstätte nur die jetzt so genannte Birkenburg sein kann. Das wird unzweifelhaft dadurch, daß sich unter der Kuppe, welche stellenweise künstlich abgeflacht ist, aber, soweit ohne Grabung zu erkennen ist, kein Gemäuer mehr trägt, noch heute die beiden Teichstätten, welche dicht übereinander liegen, neben dem im Birkentale hinaufführenden Wege finden. In der Forstbeschreibung von 1680 heißt es: „Zweene kleine wüste Fischteiche oder Seller finden sich unten am Birkenthale bey dem Hügel auff welchen ehemals ein Hauß soll gestanden haben, welches die Birkenburg ist

genannt worden, wie lang es aber sey, daß solches bewohnt gewesen, weiß man nicht. Es soll auch wie berichtet wirdt von ecklichen Bits Amtigen sein genennet worden, der Vermuthung nach kann es etwa ein Jagt oder Försterhaus gewesen seyn. Nicht gar weit von diesem Orte ist ein gar hoher Felsen an diesem Eichenberge, welcher die Rabenklippe genennet wird, von denen Raben, welche sich mehrentheils daran finden.“ Der Weg, welcher von den Leichen nach Goslar zu führt, heißt noch heute der Fischerstieg (1680: der Fischsteig). Es mag sein, daß in späterer Zeit die Bruderschaft des Heiligen Vitus zu Goslar hier ein Fischerhaus hatte. Vorher wird aber auf der Kuppe eine kleine Burg gestanden haben, die nach dem nahen Wildenstein, der heutigen Rabenklippe, der Wildenstein hieß und nach der sich ein Rittergeschlecht nannte. 1288 verpflichtete sich Burchard von Wildenstein, den () ab und gänzlich einzureißen und kein Schloß hinfürder in seinen Lehnshölzern zu bauen. Da, wo der Name der Burg gestanden hat, ist ein Loch in der Urkunde. Die Lücke ist wahrscheinlich durch das Wort Wildenstein auszufüllen. (U. B. Gosl. II. 369.) Das Geschlecht derer von Wildenstein finden wir zuerst 1176 erwähnt. Der dänische Hauptmann Georg Wolf v. Wildenstein, der 1626 die Harzburg besetzt hielt, gehörte einer anderen Familie an, deren noch heute erhaltene Burg an der Donau die Fürsten von Fürstenberg innehaben.

37. [Birkenhecke, In der.] Btt. 1666: Bergken Hegge. Hecke bedeutete früher Wald, Wäldchen.

38. Birkenkopf. S. III. Heutige Bezeichnung für die Kuppe, auf der die Birkenburg lag.

39. Birkenal. S. III. 1320. S. Birkenburg.

40. Blaubach. S. I. 1578: „der blawen Bach de kumbt ut den Wetzsteinßdal.“ Er fließt am Altfelder Krüge vorbei und dieser hieß früher danach auch der blaue Krug.

41. [Blaue Krug.] 1680 und noch auf der Müller'schen Karte von 1825. Andere, ungebräuchlich gewordene Bezeichnung für Altfelder Krug. S. auch Blaubach.

42. Bleiche, Die. Bach. Auf der Karte aus dem Anfang 16. Jrh. im 3. Jg. der 3. S. B.: die Bleich, offenbar verhochdeutsch. Sonst im 16. Jrh.: die Blecke, 1666 die Bleecke, Bleicke, Bleiche. Von dem hell aus dem Walde

hervorleuchtenden, hervorbleekenden Wasser. Vgl. den heutigen Ausdruck: die Zähne bleeken. Bleek bedeutete ursprünglich wohl den vom Walde oder Gestrüpp frei gemachten und aus diesem hervorleuchtenden Platz.

43. [Bleichewiese.] B. 5. Wiese zum Wäschebleichen, südlich der Mühlenstraße, westlich der Radau.

44. Bleichewiesen. Bü. Wiesen am Bleichbache.

45. Bocksträucher, Die. Hl. 1656. Von böke-Buche, also Buchensträucher?

46. [Bohlweg.] H. II. 1680. Ehe die Fahrstraße im Radautal die Brücke unter dem Bärenstein erreichte, lief sie auf morastigem Grunde auf einem Knüppeldamm, und diese Strecke hieß daher Bohlweg. Eine andere Strecke derselben Straße nach Braunlage hieß 1680 dicht nördlich der Oderbrücke ebenso.

47. Bohnenkamp, Im. Hl. 1645: Böhmen Camp, 1666, 1703, 1759: Bohnenkamp. 1181 (U. B. Gosl. I. S 327) ist mit Herlincherode, Schlewecke, Winederode, Suthderne zusammen ein Ort namens Behem genannt. Dieser wird also an der Nordgrenze unseres Amtes gelegen haben, und es ist nicht ausgeschlossen, das die ältere Form Böhmen Camp daran erinnert. Irgendwie sichere Anhaltspunkte fehlen allerdings bisher. Ein Bohnenberg im Liebenburger Forst westlich Weddingen.

48. Bornthal. H. II. 1680 als Tal ohne Namen bezeichnet, das den Elfenstein nach Süden und Osten begrenzt. Oben im Tal der Morlbergbrunnen. Von diesem Born der Name. Die sehr tief eingeschnittenen Sohlwege im Tale sind die Überbleibsel des alten Fahrweges Bündheim-Altenau.

49. [Bovingerode oder Bovenrode.] H. I. Wüstung am Fuße des Woldsberges. 1018, 1136: Bouiggerode, zwischen 1064 und 1090: Buuingeroth, zwischen 1195 und 1197: Bouingerode, 1216: Bouingerot. 1578 kommt in einem Protokoll über eine Grenzbeziehung der Dorla (Teil des Schimmerwaldes) vor: „Der Weg, so nach dem Bouenrodischen Felde läuft.“ In den Erbregeistern von 1666 und 1703 ist genannt: „Das Bovenrode unter dem Woldes Berge ist ein hart Hen undt mit feinen Mastbäumen bewachsen.“ Rodung der Familie eines Mannes namens Bovo. Dieser Name war nicht selten in unserer Gegend. Ein Bovo kommt 1108 vor. S. Hasselburg.

50. **Brand, Der.** Zweimal.

a) H. I. 1691: „Vor denen Raben Thälern ist die Förster Tränke, Diebes- und Brodstieg, Grimmicken Teich, welche insgesamlt vulgo und nach der Hartz Meßere Beschreibunge de Ao. 1680 mit einen Rahmen Brand genennet worden.“

b) Sch. 1645: Am Brande. Der große und der kleine Brand zwischen Lindenbruch und Langenberg. Beide gehörten früher zur herrschaftl. Forst. 1680: „Der große und kleine Brand sind nur zwey Feldbüsch, ganz mit Wiesen umgeben, haben ihren Rahmen daher, weil sie ehemals ganz abgebrand worden, auch wol das kleine und große Brandhäu genennet.“

Brand bezeichnet eine Stelle, wo der Wald einmal niederbrannte, sei es infolge absichtlicher menschlicher Tätigkeit, sei es infolge von Fahrlässigkeit. Häufige Ortsbezeichnung, namentlich in Wäldern.

51. [**Brautstein, Der.**] Zweimal. H. II.

a) Karte 1682. Ein Felskloß, der, bis er im Oktober 1904 weggesprengt wurde, etwa 1 m hoch und 2½ m lang, in der Fahrbahn der Chaussee im Radautal auf deren westlicher Seite ungefähr 100 m nördlich der obersten Holzschleiferei lag. An den Stein knüpft sich die Sage, daß im dreißigjährigen Kriege Trauungen auf ihm vorgenommen seien. Dagegen spricht schon das Wort selbst und es hat sich denn auch in den Kirchenbüchern nichts derartiges gefunden. Eine andere Sage war, daß er den Mädchen, die sich unter bestimmten Gebräuchen um Mitternacht darauf gestellt hätten, einen Mann verschafft habe. Beides wohl erfunden, um den Namen zu deuten.

b) In der Forstbeschreibung von 1680 ist ein Brautstein im Borntale erwähnt. Es heißt da: „beim Brautstein, welches auch ein sonderlicher Fels in vorgedachten Thale (dem später sogenannten Borntale). Über demselben ist das Brandhäu (allwo es einmal gebrand) danach ist ein quell oben im Anfange des thals, der Morlbergbrun genennet wird.“ Auch auf einer Karte aus der Mitte des 18. Jrh. ist dieser Brautstein als Felsen am Ausgange des Borntales, westlich des Baches, angegeben.

Ein Berg auf der Westseite des Okertals führt dieselbe Bezeichnung. Ein Brautstein liegt bei Woltersdorf. Andree führt an einen Brautwinkel für Schandelah, ein Brautloß für Hessen, einen Brautberg in Lippe, brütfeld, bruthoj in Schleswig, brütager bei Swendborg, eine brütkoppel bei Barlohe in Holstein

und meint, daß diese Namen mit alten Hochzeitsgebräuchen zusammenhängen, was unterstützt wird dadurch, daß auf der Brutkoppel bei Barlohe ehemals jedes Brautpaar zwei Bäume pflanzen mußte. Auf dem Brutkamp bei Albersdorf drei Steindenkmäler (Braunschw. Magazin 1897, S. 101).

52. **Breitenberg.** H. II. Erste Hälfte des 16. Jrh. (Karte): Brendenberg. Offenbar verschrieben. 1578: Breidenbergk. Von seiner massigen Gestalt. Gegensatz: Der benachbarte Schmalenberg und der Spitzenberg.

53. **Brockenschneise.** H. II. Neuere Bezeichnung. Die Schneise hat im wesentlichen die Richtung auf die Brockenkuppe, die der auf ihr entlang Gehende meistens sieht.

54. **Brodstieg.** H. I. Der Stieg kam von der Ecker gegenüber dem Frankental, ging in ziemlich grader Linie auf den Mittelberg zu über die Höhe, wo er den Diebestieg kreuzte, und lief dann am Nordhange des Mittelberges im Kaltental herunter nach Neustadt. 1680 ist der Name so erklärt, „weil in Kriegszeiten die Leute, wenn sie Brodt und Lebensmittel nach Ilseburg geholet, diesen Weg gebrauchet“. Wahrscheinlicher ist, daß auf diesem Wege die Hütten- und Bergwerksanlagen an der Ecker (s. über diese: Zeitschr. H. B. III. S. 60) von Neustadt aus mit Lebensmitteln versorgt wurden.

55. [**Brok, Im tiefen.**] Btt. 1703. Bruch = Morast, Sumpf.

56. **Bruch, Der.** Hl. 1251 gab Heinrich der Ältere, Graf von Woldenberg, an das Domstift zu Goslar den Wald Harlingeroder Bruch (silvam, que vocatur Herlingeroderbroc) zurück, der vom Stifte seinem Vater als Beihülfe zu einer Pilgerfahrt in das heilige Land zur Abholzung überlassen war. (U. B. Gosl. II. Nr. 5.) Zwischen 1285 und 1296 hatte der Domherr Bertold von Gornisch diesen Wald (silvam Herlingerodebroc) in Nutzung (U. B. Gosl. II. 419). Auch die Bezeichnung Herlingerotbruc kommt um dieselbe Zeit vor.

57. [**Bruchhof, Der.**] W. 1666: Wiesen, der Bruchhof genannt.

58. **Bullenbleck, Das.** B. H. 1759: „Der gewesene Pfingstanger, das nunmehrige Bullenbleck an und auf den Multhöpen.“ Die Nutzung hatte, wer den Gemeindebullen hielt.

59. **Bündheim, Dorf.** 1251 und 1400: Buntem, 1353: Bünthem, 1459: Bunthem. Die Kirche war dem H. Andreas geweiht und das Patronat stand im Jahre 1407 — damals

fand dort kein Gottesdienst statt, wahrscheinlich weil die Kirche, deren Geräte nach Goslar geflüchtet waren, zerstört war — dem Kloster Ilseburg zu. Ebenso 1498 und noch 1542. Filiae waren die Kirchen zu Schlewecke (1498) und Neustadt. Die Endung heim = Wohnsitz, Dorf, deutet auf ein hohes Alter. 1251 ist ein Ritter Bodo von Buntem erwähnt, 1353 ein Knappe Ekbrecht der Jüngere von Buntem (U. B. Halberstadt III. 2443). Vielleicht ist das 1187 genannte Behem (s. Bohnenkamp) identisch mit Bündheim.

60. **Bunte**, In der. Btt. 15. Jrh.: 1 morgen ime Ilfelde in der bunte (U. B. Ilseb. II. S. 504). 1656: „in der Bündte und am Papenstiege.“ 1666: „in der Bunte“ und „fürm Bunte Berge.“ 1703: „für dem Bunte Berge an der Glase Hütten.“ Heute heißt der Bunteberg Weißberg. Kehrein, Sammlg. alt- und mitteldeutscher Wörter, hat zu 1026 biunda, 1147 bunda, Anf. 13. Jrh. agri dominicales, qui bundiu dicuntur. Bunte = Privateigentum im Gegensatz zum Gemeindecigentum (Andree).

61. **Burgberg**, Der große und der kleine. S. I. 1578: „Lüdtke und große Burgbergk.“ Der große Burgberg hat seinen Namen von der Harzburg, der kleine von der hier gelegenen Vorburg. S. unter Harzburg. Nach den Karten von 1680 und 1682 stand auf dem kl. Burgberge: „Die alte Burg.“ auf dem großen: „Die Harzburg.“

62. [**Burgstelle**, Die.] B. S. oder Bü. Nach einem 1656 begonnenen Protokollbuche des Amts (Seite 10) verpfändet der Förster Heinrich Brenen dem Forstschreiber Johann Friedrich Hoffmann für ein Darlehn „die Gränen Wiesen auf der Burgstädte vor dem Papenberge (21. Mai 1657). Im Amtshandelsbuche über die Jahre 1687—1694 steht Seite 68 ein Vertrag vom 16. April 1689, den Heinrich Brenen sen. einerseits mit seinen Söhnen Heinrich und Casper Brenen, sowie seinem Schwiegersohne Claus Bormann andererseits abgeschlossen hat. Brenen sen. verteilt seinen Landbesitz. Dabei ist abgemacht, daß es Bormann freistehen solle, die verpfändeten „vier Morgen Wiesenwaks vorm Papenberge bey der Burgstädte belegen“ einzulösen und für sich zu behalten.

Über die Lage dieser Burgstette geben folgende Nachrichten Auskunft: Im Erbreghister von 1666 S. 518 sind als zum Grundbesitz des Försters Heinrich Brenen zu Neustadt gehörig angegeben: „18 Morgen Grasung überm Heiligen Holze vor Bündtheimb, 60¹/₂ Morgen Länderen vor dem Papenberge, so seinen Vorfahren auszuroden aus gnaden

verstattet." Im Erbregeister von 1703 findet sich die Bezeichnung „Der Knüel über Brenen Campe." Und schließlich gibt das oben erwähnte Amtshandelsbuch an, daß „die Brenen Büther" im Rieffenbeecke und vor dem Breitenberge lagen, also rund um den Papenberg.

Die Burg scheint unter dem Papenberge am Ausgange des Riefenbachtals gelegen zu haben.

Es ist sonst nichts über sie bekannt. Reste sind nicht mehr zu finden.

Wahrscheinlich ist es aber, daß es sich um das Lager oder um eins der Lager handelte, in denen im Sommer 1073 60 000 Sachsen vor der Harzburg standen. Bruno, de bello Saxonico, sagt von den Sachsen: Non multo post ad castrum Harcesborch, ubi rex erat, cum magno exercitu pervenerunt, et contra urbem, ut inde videri possent, castra fixerunt. Nach diesen Angaben kommt für das Lager kaum eine andere Stelle in Betracht, als jene. Vor dem Riefenbachtal lagen die Sachsen der Burg grade gegenüber und ihre ungeheure Anzahl konnte von dort, was sie offenbar wollten, gesehen werden, ohne daß sie durch Wurfgeschosse gestört werden konnten. Zudem hatten sie nur hier genügend Wasser.

So gut noch heute auf dem Sachsenberge Wall und Graben des Lagers zu sehen sind, das die Sachsen 1074 dort errichteten, können im 17. Jrh. die Reste des Lagers am Riefenbache zu erkennen gewesen sein.

63. **Butterberg**, Der große und (südlich davorgelagert) der kleine. B. H. Der noch bewaldete Rücken gehört zu H. I. 1578: Botterbergk. Häufige Bezeichnung. Vielfache Erklärungsversuche. So meint Andree, der Name sei vielleicht herzuleiten von Butternvogel, einem gelben Schmetterling. Man bringt auch die Buttelrose (Hagebutte) damit in Zusammenhang und findet mythologische Beziehungen. In Nr. 1 der Jerbster Extrapost vom 3. März 1904 wird der Name auf schwankenden Untergrund, der „buttert" zurückgeführt. Nach dem Braunschw. Magazin von 1897 S. 101 soll der Boden, fett, wie Butter, zu dem Namen geführt haben. Einen derartigen Boden haben aber die meisten Butterberge nicht. Es gibt im Niederdeutschen noch ein Adjektivum bäter = außen befindlich (büten = draußen). Schambach (S. 313) führt an: de bäter morge = der außen liegende Morgen und bemerkt, daß in Salzderhelden ein nach außen liegender Stadtteil de bäter gemeinte hieße. Butterberg ist also der außen gelegene Berg. Die Lage unseres Butterberges vor dem Harz paßt

zu dieser Deutung vorzüglich. Der Butterberg zwischen Ilseburg und Drübeck liegt ähnlich. Ebenso erhebt sich der Butterberg im Querumer Walde vor der Landwehr der Stadt Braunschweig. Die Meriansche Ansicht von 1654 zeigt unseren Butterberg zum größten Teil bewaldet. 1687 wurde den Untertanen gestattet, den ganzen Berg auszuroden und zu arthaftem Lande zu machen. Auf dem gratartigen Rücken Steinbrüche, auf die in der Dorf- und Feldbeschreibung von Westeroode (1758) besonders hingewiesen ist. Sie sollen Mauersteine liefern. Der Butterbergstein ist zu der Ringmauer der Harzburg mit verwendet. Die 1702 errichtete Kirchhofsmauer zu Westeroode besteht ganz daraus. Viele Versteinerungen. (Vgl. Braunschw. Magazin 1756, Stück 88 und 89: „Von den Harzburgischen Fossilien“, verfaßt vom Pastor C. F. Meyer.)

64. **Butterkamp.** Bü. Am Südhange des Butterberges. Nach diesem benannt. Es war ein Streifen Ackerland, der sich an dem darüber und darunter bewaldeten Hange hinzog und zum Amte gehörte. Auf der Merianschen Ansicht ist er deutlich zu sehen. 1666: „Der Butter Camp trägt allerley Frucht, ist aber wegen der Wildschweine sehr gefährlich belegen“ und: „Über der Neustadt unter der Haartzburg bey dem Acker genandt der Buttercamp bricht eine schöne blaue Thon Erde. Ob sie sich aber zu Topf oder Ziegelwerk wird verarbeiten lassen, beruht uf der Probe.“

65. [**Clausteich, Der St.**] W. 1659 verkauft Jobst Brandes Seel. Witwe an den Amtmann Joh. Heintr. v. Uslar „ihren Teich hinter dem Zauberberge der S. Clauss genandt“. 1666: Claußteich. 1668 sagt v. Uslar: „Der St. Claußteich hat bey truckner Zeit Noht an Waßer Windters und Sommer Zeit, ligt dahero zu Grasung und bringt jährlich 2 Fuder Heu und 1 Fuder Grumbt.“ Der Acker in der Nähe hieß nach dem Teiche. 1648: „fünf Morgen arthafftigen Landes, benamentlich der Claußteich Kampff für Westeroode.“ Die Westeröder Karte von 1868 hat die Bezeichnung St. Claußeichcamp zwischen der Chaussee Bad Harzburg—Westeroode und dem Fußwege Bad Harzburg—Westeroode, der unter dem Eisenbahndamm hindurch geht. Um die Kreuzung dieses Fußweges mit dem Eisenbahndamm herum hat der Teich gelegen. Die Kapelle in Westeroode war St. Claus geweiht und der Teich gehörte der Kapelle.

66. [**Comturholz, Das.**] Hl. Die Commenden des deutschen Ordens zu Langeln und Goslar hatten 1325 das

Ordensholz an der Radau „sunder dat holt dat ere meygere von en to tynse hebbet“ an die Grafen von Wernigerode gegen ein Holz am Sasberge vertauscht (s. Radau). Zwischen 1530 und 1545 erhob aber der Comtur Gotschalk Schilder zu Langeln noch Ansprüche auf ein im Gericht Harzburg gelegenes Holz, das von altersher den Namen das Comturholz oder das Seinetpfaffenholz, Sendeholz führte, weil die Nutzung dem Comtur zu Langeln und zu anderer Zeit dem Synodprieester zu Westeroode bei Hornburg zugestanden hatte. Das kann das Holz gewesen sein, welches 1325 von dem Tausche ausgenommen wurde. Die Oltfaten im Gericht Harzburg und alte drei bis fünf Jahrzehnte dort im Amt stehende Förster sagten indessen übereinstimmend aus, daß dieses Holz seit Menschengedenken dem Herzoge gehört habe und daß ihm davon die Erbenzinse gereicht seien. Nur etliche Acker hätten die Comture mehr mit Gewalt als mit Recht behalten. (U. B. Langeln S. 439.)

67. **Cunter Camp.** Hl. 1666: 6 Morgen Landt der Comptoren Weddi zustendig, belegen im Teuffels Camp. 1703 ist die „Cunteren Weddingen“ als Eigentümerin des Cuntercamps genannt. In Weddingen befand sich eine Komturei der Deutschordensritter, welche dort zuerst 1287 Besitzungen erwarben und später dahin ihre Goslarer Niederlassung verlegten.

68. [Dammwiese.] Hl. 1759. Südlich des heutigen Okerforsthauses. Leichanlage, die zu der Wüstung Böttingerode gehörte. Der Damm ist teilweise erhalten.

69. **Dankerskamp, Im.** Hl. Auch „im Dankworts-kamp“. 1666. 1703. 1709: „Dankmers Camp, sonst Pulver Camp genannt“, weil er an der von der Alten Straße nach Westen abzweigenden Pulvertrift lag. Das Land liegt nördlich der Alten Straße und gehörte früher zum Amt Bienenburg. Feld, das dem Tanquard gehörte oder Worth des Tanko.

70. [Danne, Die.] H. I. 1666 und 1703: „Die Danne und Glas Hutten Bleek.“ Als Forstort zwischen „Nehen Berges Wegk an dem Bach die Schamlauw genannt“ und Zellholz erwähnt. S. Glashüttenbleek. Die Danne war vermutlich ein durch seine Größe oder Gestalt ausgezeichneter Baum, und zwar eine Fichte, die in älterer Zeit im Harz Tanne hieß.

71. **Daubenköpfe.** H. II. 1691. Klippen, in denen sich wilde Tauben aufhielten. Jetzt Forstort Sandweg.

72. **Dicke Kopf**, Der. 5. III. 1680: Der Dickkopf.

73. **Diebesstieg**. Heute Forstort. 5. II. 1578: Ufm Diebstiege. 1666, 1680: Am Diebesstieg. Der Stieg kam von der Ecker da, wo der Ammentalsbach in sie fällt, ging dann südlich des Baches im Ammentale hinauf, also bei der Hasselburg vorbei, im Bogen aufwärts um die Kuppe des Woldsberges südlich herum, südlich der Kattnäse vorbei nach dem Grimmeckenteiche, von da nach der Förstertränke und endete am Hasselteiche oder vielmehr an der Osburg (s. Hasselteich). Der Name, der als Flurname häufig ist, bedeutet weiter nichts als verborgener, nur Wenigen bekannter Schleichweg. Ähnlich wird heute „verstohlen“ für heimlich gebraucht. 1680 erklärte man: „weil die Holzdiebe denselben am besten kennen und gebrauchen.“ Die im Hasselbruche gelegene Osburg (Ossenburg, Rinderstall?) scheint in Zeiten der Gefahr eine Zufluchtstätte gewesen zu sein. Zu dieser bildete der Stieg den Zugang von der Ecker her. Was Leonhard (Harzburg, S. 177, 178) über den Diebesstieg und den Brodstieg schreibt, ist reine Erfindung.

74. **Diebstelkamp**, Der große und der kleine. W. 1595.

75. **Dietrichskamp**. Btt. 1666: Uf dem D.

76. [**Doctorwiese**.] Bü. 1759 als zum fürstl. Hofe in Schlewecke, dem späteren Amtsgericht, gehörig angegeben. Dieses Grundstück in Schlewecke gehörte einst dem Doktor Wulbrand Adolf Röbbiger aus Hallerspring, dessen Epitaphium sich in der Schlewecker Kirche befindet.

77. **Dommesstraße**. B. 5. Benannt nach dem ersten Badekommissair Dommes. Er wurde 1855 von der Regierung beauftragt, neben seinem Amte als Forstgehilfe die sich auf den Fremdenverkehr beziehenden polizeilichen Funktionen zu übernehmen. Als der Verkehr wuchs, behielt er nur die Geschäfte des Badekommissars. Er starb am 25. April 1884. Sein Nachfolger wurde der Major Kalbe.

78. **Dorlah, Die**. 5. I. 1535 und später stets: Der Dorlah. Das Privateigentum an dem Holze war im 16. Jrh. zwischen den Bischöfen von Halberstadt, welche in die Rechte des eingegangenen Klosters Abbenrode eingetreten waren, und den Braunschw. Herzögen streitig. Heinrich Julius einigte sich mit dem Domkapitel dahin, daß das Holz mit dem Rechte der Abholzung, der Hude und Trift dem Kloster gehören, die Jurisdiktion und Jagd aber dem Herzoge zustehen solle.

Es gibt zwei Orte namens Dorla, einen bei Fritslar und einen bei Mühlhausen i. Th. Die alte Form für das erstere, Thurisloun, erklärt Arnold mit Riesenwald (von an.

thurs, ahd. durs = gigas, Dämon und lah = Wald), die ältere Form des anderen Orts, Thurnilohum, mit Dornenwald. Da für unseren Dorlah die alte Form unbekannt ist, so ist eine sichere Erklärung nicht möglich. Doch mag wohl der Name zusammengesetzt sein mit dören (altf., ags. thorn, holl. doorn) = Dorn, so daß es sich hier um einen Dornenwald handelte.

79. **Dornecke Tal.** S. III. 1666. Tal mit vielen kleinen Dornbüschen.

80. **Dornkamp.** W. 1666. Feldstück mit Dornbüschen.

81. [**Drahtütte.**] Bū. Von Herzog Julius begründet. Südwestlich des heutigen Marktplatzes vor dem Scharenberge, wo Mauerreste gefunden sind. Im dreißigjährigen Kriege 1626 mit zerstört und nicht wieder aufgebaut. Zu der Hütte gehörte der Drahtteich.

82. [**Drahtteich.**] Bū. 16. Jrh., 1759. Am westlichen Ausgange von Bū., dicht südlich der Fahrstraße nach Oker vor dem Scharenberge. Die teilweise erhaltenen Dämme sind von der Straße aus zu sehen. S. Drahtütte.

83. **Dreckbornskamp.** W. 1666: „Der D. beim Vorwergk (Neuhof) unweit des Hohen Weges.“

84. **Drecktal,** Das. S. III. Zwischen Adenberg und Kolberg (Goldberg). Hier geht die Alte Straße nach Oderbrück in tiefen Hohlwegen hinauf, die bei Nässe grundlos sein mußten.

85. **Dreckpöhle,** Die. S. III. 1680: „Daselbst kommen viele Wege zusammen und schneiden einander durch, wovon es sehr dreckicht und unflätig wird.“ Hier kreuzten sich die Straßen Oker—Oderbrück (die alte Straße) und Harzburg—Zellerfeld. Pöhle = Pfühle, Plural von Pfuhl = Sumpf.

86. **Dreckwiese.** W. 1666.

87. [**Drei Börne,** Die.] Zweimal.

a) S. I. 1578: „de dre Borne liggen bouen der Schelle.“ Hiervon noch heute der Dreibörnerweg.

b) S. III. in der Nähe der Alten Schlewecke, 1680: „die äußerste Ecke nach Südwest, sowol am Morlberge als Elvensteyn.“ Hinzugefügt ist: „und kömmet in dem Sande zuzeiten etwaß glänzendes, gleich als stücklein von dem allersubtilsten Blatgolde mit heraus. Es ist aber nichts nützes daran, ob es schon noch so ein gut ansehen hat. Das Waßer von diesen Börnen gehet bald zusammen und in dem Börners-thale hinab nach dem Blaseckenbäcke.“

88. **Dreiherrenbrücke.** S. II. Brücke über die Ecker. Hier stießen bis 1866 die Gebiete von Preußen, Hannover und Braunschweig zusammen.

89. [Drenkel Trog.] S. III. 1666 werden Goldborn, Drenkel Trog und Steigerbleek zusammen genannt. Hier stand „ein Tränketrog, da die Fuhrleute die Pferde tränken können“. Heute Tränketal.

90. [Drüffel Hegge, oder Truffel Hegge, In der.] Btt. 1666. Nach Schambach ist drüfele = Traube oder Büschel Beeren oder Nüsse. Also Gebüsch von Nußsträuchern oder dgl.

91. [Düstere Ford, Der.] D. 1666: „Der Duster fort iho Frauen Marien Schmeltz Hütte genandt.“ Bezeichnung für die Gegend des heutigen Hüttenorts Oker, als diese noch (vor 1527) dicht bewaldet war. Ford = Furt, Übergang. Die alte Straße Goslar—Oderbrück zog an dieser von düsterem Walde umgebenen Stelle hinauf in den Harz.

92. Düstere Tal. S. III. 1320: Dusterdhal. Zwischen 1300 und 1350: dat Dusterdal. Das streckenweise sehr enge Tal mit hohen, steilen Rändern muß bei dichter Bewaldung ziemlich dunkel (duster) sein.

93. Ecker, Die. Fluß. Aus der ältern Zeit nicht bekannt. 1407 (Delius, Harzburg, Beilage 15), vor 1429 und dann 1455, 1462 und sonst im 15. Jrh. schon die heutige Form de (die) Ecker. Wenn man den alten Namen der heute ähnlich benannten Oker „Ovekare“ heranziehen darf, so kann man vermuten, daß es sich auch hier um eine Zusammen-
setzung mit kare handelt. Das erste Wort bleibt aber dunkel.

94. Eichenberg. Zweimal.

a) S. I: 1578,

b) S. III: 1320. Ekenbarck. Berg, der zurzeit der Namengebung mit Eichen bewachsen war.

95. [Eidbleek.] S. I. 1680: „Das Eydblääk oder Westeröder Kuhlager.“ Mit Wall und Graben umgebenes Rechteck nördlich des Wolfsteins. Auch ein Lochtumsches Eidbleek im Schimmerwalde in damals Harzburger Gebiet ist 1666 erwähnt.

96. [Eisenhütte, Die, unter der Harzburg.] B. S. Die Harzburger Eisensteinlager, die jetzt durch die Grube Friederike gefördert werden, waren schon früh bekannt. Die Ausbeutung geschah durch Tagebau, wie die trichterförmigen Mulden (Pingen) erkennen lassen, die, dem Erzzuge folgend, sich in langer Linie südlich oberhalb des Aniels und des Goslarer Stadtfieges von Südosten nach Nordwesten hinziehen. Eine von diesen Mulden liegt dicht am Goslarer Stadtfiege westlich der Villa Wanda. Verarbeitet wurden die gewonnenen Erze in einer fiskalischen Eisenhütte, welche

etwa an der Stelle des jetzigen Kurhauses lag. Diese Hütte ist 1542 erwähnt und 1566 kaufte Franz von Damm das Alsholz an der Ecker auf 29 Jahre, um es „to behoff vnsser isserhitten vnder deir Hartzborch“ abzukohlen (U. B. III. II. 709). 1626 wurde auch diese Hütte von den Wallensteinern vernichtet. 1680 bestand sie aber wieder. 1692 wurde sie nach Schucht, Chronik von Oker, an eine Witwe Schlüter verkauft, 1707 aber eingestellt und abgerissen. Bis die 1874 gegründete Harzburger Aktiengesellschaft dort Gebäude errichtete, gemahnten an die Hütte große Schlackenhalben, deren Eigentum sich die Herzogl. Kammer bei dem Verkaufe des Geländes vorbehielt.

97. [Eiskeller, Der.] S. Harzburgische Höhle.

98. Elfenstein. S. II. 1578: Der Elwenstein. 1666: Am Elven Steine. Ein Felsen oben auf dem Berge, von dem dieser auch so genannt ist. Stein, in dem Elfen, Elben hausen. Die Alben kommen in den Hergenprozessen der Gegend vor.

99. [Ellerbusch.] W. 1666: Uf dem E.

100. Ellermiese. S. I. 1653.

101. Eschenborn. S. I. Born im Großen Tale, der für die Schamlahquelle gehalten wird. Das Wasser soll alsbald unterirdisch fließen und nördlich des Wolfsteins im Schamlahbrunnen wieder zu Tage treten.

102. Eselsborn. S. I. 1680. Quelle am Westhange des Sachsenberges am Eselsstieg. „Weil sie vor dem die Esel von der Burg darin getrencket haben.“

103. Eselstieg. Zweimal.

a) S. I. Am Westhange des Sachsenberges, jetzt der zur Talfahrt benutzte Fahrweg vom Burgberge. S. Eselsborn.

b) S. III. 1680. Das Holz vom Hahnenplatz und Treppenstein wurde auf dem oberhalb am Hange laufenden Eselsteig hinuntergeschafft.

104. Ettersberg. S. II. Anfang 16. Jrh. Ein Ettersberg bei Weimar und ein Etersberg im Hessischen. Nach Schiller-Lübben ist adere (mhd. eter) der Staken, Knüppel, woraus man Zäune macht, während als ader, adder, eder, edder jede Giftschlange bezeichnet wird. Es handelt sich also bei unserem Ettersberge vielleicht um einen zurzeit der Namengebung mit Knüppelholz bestandenen Berg, oder es gab dort viele giftige Schlangen, Rattern.

105. Feigenbaumschlippe. S. III. In seinen 1789 erschienenen Beobachtungen über die Harzgebirge erwähnt Laxius S. 372, daß auf dem östlichen Okerufer nahe an der

Romke vor Alters ein Stollen getrieben sei. Die Grube, welche der Feigenbaum geheißt habe, sei eingegangen gewesen, aber in neuerer Zeit wieder aufgenommen, dann aber wieder verlassen. Man habe Kupferkiese und etwas Bleiglanz darin gefunden. Die Grube hat der Klippe den Namen gegeben.

106. Fiedel, Auf der. Hl. 1666: uf der Fiedel, 1840: auf der Feddel. Land in Gestalt einer Fiedel.

107. Fillekuhle, Bei der. Zweimal.

a) Bü. 1666: „Auf der Fille Kühlen undt umb die Teiche unter Bündheim herum.“ Die Fillekuhle lag östlich des Scharenberges, westlich der neuen Schule.

b) W. 1666. Grube, in die das gefallene Vieh geworfen wurde. Von fillen = abhäuten, schinden. Noch heute gebrauchter Ausdruck.

108. Finkenheerd, Der. S. Petersilienbleek.

109. Flitterfeld. W. 1666. Vom Flimmern der Luft über dem Erdboden?

110. [Försterbleek.] H. 1664. Dicht beim Kupferborn. Ein Stück Land, dessen Nutzung zur Besoldung des die Aufsicht über den Papenberg und das Kupferbruch führenden Försters gehörte. Diese Wälder gehörten der Kapelle auf der Harzburg. (S. Papenberg.)

111. Förstertränke, Bei der. H. I. 1666. Vgl. unter Brand. Eine vom und für den Förster gefakte Quelle.

112. Forstschreibertal. H. I. 1816. Neuere Bezeichnung.

113. [Frankenkulk, Der.] H. I. 1680: „In der Ecker fast gegen dem Rabenstein über ist ein Sumpf, welcher Frankenkolk genannt wirdt.“ Vermutlich, wie das nahe Frankental auf dem rechten Eckerufer nach für den Bergbau herangezogenen Franken benannt.

114. Frau Marien Schmelzhütte. D. Von Herzog Heinrich dem Jüngern 1527 an der Oker gegründet und nach seiner Gemahlin Marie benannt.

115. Frau Marien Saigerhütte. D. Desgleichen. Saigerhütte, weil hier das Silber vom Kupfer mittels Blei gesaigert = geschieden wurde.

116. Friederike, Grube. Bü. Am 1. Juli 1860 schloß der Konsul H. H. Meier zu Bremen, veranlaßt durch den Hauptmann a. D. Castendyck, mit der Braunschw. Kammer einen Vertrag zur Gewinnung des Harzburger Eisensteins. 1862 wurde ein Werk errichtet, das nach der Frau Castendycks die Bezeichnung Grube Friederike erhielt. Zunächst

wurde ein Stollen von etwa 280 m Länge angelegt. Mit diesem wurden vier Eisensteinlager in einer Gesamtmächtigkeit von etwa 17 m durchfahren. Zur Verhüttung des Eisens wurde die Mathildenhütte erbaut. 1872 verkaufte der Konsul Meier beide Werke an ein Konsortium, das die Aktiengesellschaft Harzer Union gründete. Infolge der damaligen Freihandelspolitik und schlechter Konjunktur auf dem Eisenmarkte liquidierte die Gesellschaft 1879, nachdem der Betrieb der Grube Friederike und der Mathildenhütte schon 1877 eingestellt war. Im Oktober 1880 kaufte der Industrielle Fr. Grillo zu Essen die Berg- und Hüttenrealität und die Werke. Gegenwärtig ist Eigentümerin die Aktiengesellschaft Mathildenhütte. Im April 1904 zählte die Belegschaft der Grube Friederike 1 Betriebsführer, 2 Steiger, 3 Aufseher und etwa 110 Bergleute, welche zusammen einen Jahresverdienst von etwa 106 000 M hatten. In der Grube werden zahlreiche Versteinerungen gefunden.

117. Frobeck, Der. S. 1759.

118. Fronholz. S. I. Unter den Lehngütern des Ritters Hermann von der Gowsche ist zwischen 1323 und 1333 erwähnt: silva, que dicitur Vronholt. (U. B. Goslar III. Nr. 820.) 1484: Das Branenholz bei Voctum. (U. B. Ilfenb. I. Nr. 372.) Im Harzb. Erbgeregister von 1666 heißt es: „Das Fronenholz kömmt denen von Rössingk zu, jedoch gehöret alle Hochheit, Jagdt, Huedt undt Trift neben dem Verkauf des Holzes undt Wasens an das Haus Harzburgk.“ F. = Herrenholz (mhd. vrōne, vron, ahd. frōno, vrōno = Herr, erhalten noch in Frondienst, Fronleihnham, Fronfeste, frönen = dienen).

119. Fuchshöhlen, Die. W. 1666: Die Boshöhler, 1703: Boshölern ist ein Feld Busch.

120. Fuchsklippe. S. III. Am Adenberge.

121. Fuhle Lohnbach, Der. S. II. 1680 sind unterschieden: „Der kleine fuhle Logenbääk“ und „Der fuhle Logenbääk“, und zwar führt die erstere Bezeichnung der heutige Lohnbach. Sonst (1578): Lodenbeegk. Es sind also Bäche, die in morastigem, fauligem Grunde durch niedriges Holz fließen. Daß die Umgegend mit Gebüsch bewachsen war, geht aus den Namen Hasselkopf, Hasselbruch hervor.

122. Galgheit, Auf der. D. Anfang 16. Jrh.: „Harzburgisch Bericht.“ Eine Gerichtsstätte westlich der Oker auf dem freien Platze nordwestlich des Bahnhofs Oker nach dem Sudmerberge zu. Noch heute als etwa 50 m langes und 30 m breites, von Wall und Graben umgebenes Rechteck zu erkennen. (S. Schucht, Chronik von Oker S. 89 ff.)

123. **Galgenberg.** Hl. Nordwestlich der Alten Straße auf dem rechten hohen Okerufer, früher in Bienenburger Feldmark. Hier lag das „Weidenlengisch (Widelaher) Gericht“ der im 3. Jahrg. der Zeitsch. H. B. wiedergegebenen Karte aus dem Anfange des 16. Jrh.

124. **Gallopstal.** H. I. Verderbt aus Bailhopstal: 1666. Im 17. Jrh. wohnte eine Familie Bailhop im Amte.

125. **Galm,** Auf dem. H. Das östliche hohe Ufer des Okertals unterhalb des Ortes Oker. 1311: „de hutte tom Nederen Galme“ und die Hütte „de overe Galm“ erwähnt (U. B. Goslar III. Nr. 265). 1355 sind unterschieden: „casa Galm, que jacet insub. Woltingerode“ und „de Galm, casa inter Cellam (Zellerfeld) et Honseolterewech“. Bei Oker, unweit Wöltingerode, lag also die Hütte zum niederen Galm. 1358 begabte Dietrich von dem Dike die Deutschordensherrsinn zu Goslar mit einer Wiese to deme Galme (U. B. Gosl. IV. 650). 1470 ist die Galmhütte bei Oker in der Rammelsbergischen Bergordnung erwähnt. Es war ein Kupferhammer. Im Harzb. Erbregister von 1666 wird er als die Gallenhütte bezeichnet. Die Flurkarte von Harlingerode von 1759 hat an der Stelle, wo die Hütte stand: „Schlacken vor dem Steilen Ufer.“ Die Form Gallenhütte darf kaum als die richtige angesehen werden. Danach würde die Hütte, welche am Rande des Steinfeldes liegt, nach der Beschaffenheit des Bodens benannt sein, auf dem sie stand. Als Gallen werden noch heute in Harlingerode steinige Stellen im Acker bezeichnet, die leicht austrocknen. Nach Arnold ist irisich gall = Stein. Er hat als Flurnamen auf dem Kall, Gallenberg (eine sehr häufige Bezeichnung) und Steingällchen. Man darf auch an die Gallen der Pferde, verhärtete Stellen an den Beinen, denken. Nach der alten Form Galm hat die Hütte indessen wohl ihren Namen von den Umwohnern deshalb erhalten, weil ihnen die giftigen Dämpfe, die bei der Kupfergewinnung entstanden, unangenehm auffielen. Nach Schambach ist Galm = der Alles durchdringende Gestank.

126. [Gänsebaum, Am.] Sch. 1703. Baum auf der Gänseweide.

127. **Gänsefüßchen,** Auf den. Hl. 1595: uff dem Gosevotische, uf den gauße Boten. 1666: uf den gauße fünßen. 1759: Gosefäutgen. Land, das infolge von einschneidenden unfruchtbaren Stellen, Senkungen u. dergl. die Form eines Gänsefußes hatte. Vgl. Ganterhals bei der Stadt Braunschweig und den Bergnamen Gänsefuß im Hessischen.

128. **Behrkamp**, Im. Hl. 1666: Behr-, Beer- auch Bahr-Camp. Nach Gesenius, Meierrecht, II. S. 38, ist eine Behrde oder Gara ein sich am Ende zuspitzendes kleines Stück Land, das mehr oder auch weniger als ein Morgen sein kann, ein Ackermaß. Der Flurname kommt öfter vor. Rehrein hat zum Jahre 1277: geren, 1273: imme geren. U. B. Hsenb. 1518 für die Feldmark Husler: 1 morgen in den gheren und 1510 für Meisterbeck: veyr geren.

129. **[Beitsteine, Am.]** S. III. Da, wo der im Bärners- tal herunterkommende Bach in den Gläseckenbach fällt. Die Vermesser von 1680 erklären die Bezeichnung so: „Daselbst sind ehemals die großen Vießsteine, so sie auf der Mößings- hütte brauchen, gebrochen, davon es noch am Beitsteine ge- nennet wird.“ Vgl. die Beitsteine am Brocken in der Nähe des Scharfensteins.

130. **[Gericht, Auf dem.]** B. S. Auf der Stelle, wo sich die heutige Papenbergstraße (der alte Zellerfelder Weg) mit der Umsbergstraße, einem früheren Feldwege mit der Be- zeichnung Papenbergsweg, kreuzen, stand in der Kommunion ein Galgen. Die Gerichtsstätte des Amts lag an der alten Heer- straße von Goslar nach Halberstadt in Bettingeroder Feldmark.

131. **Gestüt.** Bü. In Bündheim befand sich schon im Anfange des 16. Jrh. ein fürstlicher Hof, auf dem auch Pferde- zucht betrieben wurde. 1542 forderte der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen durch einen Brief aus dem Feldlager vor Wolfenbüttel von den Wernigeröder Grafen die Pferde des Bündheimer Gestüts zurück, welche die Herzoglichen Be- amten beim Einbruch der Schmalkaldener in das Land jenen zugleich mit der Harzburg übergeben hatten. Im dreißig- jährigen Kriege waren die Pferde zeitweise im Solling und in Walkenried untergebracht. Das Gestüt wurde 1676 von dem Amtshaushalte (der Domäne) getrennt und dem Ober- stallmeister Johann Dageroth unterstellt. Auch die Wiesen wurden damals für das Gestüt abgetrennt. Um die Mitte des 18. Jrh. wurde der Hof Nr. 30 in Schlewecke dazugelegt, den der Herzog von den Erben des 1747 gestorbenen Hofrats Willerding erworben hatte. Die Verbindung be- stand aber nur kurze Zeit.

132. **Gierkamp.** Btt. 1759: Auf dem Behr Campe.

133. **Gläseckenberg.** S. III. Zwischen Gläseckental und Schlackental. 1680.

134. **Gläseckental.** S. II. 1578: Glasehuttendhal. Es ist zwischen Kolberg und Elvenstein genannt. 1666 und

1703: Glashütten Thael undt Born, 1703 auch schon Gläsecken Thael. In der Forttbeschreibung von 1680 ist ausdrücklich gesagt, daß der „Gläseckenbääck“ seinen Namen davon habe, daß ehemals dort eine Glashütte gelegen habe und daß „davon sich auch noch ehliche reliquien von Glashafen und dergleichen gefunden“. Der hier anstehende Quarz wurde zur Glasbereitung zerkleinert. Die Bildung des Worts hat nichts Auffallendes. Im Niederdeutschen ist der Glasmacher, Glaser = Gläsecker.

135. [Glashüttenbleek.] Btt. 1662: uf der gläsehütten. 1666 ist unter den herrschaftlichen Holzungen des Schimmerwaldes genannt: Die Danne und Glas Hutten Bleek. 1680: Glashütten Plaz oder Reuterbusch. 1734: Gläsecken Plaz. Nach der Karte von 1682 lag der „Glas-hütten Plaz“ östlich vom Reuterbusch.

136. Gödecken, Die oberen, mittleren und unteren. Fl. 1588: eine Wiesen hinder dem Gudecken, der Pump genandt; 1666: uf dem güdichen. 1759: die oberen, mittleren und unteren Gödecken. 1651: Godecken Beeck. Auf dem westlichen Höhenrande des Tals der Radau.

137. Goldbach. S. III. S. Alte Schlewecke.

138. Goldberg. S. III. 1578 und später: der Grosse undt kleine Kolbergk. Berg, dessen Bestand verkohlt wird. Die Holzkohlen wurden für die Hütten gebraucht. Der heutige Name ist verderbt.

139. Goldborn, Der. S. III. 1666.

140. [Goldteich.] Sch. 1703: „Forellen Seller über Schlewecke oder Gold Teich genandt. Wird von denen Dieben zum öftern ausgestohlen und liegt jeho wüste.“ Goldteich wegen seines Fischreichtums, der Goldes wert war.

141. [Göttingerode. „Bei G. und die beiden Brinke, die Klinte genant.“] S. III. Wüstung Göttingerode. 1163: in loco nemoroso videlicet Gottingeroht, 1181: Gotthincheroth, 13. Jrh. Gottingerodde, 1470 Göttingerode. Das Erbreghister von 1703 sagt: „daß ohnweit dem alten eingegangenen Wolfes Garten über Harlingerode einige rudera und verfallenes Mauer-Werk gestanden, welches vulgo die Göttingerodische Kirche genandt worden. Mann hat aber von denen ältesten Einwohnern allhier für 40 und mehr Jahren alschon nicht mehr erfahren können, was es deswegen für eine Bewandtnüße gehabt, und wovon solcher Rahme herrühre. Wie denn auch keine reliquien eines dasebst etwa gelegenen Dorffs gefunden, so ist auch in der

hiesigen Ambts Registratur davon noch was für Ländereien und Wiesenwachs etwa dahingezogen, nicht die geringste Nachricht vorhanden gewesen. Nur haben sich für etwa 30 Jahren, wie die neue Ziegelhütte dieses Ambts ohnweit der Oker angeleget, und diese rudera zu deren Untermaurung, der Nähe halber, abgebrochen, einige mit Gewölben vermauerte, aber doch ganz ledige Gräber darin zu Tage geleet, woraus zu conjecturiren, daß für ehlichen Seculis daselbst eine Kirche gestanden." Das Dorf lag auf der Anhöhe dicht westlich des Fahrweges, der von Harlingerode über den Langenberg in den Forstort Radebrak führt, und zwar beim Kilometerstein 2,5. Namentlich ist die doppelte Linie der Wälle und Gräben hier noch deutlich zu erkennen. S. Zeitschr. S. B. 1873. S. 151 ff.

142. [Böttingeröder Kirche, Bei der.] Hl. 1666 und 1703 mehrfach: „hintern Langenberge bey der Gottigerodischen (Göttingerodischen) Kirche.“ Auf der großen Amtskarte von 1682 sind die „Rudera der Göttingeroder Kapelle“ angegeben.

143. [Göttingerodische Wiesen, Die.] Hl. 1680. Zwischen dem Wolfsgarten und der Bött. Kirche.

144. Grafenplatz. S. II. Für die ältere Zeit nicht aufgefunden. Die im Halbkreise am Waldesrande stehenden starken Buchen und Eichen sind mehrere hundert Jahre alt und lassen auf eine alte Anlage schließen.

145. [Graue Stein.] S. I. 1578. Es muß eine der Klippen in der Nähe der Kattnäse gemeint sein, denn „der Graue Stein“ wird zwischen Wehsteinthal und Woldsberg genannt.

146. [Grevewiese.] S. III. unter dem Udenberge. Nach ihren ersten Lehnsbesitzern, den Grafen von Woldenberg. 1478 wurde Cord von Schwiecheldt vom Herzoge mit dieser Wiese belehnt.

147. Grimmeckenteich. S. I. 1578, 1666 und 1703: Grimpenteich; schon 1680 wußt, erwähnt, daß die Pferde aus der Burg ehemals darin abgespült seien. Er stand aber offenbar mit der alten Burgwasserleitung in Verbindung. 1703 aus älteren Erbregistern: an diesem Orte findet man Maursteine zur Harzburg. Grimmecke = Grimpe = der Gründling, ein kleiner Fisch, der sich im Schlamm aufhält. Grimmelig = angeschmutzt, Grimpe als Schimpfwort soviel wie Schmutzfink.

148. **Große Tal.** H. I. 1666: „Das große Thael, so zwischen der Rahennase undt der Urskerben liegt.“

149. [**Große Teich.**] Btt. 1666: bey dem großen Teiche. Da er im Erbregerister sonst nicht erwähnt ist, war er offenbar schon damals wüst. Heute ist keine Spur mehr davon vorhanden.

150. **Große Wiese.** B. H. 1703: Die große Wiese unterm Eichenberge bey der Neustadt. Sie gehörte früher zum Amte. Von 1882 bis 1908 hier Pferderennen.

151. **Güntherstal.** O. 1578.

152. **Grüne Stieg.** 1666. Von Harlingerode nach Süden quer über den Langenberg dicht westlich des Okerforsthauses, weiter an der Wüstung Göttingerode vorbei in den Forstort Radebrak. Heute Fahrweg.

153. [**Guttenberger Hufe, Die.**] Btt. In dem Hausbuche des Urtmanns Joh. Heier von Uslar findet sich ein Kaufvertrag vom 13. Juni 1666 über eine Hufe Landes von 35 Morgen „die Guttenberger genandt“. Lehns herr über das Land war Heinrich August Brünefeld, Frstl. Br. Lüneb. Amtschreiber zu Jergheim.

154. **Hackelnbleek,** Im. W. 1666: Im Hackeln Bleek in der Rahenwische. Hackel ist nd. ein vorspringendes Stück, ein Vorsprung; en hackel holt = ein Vorsprung des Waldes. Hier also ein Ackerstück, das in der Rahenwiese vorprang. Ein Hackelberg nördlich Wülperode.

155. **Hackelnkamp.** Hl. 1647. S. Hackelnbleek.

156. **Hahnenberg,** Der kleine. H. III. 1320. (S. Birkenburg.) Nach dem Auerhahn benannt. Der große Hahnenberg ist preussisch.

157. [**Hahnenplaz, Der.**] H. III. 1680: „davon, weil gegenüber auf der andern (westlichen) Seite der Oker (am Rahberge) eine sehr hohe und schmale Klippe, gleich einem hohen Thurme stehet, welche der Hahn genennet wird, auch ohnweit von der noch eine andere, welche Hahnenklippe heist.“

158. [**Handelswiese, Die.**] Sch. 1666: „10 Morgen Wiesen in einem Campe über Schleve, die Handelswiese genandt.“

159. **Harlingerode,** Dorf. Am 3. Juni 1053 begabte Kaiser Heinrich III. das Domstift in Goslar mit einem in der Grafschaft des Grafen Adelhard belegenen Landgute (praedium) Heregeltingerod, das mit allem Zubehör nach dem Tode des Eigentümers Tiemo durch Richterspruch an ihn gefallen war. (U. B. Gosl. I. 55.) Der Papst Victor II.

bestätigte 1057 dem Domstift diesen Besitz, wobei er das Landgut Herlingerode nannte. Jenen Tiemo hält man für den Grafen Tietmar, einen jüngeren Bruder des Lüneburgischen Herzogs Bernhard II. Er war im Jahre 1050 in einem Zweikampfe gefallen, durch den er sich von der Beschuldigung rechtfertigen sollte, dem Kaiser in der Gegend von Bremen nachgestellt zu haben. Da der Ausgang des Kampfes ihn als überführt erscheinen ließ, so wurden seine Güter — unter andern auch in Döhren, Wehre, Weddingen und Dörnten — konfisziert und dem Kaiser zugesprochen. (v. Wersebe, Gaue, S. 194, 195.) In einem über die Güter des Domstifts zwischen 1174 und 1195 aufgestellten Verzeichnis ist angegeben, daß die ganze Feldmark von Herlingerode zur Präbende der Domherrn gehöre bis auf eine Hufe, die der Probstei zustände. Dennoch hätten die Domherren nur die Nutzung von 7 Hufen, von denen $3\frac{1}{2}$ zum Haupt- oder Herrenhofe (dominicale) gehörten, während auf den andern $3\frac{1}{2}$ Hufen Hörige saßen. Die übrigen 2 Hufen und 4 Wort nutzten der Graf Friedrich (Pfalzgraf Friedrich von Putelendorf aus dem Hause Goseck: Zeitschr. f. B. l. S. 13) und dessen Verwandter Tetmar auf Grund einer rechtswidrigen Belehnung durch die Probstei. Diese nahen Beziehungen des Stifts zu Harlingerode haben bis in die neueste Zeit fortgedauert. So hatte es bis zu seiner im Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgten Aufhebung das Patronat der Harlingeröder Kirche, auf deren frühes Vorhandensein die Erwähnung eines Pfarrers Konrad daselbst 1324 und eines Kirchhofs 1345 schließen läßt. Ferner hatte dort das Stift eine Badstube und mehrere Teiche an der Alten Straße. Auch der früher bewaldete Harlingeröder Bruch gehörte ihm. Noch Mitte des 18. Jrh. war das Stift Gutsherr der meisten Höfe.

In dem oben erwähnten Güterverzeichnis ist noch ein anderes Herlingerode zusammen mit Ballenstedt und Bersleben genannt. Es ist das heutige Harkerode des Mansfelder Gebirgskreises, das 973 Kerlingorod (rect. Herlingorod), 993 Herlicarode, 1387 Harligkerode, 1534 Herlingerode heißt. (Zeitschr. f. B. 1886 S. 352.) Anklänge finden sich mehrfach in unserer Gegend: castrum Harlungenberg (1203), castrum Harlinginberch (1204), Herlingsberg = die von Kaiser Otto IV. um 1203 auf dem Harlyberge bei Bienenburg, wahrscheinlich in einem alten Wallringe, erbaute und nach dem Berge benannte Burg. Ferner hieß

ein Haus beim Kaiserbleeke in Goslar: de Herlinberch (1440) und de Harlingheberch (1441). Ein Harlingertal liegt in der Feldmark Bornum, ein zwischen 1166 und 1173 erwähnter Harlunger Berg bei Brandenburg, die Herlingsburg bei Schieder, Harlingerland an der Nordküste Ostfrieslands.

Was die Deutung anlangt, so liegt wohl eine Zusammensetzung mit ahd. hari vor. Dieses Wort bedeutet Heer und als Eigennamen ist davon abgeleitet Herilo = Kämpfer, Held. Wir haben also die Rodung der Familie eines Mannes namens Herilo vor uns. Die Zurückführung auf den Volksnamen Heruler (vgl. Zeitschr. f. B. 1886 S. 352) dürfte doch zu gewagt sein.

Noch heute erzählen die Harlingeröder, daß die Feldmark ihres Dorfs, die größte des Amts, aus den Fluren mehrerer eingegangener Dörfer gebildet sei, und sie treffen das Richtige. Das Land von Gottingerode, Thuringerode, Winetherode ist zum Teil in der Harlingeröder Flur aufgegangen.

160. Harzbeek, Im. W. 1666.

161. [Harzburg, Die.] H. I. 1073, 1076, 1180: Hartesburg, daneben schon 1073: Harzburg. Der Name der Burg ist hergenommen von dem Gebirge, in dem sie errichtet wurde. Dieses ist schon früh genannt: Annal. Quedl. Zum Jahre 781 und der Annalista Saxo zum Jahre 803: altitudo silvae, quae vocatur Haertz; 9. Jrh. (vita S. Luitburgis): saltus, qui vocatur Harz; Chron. Halberst. 1014: montana, quae dicuntur Harz; Orig. Guelph. 3,43 zum Jahre 1157: forestum Harz. Der um 1215 entstandene Sachsenspiegel hat dagegen die Form Hart. Diese scheint die niederdeutsche zu sein, während Harz wahrscheinlich die hochdeutsche, von Thüringen ausgegangene ist. Da die Burg in dem niedersächsischen Teile des Harzes lag, so ist es natürlich, daß in der ersten Zeit nach ihrer Erbauung durch Kaiser Heinrich IV. (zwischen 1065 und 1069) ihrem Namen die niedersächsische Benennung des Gebirges am häufigsten zu Grunde gelegt ist.

Altj. Hard, ahd. Hart bedeutet Wald, namentlich die walddreiche Gegend mit steinigem Boden. Das Wort kommt in diesem Sinne auch sonst nicht selten vor: Hartberg im Dettumer, Harzberg im Br. Steinum und Ingelebener Feldmark. Hart: ein Wald zwischen Wels und Kremsmünster in Oberösterreich; die Hard nördlich von Fulda; Hart: ein Wald zwischen Ill und Rhein und ein Wald oberhalb Wasserburg am Inn.

Die Harzburg ihrerseits hat dem zu ihr gehörigen Bezirk den Namen gegeben, der nach allgemeinem Brauche in der älteren Zeit als Gericht, später als Amt bezeichnet wurde. Heute Amtsgerichtsbezirk.

162. **Harzburgische Höhle.** S. I. Oben am Nordhange des großen Burgberges, einige Meter über der Stelle, an welcher der von Schulenrode heraufführende Fußweg (der Laubengang) auf den alten Burgbergfahrweg (Kaiserweg) trifft. Die Höhle ist 1,2 m breit, 1,9 m hoch und 7 m lang. Sie ist durch Menschenhand wagerecht in den Fels getrieben. 1680: der Eiskeller, „vermuthlich darumb, das Sie das Eiß lange darinnen haben halten können oder das es im Sommer so kalt alß ein Eiß darinnen. Von ehlichen wirdt aber vorgegeben, welches nicht gar unglaublich, das ehemals welche gesinnet gewesen, nach dem Brunnen auf solche weise zu graben und das Waßer auf solche weise herab zu leiten und denen auf der Burg zu nehmen.“ Diesen letzteren Zweck, der nach der Richtung der Höhle wenig wahrscheinlich ist, nimmt auch der Pastor C. F. Meyer in den Braunschw. Anzeigen von 1756, 9. Stück, an. Heineccius, De antiquissimo regionis Goslarum ambientis statu, et imprimis Crodone Harceburgico in den Antiquitates Goslarienses (1707) und Calvör, Saxonia inferior gentilis et christiana (1714) glauben, daß der Göse Krodo in dieser Höhle verehrt sei, wogegen der Harzburger Superintendent Krieg in seinem Harzburgischen Mahlstein (1708) mit Recht die Größenverhältnisse geltend macht. Eine ältere Anlage liegt sicher vor. Denn bei der Aufräumung im März 1905 sind neben einem krumm geschlagenen Nagel und einem halben Hufeisen auch zwei Schildbuckel gefunden, alles aus Eisen. Das läßt darauf schließen, daß die Höhle einst Menschen zum Aufenthalt gedient hat. Vielleicht hat ein bettelnder Einsiedler einst darin gehaust. Am Papenberge liegt dicht über dem Wasserleitungsbehälter oberhalb Hotel Ludwigslust am alten Zellerfelder Wege eine ganz ähnliche, wenn auch kleinere Höhle. Später mag die Höhle am Burgberge wohl als Eiskeller für die Burgbewohner gedient haben. Ihre Lage nach Norden machte sie dazu geeignet, hineingebrachtes Eis oder auch Schnee lange Zeit zu erhalten. Was frühere Zeiten über die Höhle fabulierten, darüber gibt der Arzt Dr. Georg Henning Behrens in seinem zuerst 1703 erschienenen Buche *Hercynia Curiosa* oder *Curiöser Hartswald* ergötzliche Kunde. Er schreibt allen

Ernstes: „Gemeldete Höhle ist nun sehr tief und lang, wie sie denn ebenfalls keinen Mangel an vielen Irr Gängen hat, und dieserwegen ziemlich mit der Scharzfelsischen Höle kan verglichen werden, als mit welcher sie auſſer diesen in vielen Stücken überein kömmet, daherö auch dieselbe von denjenigen, so nahe darben wohnen, den Namen der Zwerglöcher bekommen hat. Das gegrabene Einhorn ist sowohl in dieser als der Baumanns- und Scharzfelsischen Höhle anzutreffen, und darinnen schon vor diesem gefunden worden, wie denn auch Joh. Dan. Horstius in seinen Observ. Anatom. dec. pag. 10 gedencket: daß er in derselben habe ausgegraben sehen Knochen, Zähne und viele Kinn-Backen, so ausgeſehen als wenn dieselben von Bären, Löwen, Menschen und anderen Thieren hergekommen wären, derowegen er viele davon in seinem Musaeo aufbehalten hätte, unter welchen sich eine Hirnschale befinde, welche mit denen futuris sonderlich unterschieden sei. Merkwürdig aber ist es von dem aus dieser Höle gegrabenen Einhorn, daß man zu Zeiten Stücke finde, die sehr hart sind, und dabey einen nicht unangenehmen Geruch haben, dergleichen in denen andern vorgedachten Hölen nicht leicht angetroffen werden; wovon aber solche Härte mit dem Geruche herrühre, ist dem curiensen Leser schon von mir in der Beschreibung der Scharzfelsischen Höle eröffnet worden. Ingleichen findet sich auch häufig in dieser Höle der Tropf- oder Trauff-stein.“ Wenn Behrens nicht ausdrücklich sagte, daß er unsere Höhle meinte, müßte man hieran immer wieder zweifeln.

163. [Hasenberger Schlacken.] Bü. 1666. Auf der Schlewecker Karte von 1758: Hardenberger Schlacken. Es sind die, jetzt bald durch den aufgebrauchten Schutt verdeckten Schlackenhausen auf dem rechten Radauſer ſüdlich der Mathildenhütte. Auch die Karte von 1682 hat hier die Bezeichnung „Schlacken“.

164. Hasenwinkel, Im. Zweimal. 1. Btt. 1666 und 1703; 2. Bü. 1666.

165. Hasselbach. H. II. 1578. Er fließt aus dem Hasselteich (ſ. diesen) in die Ecker. Bezeichnung vom Haselstrauch, der hier in großen Beständen wuchs.

166. [Hasselberg.] H. II. 1666. Heute Hasselkopf.

167. Hasselburg. H. I. Andere, neuere Bezeichnung für den festen Platz der Wüstung Bovingerode (ſ. jedoch Braunsch. Magazin 1909 S. 1 ff). Als dieser Name in Vergessenheit geraten war, wurden die gut erhaltenen Wälle,

Gräben und Mauerreste nach den Haselbüschen, von denen sie überwuchert waren, genannt. 1819 findet sich schon die Bezeichnung Hasselburg.

168. Hasselbruch, Das. S. II. 1642 flüchteten die Neustädter vor dem Feinde in das Hasselbruch und hausten hier längere Zeit.

169. Hasselholz. Sl. 1588.

170. Hasselkopf. S. Hasselberg.

171. [Hasselstein, Der.] S. II. 1680. Vermutlich die jeht so genannte Pferdediebsklippe.

172. Hasselteich. S. II. 1578: „De Hasselbach de kumbt auß dem ohborger Dike.“ 1666: „In diesem Holze (Hasselbergk) ist eine alte mit Holz bewachsene Teichstette, daraus lauft der Hasselbeegk in die Ecker.“ Südlich vom Hasselteich, aus dem noch heute der Hasselbach fließt, liegt eine Art Rundwall, der die Bezeichnung Ohburg (Osenburg, Ochsenburg?) geführt und dem Teiche den oben erwähnten Namen gegeben haben muß. Wahrscheinlich wurde hierher in Kriegszeiten das Vieh getrieben. Die Stelle ist wegen des umgebenden Bruches besonders sicher. 1680 sind auf den Karten der Harzvermessung die Rinderställe vielfach als Rundwälle gezeichnet. S. auch unter Diebesstieg.

173. Haushölzchen. Btt. Nördlich der Radaumühle oberhalb der nach der Radau abfallenden Böschung. Das Erbreigister von 1666 führt es unter den Junkern-Hölzern auf und berichtet, daß einst Hermann von dem Haus Eigentümer dieses an der Alten Straße liegenden zu seiner Zeit mit Eichenheistern bewachsenen Holzbleeks gewesen wäre. Dieser Hermann von dem Haus hatte 1514 die Hildesheimische Burg Widelah inne (U. B. Stötterlingenburg 308), die er 1521 in der Hildesheimer Stiftsfehde den Braunschweiger Herzögen übergab. Es wird derselbe „Herman von den Hueß“ sein, den nach Bothes Chronicon picturatum die Böttinger auf der von ihnen 1486 genommenen Burg Junde gefangen hatten. Das feste Haus, nach dem er seinen Namen hatte, soll im Haushölzchen gelegen haben. Ende des 15. Jahrhunderts sind erwähnt: 6 morgen vp der olden strate, 1 morgen by Hermen Huse (bei dem Hause des Hermann): U. B. Ilfenb. II. S. 504. Und am 20. Februar 1748 berichtet der Grenzrat Schlüter in Wolfenbüttel: „Das Haushölzchen zwischen Bettingerode und Westerode soll nach dem Bericht alter Leute der Herren von König adliger Sitz gewesen sein. Es haben anno 1720

alte Leute mir einige Spuren, daß vorhin diese Stelle bebauet gewesen, gezeigt.“ Daß man die nach diesem Bericht unzweifelhaft vorhanden gewesenen Gebäudereste mit der Familie von König in Verbindung brachte, erklärt sich daraus, daß, nachdem noch um 1578 Christoph von dem Haus als Eigentümer des Holzes genannt ist, in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts der braunschw. Kanzler Werner König, der auch das Zellholz erwarb, das Hausholz gekauft hatte. Seine in Lochtum und Bienenburg wohnenden Söhne ließen die Eichen schlagen und verkauften sie für 100 Thaler an den Herzog zur Wiederherstellung der Festungswerke in Wolfenbüttel. Dann machten sie mit fürstlicher Erlaubnis das Holzbleek zu arthaftem Lande. Jetzt ist der Abhang wieder bewaldet. Irgendwelche Spuren von Mauerwerk sind nicht auffindbar, aber wahrscheinlich hat das feste Haus südlich des Grabens gelegen, der auf der Bettingeröder Flurkarte von 1759 als kurze Landwehr bezeichnet ist.

174. **Hausmannsklippen.** H. I. 1578: de Husman, 1682: der Hausmann, eine Klippe. Zu beachten ist der Artikel. Hier, an geeigneter Stelle, befand sich ein Ausguck für den Hausmann oder Turmwächter der gegenüber am anderen Eckerufer viel tiefer liegenden Alsburg.

175. **Hecke,** Auf der. Hl. 1656; 1666: uf der Hegge unterm Windhofe. Nach Karte 1759 dicht östlich des Dorfes. Dorfbefestigung? (Vgl. Fredersdorffs Promt. I. S. 257.)

176. [**Heerwiese.**] Btt. 1703. Heere plattb. = Hirte. Amtshandelsbuch zu 1645 Heerhaus = Hirtenhaus. Also eine Wiese, deren Nutzung zur Besoldung des Gemeindegirten diente.

177. **Heide,** Auf der. Bü. 1658.

178. [**Heidgen Knüel, Der.**] W. 1661: uf dem Heid Knüel, ebenso 1703, doch auch Heittien Knüel; 1705, 1868: Heitgen Knüel. Knüel = Knäuel, runder Hügel, Berg, sonst erhalten in Knollen als Bergname im Harz. Ein Haidknüel südwestlich Darlingerode. Im Knüel bei Minsleben sind Urnenfunde gemacht. Mit Heide bewachsener Hügel. Auch die Bezeichnung Julius-Knüel findet sich für den Hügel bei Westerode und diese müßte wohl auf Herzog Julius zurückgeführt werden, der vielleicht hier einmal ein Jagdlager hatte.

179. **Heiligenholz.** Ein Holz, das der Kirche gehörte. Solche Behölze hatten die Kirchen von Bündheim, Harlingerode und Bettingerode.

a) Bündheim hatte zwei Heiligenhölzer.

1. Das lange oder kleine Heiligenholz, auch, weil es meist aus Ethern bestand, die Ellerei genannt, lag an der Bleiche, ganz in der Nähe des Dorfes. 1614 wurde es ausgerodet und zu Wiesenland gemacht, das den Einwohnern überwiesen wurde.

2. „Mehr hat die Bündheimische Kirche ein kleines Eichholzlein am heiligen Berge für Bündheimb, allernegst dem Kupferbruche, gehabt, wovon sie behuef der fürstl. Bauarbeit zu Wolfenbüttel (d. h. für Bauten an den Festungswerken, wie 1703 ausdrücklich vermerkt ist) anno 1658 für achtzig Reichsthaler das Eichholz verkauft.“ Dieses Holz hieß das große Heiligenholz. Der Name Heiligenholz ist dafür noch gebräuchlich. 1908 sind die Eichen von der Eigentümerin, der Bündheimer Interessentschaft, sämtlich geschlagen.

b) Die Harlingeröder Kirche hatte auch zwei Heiligenhölzer.

1. Das obere Heiligenholz (1666) lag nördlich des Langenberges um den jetzigen Kirchhof herum zu beiden Seiten der heutigen Chaussee Harlingerode—Oker. 1607 verwilligte das Konsistorium, daß das Gehölz ausgerodet, zu Lande gemacht und auf Zins und Zehnt ausgetan werde. Es scheint aber nur ein Teil gerodet zu sein. Der Rest, noch einige Hufen, wurde 1748 gänzlich abgehauen.

2. Das untere Heiligenholz lag nördlich der alten Straße am Dankwortskampe, also außerhalb der früheren Amtsgrenze, im Hildesheimischen. 1703 wurden 39 Morgen davon ausgerodet und zu Lande gemacht.

c) Von dem Heiligenholze der Kirche zu Bettingerode ist nur der Name im Erbbregister von 1666 erwähnt. Es muß also im 17. Jahrhundert schon nicht mehr vorhanden gewesen sein. Vielleicht lag es an der Stelle des Hillenberges.

180. **Heinische Bruch**, Das. S. I. 1680. Bezeichnung nach dem Personennamen Heino. 1490 ist das Heinecken brok, das heutige Hannekenbruch an der Steinernen Renne bei Wernigerode erwähnt. So wird auch bei uns der alte Name gelautet haben.

181. [Heinische Wiese, Die.] W. 1666: „Die S. W. über Westerode ist zu gerodet.“

182. **Heinrichsquelle**, Die. S. II. Im Langen Tal in der Nähe der Sennhütte. Neuerer Name.

183. [Heinmanns Mutters Hoel] S. II. 1578: de Quigen Born de ligt ihn Hingemanß mutter Hol. 1666:

Heinzmanns Mutters Hoel. 1680: „Der Hasselbruchs Kopf ist mehrentheils gar felsicht und von vielen Klippen absonderlich nach den Wasser hinabwärts, auch finden sich zu beiden Seiten der Ecker große Klippen, wirdt in derselben gegent Hingmans Mutter Hohl oder Hingmansthal genennet, wovon aber ist unbekannt.“ Nach der Karte von 1680 ist es die Schlucht zwischen der heute so genannten Muckklippe und dem gegenüberliegenden felsigen Eckerufer, etwas unterhalb der Dreiherrnbrücke, welche als Höhle der Heinzmannsmutter bezeichnet wurde. Ehe der Fahrweg auf dem rechten Eckerufer hier in den Felsen gesprengt wurde, traten auch hier, wie auf dem linken Ufer, die Klippen dicht an den Fluß heran. Er zwängte sich schäumend und brausend hindurch. Die Mutter des Hingmann, nach der die Schlucht genannt ist, wird einst an dieser wilden Stelle ihren Tod in der Ecker oder durch Absturz von den Felsen gefunden haben.

184. **Heiße Kamp.** Teils Sch., teils Hl. 1666: Auf dem heißen Camp. 1759: Im heißen Camp. Vermutlich vom Personennamen Heiso. Hier ist vor längeren Jahren ein Steinhammer gefunden.

185. **Herrenweg.** S. II. Er führt von Bündheim über den Elfenstein. Für den Herrn, die Herrschaft, den Landesherrn hergerichteter Weg. Die zur Domäne gehörige große Biene (s. diese) heißt 1666: der Herren große Biene.

186. **Hessental.** Zweimal.

a) S. I. 16. Jrh.;

b) S. III. 1666. Von agf. hêse, hyse = mit Busch oder Gestrüpp bewachsene Gegend. Kehrrein führt zum Jahre 1273 an: pratum, quod vulgo appellatur in deme buchehes. Das Wort ist in mehreren niederländischen Ortsnamen enthalten, z. B. Manshees, Wolfhees.

187. **[Hillenbergl.]** Btt. 1757. S. unter Heiligenholz.

188. **Hirschkopf.** S. I. In der Nähe der Kattnäse. Anscheinend neuerer Name.

189. **[Hirtenwiese.]** Bü. S. unter Heerwiese.

190. **[Hohe Ufer, Das.]** B. S. 1759. Der steile, westliche Abfall des Butterberges zwischen der Westeröder Straße und der Radau oberhalb der Gasanstalt.

191. **Hoheweg.** 1666, 1703. Die Heerstraße, die von Wolfenbüttel her, zuletzt auf dem östlichen hohen Talrande der Radau, in das Amt Harzburg führt. Heute zweigt sie dicht westlich Westerode nach Bündheim ab (s. Schreiberkrug). Früher ging sie hier geradeaus auf der Ostseite des Horns

entlang über den Sattel zwischen Horn und Butterberg (s. Oberstraße).

192. [Höltjebaum, Am.] W. 1666: Am Höltk Baum am großen Stiege. Noch 1868 gebräuchlicher Flurname. Hölte = Holzapfel.

193. [Holzhof, Beim.] B. S. 1572: Die große Wiese bei dem Holzhofe. 1594: Wische im Kupferbruch beim Holzhofe gelegen. 1660: Über dem Holzhofe. Der Holzhof, den man den alten Waldhof nannte, lag auf dem Grundstück des heutigen Forstamts III, das sich beim Fehlen der erst 1849/50 erbauten Herzog Wilhelm-Straße über diese weg bis an das Kupferbruch erstreckte. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts diente das Grundstück nicht mehr als Holzhof, sondern nur zur Wohnung eines Forstbeamten.

194. [Holzschlacken, Der.] B. S. 1654. Nach der Merianschen Ansicht des Salzwerks Julius hall dicht über diesem auf dem rechten Radau ufer. Ein Schlackenplatz, der zum Lagern von Holz benutzt wurde und der im Gegensatz zu dem soeben erwähnten alten Waldhofe der neue Waldhof hieß. (S. Nr. 376 unter I.)

195. Holz wiesen. W. Karte 1868. Wiesen vor dem Schimmerwalde.

196. [Homannsgrund.] Hl. Am Langenberge. 1680: „ein geringes thal oder grund gehet bey der Ziegelhütten herab, welcher Homansgrund genennet wird, und zwar darumb, weil ehemals ein Salzvoigt namens Homann daselbst soll ermordet seyn.“

197. [Hopfenkamp.] W. 1666: Der Hoppen Camp für dem Horn über dem Clauß Teiche.

198. Hopfengarten. Bü. 1572: der Hoppengarten. 1759.

199. [Hopfenhof.] Bü. 1666: der S. über Bündheimb.

200. Horn, Das große und das kleine. Teils Bü., teils W. 1666. Häufiger Flurname. U. B. des Hochst. Halberstadt III. Nr. 1848 hat zum J. 1310 für die Feldmark Nendorf: spatium quod vulgus horn vocat; Ilfenb. U. B. II. Nr. 344 für Reddeber 1473: dat horn: dass. II. S. 403 für Osmarsleben 15. Jrh.: grote und kleyne horen. Horn = Bergspitze, in diesem Sinne am häufigsten in der Schweiz.

201. Hühnerbornschneife, Die. S. II. Von einer Quelle, dem Hühnerborn.

202. **Hundsborn**, Der. 5. III. 1680. Die Quelle des im Dreiktale hinabgehenden Baches.

203. [**Hungerborn**, Am.] W. 1666. Noch heute allgemein übliche Bezeichnung für eine Quelle, die im Sommer versiegt. Gegensatz: Goldborn. Hungerkamp und Goldkamp liegen sich in Bienenb. Feldmark zu beiden Seiten des Hohen Weges gegenüber. Kehrein verweist auf Birlinger, Volkstümliches aus Schwaben, Freiburg 1861, wo eine reiche Literatur über die Hungerbrunnen angeführt sein soll.

204. **Hurlebach**. 51. Alter nicht festzustellen. Bon ahd. horo, mhd. hör = Rot, Schlamm, Schmutz und ahd. lacha = Fluß?

205. **Hutberg**, Der. 5. III. 1539: gr. u. kl. Hoitberg: Zeitschr. 5. B. 1875 S. 289. 16 Jrh: Kl. u. gr. Hudeberg. Zur Hude freigegebener Berg.

206. **Ilseburger Stieg**. 5. I. Der Stieg führte von Ilseburg vor den Bergen hin nach Goslar und hat zwischen Bad Harzburg und Goslar den Namen Goslarer Stadstieg. Für sein hohes Alter spricht, daß die Probstei Wanlefsrode an ihm lag, ebenso die Neustädter Kirche an seiner Kreuzung mit der Alten Straße über den Harz (heute in Bad Harzburg: Herzog Julius-Straße). In der Nähe dieser Kirche traf er auf den von der Harzburg herabkommenden Kaiserweg. 1526 heißt der Stieg in einer Ilseburger Urkunde (U. B. II. 569) de Goslar stig, 1571 Ilsineborger syck (verschrieben statt styck).

207. **Jetkamp**. Btt. 1666: im Jodt Campe und im Jedt Campe.

208. **Jonaswiesen**. W. 1666: 2 Morgen Landes im Menthael alias Jonas Campe belegen. Nach dem Eigentümer benannt.

209. [**Julius hall**, Das Salzwerk.] B. 5. Am 24. August, dem Bartholomäustage, 1569 erhielt Herzog Julius die Meldung, daß am Tage zuvor in einem unzugänglichen Dickicht am Fuße des Burgberges bei Neustadt unweit des Radauufers eine salzhaltige Quelle gefunden sei. Ob sie vorher bekannt gewesen, aber wieder in Vergessenheit geraten war, weiß man nicht sicher. Ausgeschlossen ist nicht, daß es diese Quelle ist, die im 14. Jahrhundert, als die Grafen von Woldenberg ein Drittel der Harzburg (tertiam partem montis Hartesburk a fonte usque ad suburbium orientale) innehatten (Delius, Harzburg, S. 135, Anmkg. 181. Siehe unten bei Peterfilienbleek), die Grenzlinie dieses

Drittels mit bestimmte. Herzog Julius ließ ein Salzwerk erbauen, das schon 1571 Salz abgeben konnte. Jährlich am Bartholomäustage fand eine Feier zum Gedächtnis an die Auffindung der Quelle statt. Bis 1849 war Juliusshall staatliche Saline, zuletzt der Kommunion gehörig. 1851 ging sie, nachdem mit Genehmigung der Kommunion schon seit 1832 Solbäder verabreicht waren, in das Privateigentum der Herren Scheibe und Pfeiffer über und im Frühjahr 1852 wurde das neue Bad Juliusshall von ihnen eröffnet. Heute gehört die Solquelle der Stadt, während auf dem sonstigen Grund und Boden des alten Salzwerks das in Privatbesitz befindliche Kurhotel Juliusshall steht. Zu den Hotelgebäuden gehört ein nach dem dreißigjährigen Kriege erbautes, auf der Merianschen Ansicht des Salzwerks fälschlich als Amtshaus bezeichnetes Haus, in dem im Februar 1758 der gegen die Franzosen zu Felde liegende Prinz Heinrich von Preußen wohnte.

Herzog Julius hatte das Salzwerk nach sich Juliusshall genannt. Halle ist die allgemein übliche Bezeichnung für ein Werk zur Gewinnung von Salz, wie Hütte für ein solches zur Bearbeitung von Erzen.

210. [Juliusmühle, Die.] S. Pinsulermühle.

211. Käste, Die. S. III. So heißt heute eine Klippe oben am Hutberge. Der alte Name ist Kiste, und man unterschied früher (1661, 1680) „die große und die kleine Kiste“. Beides waren von Felsen umschlossene Stellen unten in der Oker. Die erstere lag unter der Romke, die andere nördlich davon. Ein Kästental findet sich als Nebental des Bodetals.

212. [Kästenjumpf, Der.] S. III. 1680. An der Oker bei der großen Kiste.

213. Kahberg, Der. S. III. 1320 als Bestandteil des Kaiserforsts Cabarch. ka = Dohle (Schiller-Lübben). Berg, an dem sich Dohlen hielten. Es könnte sich nach der Örtlichkeit nur um die Abarten der Alpendohle oder Schneekrähe bzw. der Steindohle handeln. Beide nisteten in Felsenhöhlungen.

214. Kaiserweg, Der. So heißt, wahrscheinlich erst seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts (Leonhardt hat die Bezeichnung schon in seiner 1826 erschienenen Geschichte der Harzburg), ein alter Weg, der von der Harzburg, immer auf der Höhe bleibend, quer über den Harz nach Ellrich und Nordhausen führt. Von der Harzburg bis zum Molkenhause fällt er mit dem heutigen Fahrwege zusammen. Dicht vor der Säperstelle liegt neben dem Fahrwege ein Stück des alten

Weges und hier sind, zuerst 1855, Reste einer alten unter dem Wege entlang nach der Burg gelegten Wasserleitung gefunden. Vom Molkenhause führt der Kaiserweg zunächst als Hohlweg, dicht hinter den Veranden und Sitzplätzen bis an den am Lohnbach heraufkommenden Fahrweg, kreuzt diesen und folgt nun bis an den Schubenstein vermutlich im wesentlichen dem Zuge des heutigen Touristenweges Molkenhaus—Torfhaus am Abbenstein vorbei. In der Nähe des Schubensteins wird auf ihn durch ein Schild mit der Bezeichnung „Nach Ellrich“ hingewiesen. Über den weiteren Verlauf des Kaiserweges vgl. Jacobs in Zeitschr. f. B. 3. Jg.: Der Brocken und sein Gebiet.

Wahrscheinlich ist der Kaiserweg, wenigstens streckenweise, identisch mit dem Heidenstiege, der schon in einer dem Bischof Arnulf (996—1023) zugeschriebenen Grenzbeschreibung des Bistums Halberstadt Heidhenstig genannt wird, ein Name, der auf ein sehr hohes Alter des Weges schließen läßt.

215. Kalkröse, Die. Zweimal.

1. Hl. Am Langenberge. 1666. Davon heißt der in der Nähe fließende Bach der Röseckenbach.

2. B. H. (nicht mehr gebräuchlich). Unterm Butterberge nach der Radau zu. 1663: 5 Mg. Acker für der Neustadt die Kalkröse genandt.

Unter einer Kalkröse (Kalkröste) verstand man einen Stoß von Kalksteinen und Holz, schichtweise zum Zwecke des Brennens gelagert, meist 20 Fuß lang und 10 Fuß hoch. (3. H. B. XX. 184 u. XLII. 244.) Der Langenberg sowohl als der Butterberg enthält Kalkstein. Die 1457 erwähnten Kalkrosen am Langenberge, aus denen die Stadt Goslar Kalk erhielt, werden wohl an unserem Langenberge gelegen haben, der ja nicht so weit von der Stadt liegt. Vgl. den Röseberg bei Walkenried mit Gipsfabrik und den Flurnamen der Feldmark Rieder „ben der Kalkrüse“ (1539).

216. [Kalte Born.] W. 1666: Wiesen beim Kalten Born bei der Schmiede.

217. Kalte Feld, Im. Hl. 1593: Im kalten Felde, 1595: Koldefeld. 1703: Im kalten Felde am Freyen Anger und der Förfet. Im k. F. lag auf der Höhe nach dem Tale der Oker zu eine Riehtstätte.

218. Kalte Tal. H. I. 1574; 1666: Das Koldethaal hinter der Burgk hinauf, darin springet der Koldethaelßspringk, kombt ben der Enßenhütten in die Radauen.

219. **Kattenbach**, Der. 1666. Kommt von der Katt-
nase und ist nach dieser benannt.

220. [**Kattenbusch**, Beim.] Btt. 1666. Von der
Wildkahe.

221. **Kattencamp**. W. 1666.

222. **Kattnäse**, Die. H. I. Karte aus der ersten Hälfte
des 16. Jrh. im 3. Jg. der Zeitschr. des Harzvereins:
Kahanäs. 1578: Katnese, 1666: die Kahrennase, heute: die
Kattnäse. Da die riesige Klippe hell aus dem Walde her-
vorragt, so kann sie wohl mit der Nase einer Kage ver-
glichen werden. Daß eine vorspringende Klippe als Nase
bezeichnet wird, ist sehr häufig, besonders in Skandinavien.
Vgl. auch Kahrennase zwischen Oker und Goslar, Kattenäs
südwestlich von Koblenz, Blankenese b. Hamburg. Die Er-
klärung, daß die erste Silbe Katt = Felsen, Stein bedeute
(Kattegatt = Fellsentor) ist gekünstelt. Der Merkwürdigkeit
wegen mag erwähnt werden, daß die Vermesser von 1680
Katten Nase schrieben, „weil denen wilden Kagen hier etwas
gelegt, sie damit zu äßen und zu locken“.

223. **Kahenwiese**. W. 1594: Katten Wische, 1653:
Katten Wiese.

224. **Kelbalken**, Im. Zweimal.

1. Btt. 1666: uf dem Kelbalken, in den K. 1757:
Sommerfeld, heißt sonst das Kelbalken Feld.

2. W. 1666:

Ein schmales Feld, in das mehrere Ackerstücke ausliefen,
so daß man es mit einer Kehle verglich?

225. **Kellerfeld**. W. 1666. Sind hier vielleicht Ge-
bäudereste in der Erde gefunden? Ein Kellerberg nordwest-
lich von Langeln, dgl. westlich von Hasserode.

226. **Kerbental**. 1666: die Urskerbe. Von der Berg-
formation. Vgl. die Urschkerbe auf der Grenze des Amts
Rammelburg, 16. Jrh. (Zeitschr. d. H. V. 37. Jg. S. 127)
und die Urschkerbe bei Göttingen.

227. [**Kesselteich**, Im.] Bü. Etwa gegenüber der katho-
lischen Kirche auf der anderen Seite der Straße, dicht nord-
westlich des Schlammteichs und des Rächenteichs. 1666: „der
Kesselteich, so von Alters her Schlaggen Teich genandt.“ Er
wurde für die von Herzog Julius in Bündheim errichtete
Kesselfabrik benutzt.

228. **Kirchenfeld**. W. 1666.

229. [**Kirchhof**, Der alte.] Bü. Nach der Karte von
1759 der Winkel zwischen dem „Wege nach der Altenau“,

der in der Richtung auf Südwesten aus Bü. herausführt, und dem von der jetzigen neuen Schule (Fillekühle) heraufkommenden und sich mit jenem vereinigenden Wege. In der zugehörigen Dorf- und Feldbeschreibung ist unter der Überschrift „An der Bleiche und Marstallern Garten“ bei den Wiesen als Eigentum von Christoph Willgerot (Nr. ass. 64) angegeben: Der alte Kirchhof genannt 1 M. 94 R. Da die Kirchhöfe in älterer Zeit stets um die Kirche herum lagen, so scheint die alte Bündheimer Andreaskirche an einer anderen Stelle gelegen zu haben, aber nicht weit von der jetzigen, 1610 erbauten. Auf dem Friedhof am Zauberge, der jetzt im Gegensatz zu dem nach Westerode zu nördlich davon liegenden, gegenwärtig benutzten, der alte Friedhof heißt, ist 1810 die erste Leiche begraben. 1878 ist der neue Friedhof in Benutzung genommen.

230. Klarenbach. S. II. Er fließt in den Fuhlenlohnbach. Für die ältere Zeit nicht nachweisbar.

231. Klingenbusch, Bei dem. W. Klingen = dürre Dünen, Sandberge. Also ein Busch, der auf sandigem Hügel steht.

232. Klinkkopf. S. III. Verderbter Name für den „Großen Klint“ bei Göttingerode (s. dieses). Klint = Anhöhe.

233. Knüel, Der. Bü. 1703: Am Bündtmer Stein Knüel. Über die Bedeutung s. Heidgen-Knüel.

234. Kötherttheilungen, In den. Hl. Karte und Flurbeschreibung von 1759. Land, das aus der gemeinen Mark an die Köter, Kottassen verteilt ist.

235. [Kohlhof.] Btt. 1666: „Der Kohlhof beim Vorwerk, so iho der Radauer Müller geneuß.“ Kohlgarten beim Vorwerk Neuhof.

236. Kobleborn. S. II. 1578: de Koldeborn, 1666, 1703: bey dem Kolben Born, 1682: Kohle Born = Kalte Quelle. 1703 aus älteren Registern: „Der kalte Born ist ein kleiner springk, nimbt seinen Lauf in die Radauw über der neuern erbaueten Stauerunge.“

237. Koblebornstoot, Der. S. II. 1680 mit dem Zusage, daß der Name von Kobleborn komme, „obgleich sich derselbe in diesem Theil eigentlich nicht findet“. Stoot = Klippe. Vgl. die Pflasterstoßklippen am Brocken.

238. [Kolwege, Am.] Sch. 1666. Weg, auf dem Kohlen aus dem Holze geholt wurden.

239. [Kramerwiese.] Bü. 1666. An der Bleiche. Kramer = Krämer, Kleinhändler. Einem solchen gehörte die Wiese einst.

240. **Kranke Heinrich**, Der. H. III. Eine noch jetzt gefasste und benutzte Quelle am Goldberge an der Alten Straße nach Oberbrück. Das Wasser geht im Hessental hinab. Karte 1682: „Dieser Quell wird genennet der kranke Hinrich.“ Die Vermesser von 1680 geben die Erklärung: „weil er (der Quell) bey nicht gar zu naßer Zeit offtermahls kein Wasser hatt, haben Sie ihn den Nahmen gegeben, daß Sie ihn den Kranken Hinrich heißen.“ Derartige scherzhafte Bezeichnungen waren nicht selten. Verleitet durch den unverständenen Namen, legen die Bewohner von Oker der Quelle Heilkraft bei.

241. **Krengelnkamp**. Hl. 1645, 1759. Land, das infolge Dazwischenliegens unfruchtbarer Stellen die Form einer Krengel oder Brezel hatte.

242. [Kreuzstein, Am.] Hl. 1666, 1703. Die Flurkarte von 1759 gibt auf dem Steilen Ufer nach dem Dorfe zu einen Kreuzstein in der Nähe des hier stehenden Galgens an. Der Superintendent Eggers († 1822) sagt von diesem Stein gelegentlich eines Berichts: „bei der Oker nicht weit von dem Galgen daselbst stehet ein Stein worauf ein Rad befindlich, welches aber durch die Länge der Zeit beinahe unsichtbar geworden ist, und wovon man vorgibt, daß ehemals ein Carner daselbst um das Leben gekommen.“ Im 18. Jahrhundert war auch die Sage verbreitet, daß hier ein Glockengießer seinen Lehrling aus Arger darüber erschlagen habe, daß diesem ein Fuß, den er selbst nicht zustande gebracht hatte, gelungen war. Bis nach der Separation im Jahre 1888 soll dieser Kreuzstein vorhanden gewesen sein, doch hat sich über seinen Verbleib nichts feststellen lassen.

243. **Krodotal**. B. H. So heißt nach dem Böhen Krodol seit der Mitte des 19. Jrh. das Tal oberhalb Schulenrode am Burgberge, das früher stets (1666) das Tal Schulenrode oder im Schulenrode genannt wurde.

244. [Krumme Wiese.] W. Von der Form.

245. [Küchenteich.] Bü. Er wurde von dem Bache gebildet, der westlich der neuen Schule durch die Fillekuhle fließt, und lag westlich der Prinz-Albrechtstraße gegenüber der Stelle, wo die Straße nach Westerode abzweigt. 1666. Diesen Teich ließ Herzog Julius beim Amtshause in Bündheim einrichten, damit von da Fische in die fürstliche Küche kämen.

246. [Küchenwiese.] Btt. 1666. Sie gehörte zum Vorwerk Neuhof. F. B. 1756: „In der Küchen Wiese

wächst auch gut Futter, liegt aber vor dem Wildpret und wird von den wilden Schweinen sehr umgewühlt."

247. **Kuhle**, In der. Btt. 1666, auch: Im Kuhlen Camp. Daselbe, wie Pfennigskuhle, die an der Alten Straße an der früheren Nordgrenze des Amts lag?

248. **Kuhschietental**. S. III. In der Harzbeschreibung von 1680 heißt es, daß dieses Tal „seinen unreinlichen Namen“ vermutlich daher bekommen habe, daß man im Kriege dahin die Kühe geflüchtet habe, und daß diese dort so stark gedüngt hätten, daß es noch lange zu merken gewesen wäre. Offenbar ging durch das Tal, als es seinen Namen erhielt, eine Kuhtrift. Schucht, Chronik von Oker, macht ein Gauscheidetel daraus.

249. **Kunzmannstal**. S. II. 1578: Kunzmansdhal. Nach einem Personennamen benannt.

250. **Kupferbach**. B. S. Unter dem Papenberge, der früher Kupferberg hieß, entspringender Bach.

251. [**Kupferberg**.] S. Papenberg.

252. [**Kupferborn**.] B. S. 1666 zusammen mit dem Försterbleeke genannt. Die Quelle des Kupferbachs im Park der Konful Meierschen Erben.

253. **Kupferbruch**. B. S. S. Papenberg.

254. [**Kupferwiese**.] B. S. Im Kupferbruch belegene Wiese, wahrscheinlich anderer Name für Försterbleek.

255. [**Kurzer Kamp**.] Sch. 1703. Nach seiner Form.

256. [**Kurzen Köpfe**, Die.] Btt. 1759: In den kurzen Köpfen.

257. [**Lackewergke**, Am.] B. S. 1666. Nach der Merianschen Ansicht des Salzwerks Juliushall lag dessen Lackwerk oder Gradirwerk auf dem linken Radauufer da, wo die Dommestraße von der Herzog Wilhelm-Straße abzweigt.

258. **Ladestelle**, Die. S. II. Am Winterberge. Die Bezeichnung scheint hier neu zu sein. Sie wird ihre Entstehung dem Laden von Holz bei einer der letzten Abholzungen des Winterberges verdanken.

259. **Landwehr**. Btt. 1666: Die Landwehr des goßlarschen Weges, ebenda.: die große Landwehr und die kurze Landwehr. Ilfenb. II. B. II. S. 504 hat mit Bezug auf diese Landwehr im 15. Jrh.: 1 morgen op den lantwere vnd bogeweck. 1535: „Alte Graben oder Landwehr“ in der Nähe der Ecker. Gräben und Wälle, welche das Amt gegen Norden beschützten und neben der alten

Straße herliefen. Ein tief eingeschnittener Graben nördlich der Radaumühle heißt kurze Landwehr. (S. Haushölzchen.)

260. Lange Camp. Hl. 1588, 1663, 1759.

261. Lange Feld. W. 1666. Nach der Flurbeschreibung von Bettingerode von 1757 grenzt die Bett. Feldmark „südwärts an die sogenannte Unterharzische Communion, bis an den Butterberg, und an die Westeröder Wiesen, wozwischen der sogenannte Ragenbeek schießet, auch an das Westeröder Langefeld, jen- und dießseits dem Schäfer Stiege“.

262. Langenberg. Sch. und Hl. Der große (westlicher Teil) und der kleine (östlicher Teil). In einer Urkunde vom 13. November 1285 gebieten die Herzöge Albrecht und Wilhelm von Braunschweig als durch königliche Vollmacht dem Domstift zu Goslar gesetzte Beschützer den Brüdern von Pepperkeller zu Goslar, die Domherren und das Stift in Betreff des Waldes Langenberg (silva que Langenberg vocatur) nicht weiter zu beeinträchtigen. Gosl. U. B. II. Nr. 330. Am 10. November 1289 bezeugt Herzog Heinrich von Braunschweig, daß der dem Domstift gehörige Berg Langenberg (mons qui Langenberg dicitur) frei von Ansprüchen sei, welche er selbst oder seine Vögte und Beamten erheben könnten: Gosl. U. B. II. 376. Zwischen 1285 bis 1296 ist silva Langenberg, und 1309 nochmals der „Langenberch“ unter den Obedienzien des Domstifts erwähnt. Später kam der Langenberg an den Herzog. Im 18. Jrh. wurde er bis auf den Rücken ausgerodet und das Land den Untertanen gegeben. Der Rücken wurde Gemeindewald.

263. [Langen Stücke, Die.] B. 5. 1758. Langgestreckte Ackerstücke an der heutigen Ilseburger Chaussee.

264. Lange Tal. Zweimal.

1. 5. I. 1578: Dat lange Dal under dem Hufman.

2. 5. II. 1578: Das Langedhal hinter der Harkburgk.

265. Rattenhai, Der. 5. II. Zwischen der Danzfußschneise und dem heutigen Ahrensberger Fußwege. Hier sind vor längeren Jahren sehr schön gearbeitete, mit Kerb versehene Feuersteinspizzen gefunden.

266. [Lederhecke, Auf der.] B. 5. 1666: „uf der Lederhecke, so für diesem ein Teich gewesen.“ Der Teich muß an der Stelle des heutigen städtischen Badeparks gelegen haben. 1759 heißt Lederhecke ein Weg, der auf dem rechten Radauufer entlang führte, teilweise in der Linie

der heutigen Bäckerstraße. Auch in Oker führt ein Weg dieselbe Bezeichnung, in Hildesheim heißt 1387 eine Straße Lederhagen. Kehrrein hat die Bezeichnung Lederacker. Da Hecke einen kleinen Wald bedeutet, so wird das erste Wort Leder eine Baumart anzeigen und eine Abkürzung von Lederapfelbaum, oder -birne, oder -kirsche sein.

267. Leimenwege, Am. W. 1666. Leim = Lehm.

268. Lichteborn, Der. S. II. 1666: Lichtenborn. Der helle Born?

269. Lindenbruch, Im. Sl. 1589: vorm Linbruche, 1657: fürm Lindenbruche. Die Linde als Waldbaum ist verschwunden.

270. [Lodenberg, Der.] S. II. 1578, 1666, 1703. Die Höhe zwischen dem Fühlenlohnbach und dem Lohnbach. „Darin fließt der Lodenbeegk in die Ecker“.

271. Lohnbach, Der. S. II. S. Fuhlelohnbach.

272. [Luchs, Der.] S. III. Auf einer Karte der Forstvermessung von 1680 findet sich unten am Hutberge in der Nähe der Oker gegenüber dem Sülpeke: „Angefangen Schacht der Luchs genant.“

273. Lüttge Wanne, Die. Btt.

274. [Matal.] W. 1650: 4 Morgen Landt für dem Butterberge am Mentthal belegen; 1666: im Menthael alias in Jonas Campe. Kleine Senkung am Nordabhange des Butterberges, die vor der Rodung durch einen gewissen Jonas mit Birken, Maien, bestanden war.

275. [Manberg, Der.] S. III. S. Adenberg.

276. [Marholzbrunnen, Der.] Bū. In der Dorfbeschreibung von 1759 heißt es: „Quellen sind zu Büntheim von besondern Vorzuge zwen, eine in Heinrich Caspar Kunzen Garten, und eine zwischen Henning Andreas Breust und Nicolaus Breust Höfen. Diese wird der Marholz Brunnen genannt, der niemals zufriert.“ Nic. Breust hatte Nr. ass. 71. Eine Familie Marholz wohnte früher (1566) im Amte und hat vermutlich der Quelle den Namen gegeben.

277. [Marieenkamp.] Bū. 1693: zwen Morgen Wiesen zwischen dem Langen Heiligen Holze und dem so genandten Marien Campe belegen. Auch 1713. Hier stand wohl am sog. Papenstiege ein Marienbild.

278. Marienteich. S. II. Auf dem Radauberge. 1680 erwähnt als „wüster Teich, welcher Wardiek genennet wird und vor diesem zum flößen mag gebrauchet seyn“. Eine

Karte ohne Jahreszahl aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die ſehr unzuverlässig iſt, hat dicht beim Radauberge als beſonderen Berg: „Murr Diek Berg.“ Der Teich ſelbſt iſt zu ſehen, aber nicht bezeichnet. Auf einer Karte des Bewirtſchaftungs-Plans für die Landesherrlichen Waldungen des Oberforſts Harzburg, entworfen 1816 vom Forſtmeiſter J. von den Brincken, findet ſich dagegen der Name „Alter Marienteich“. Ältere Waldarbeiter ſagen aber noch heute Murrdiek oder Morrdiek, was als Moorteich, Schlammteich zu deuten ſein würde (mör, mür = Moor, Sumpf). Daß der Teich in der Tat vor alters Marienteich hieß, wird wahrſcheinlich, wenn man ähnliche Fälle von Abſchleifung heranzieht. In Hornburg hat die dicht beim Schloſſe liegende Murggaſſe vor einigen Jahren die alte Bezeichnung Marienggaſſe wieder erhalten. Andree gibt unter den Flurnamen eine Marwiſe in Büddenſtedter Feldmark an und fügt hinzu, daß dieſes eine Abkürzung von Marienwiſe ſein ſolle. Die Nutzung habe dem Paſtor zugeſtanden. Ein Marbeek weſtlich von Zilly. Wenn unſer Teich von Anfang an Marienteich hieß, ſo wird er unter Herzog Heinrich dem Jüngeren erbaut und, wie die Hütte in Oker, nach ſeiner Gemahlin benannt ſein. Der Herzog wurde von ſeinen Begnern ſpöttiſch der Teichgräber genannt. In den Erbregiſtern von 1666 und 1703 iſt von dem Teiche keine Rede. Er lag damals wüſt. Jetzt hat er wieder, wenn auch nur wenig, aufgeſtautes Waſſer.

279. Marſch, In der. Btt. 1666: In der Maſch in den hohen Banden.

280. Maſchfeld und die Maſchwieſen. W. 1666: In der Maſche.

281. Mathildenhütte. W. u. Sch. Von dem Konſul H. H. Meier aus Bremen erbaut zur Verhüttung des auf der ihm gleichfalls gehörigen Grube Friederike gewonnenen Eiſenſteins und nach ſeiner Frau benannt. Am 15. Auguſt 1861 in Betrieb genommen. S. ſonſt unter Friederike.

282. [Mauerwiſe, Die.] B. H. 1874. Der jehige Kinderſpielplatz oberhalb der Eichen.

283. Maufefalle, Die. H. III. Überhängender Felskloß, der nur durch eine, noch dazu ſchräg ſtehende ſchmale Steinplatte geſtüzt wird, ein merkwürdiges Naturgebilde am Fußwege Käſte—Romkerhalle. Für oder durch die Touriſten geſchaffene Bezeichnung.

284. [Meienbergsweg.] H. I. 1666: „Mejen Berges Wegk an dem Bach die Schamlauw genannt.“ Der Weg

muß aus der Gegend des Wolfsteins an der Schamlah hinuntergeführt haben. Benannt ist er wahrscheinlich nach einem Förster Meyenberg, der in der Mitte des 17. Jahrhunderts bei der Communion angestellt war.

285. **Meinig**, Auf der. Hl. 18. Jrh. Meinig = gemeinames Land, Gemeinheit. Heute Straßennamen.

286. [**Messinghütte.**] Bü. Schon 1459 wird eine Hütte zu Bündheim erwähnt, die Hildesheimisches Lehen war und damals aus dem Besitze der v. d. Bowski in den der v. Salder überging (Meier, Bau- u. Kunstdenkmäler). Wahrscheinlich war es diese Hütte, welche Herzog Julius 1576 in eine Messinghütte umwandelte. Allgerman schreibt darüber in seiner Lebensbeschreibung des Herzogs: „Ingleichen haben S. F. B. auch zu Bündheim unter der Harzburg die Messinghütten, da durch die Galmen aus Kupfer Messing gemacht und daraus Kessel und andere Sachen gefertigt und bereitet und Messings- und Eisendraht, wie oben berichtet, gezogen und alles mit dem Wasser getrieben wird, zu höherm Nutzen gebracht (also nicht angelegt), daß derselbe Handel jährlich ein Großes in fürstliche Kammer bringen können.“ S. Draht- teich, Kesselteich. Nach der Zerstörung im Jahre 1626 wurden die Hüttenwerke nicht wieder erbaut. Reste sind gegenüber der früheren Apotheke und auf dem davor liegenden jetzigen Marktplatz gefunden.

287. **Mittelberg**. H. I. 1666. Von seiner Lage zwischen dem Kaltental und dem Langental, zwischen denen er wie eine Landzunge liegt.

288. **Molkenhaus**. H. II. Bis etwa 1850 lag das Molkenhaus da, wo auf den Karten „Alter Molkenplatz“ steht, also am Fühlenlohnbach. Es war von dem Amtmann Johann Heinrich v. Uslar († 1672) erbaut. Ein anderes Molkenhaus lag an der Quelle der Großen Romke, wo schon die Harzkarte aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (Zeitschr. H. B. 3. Jg.) die Bezeichnung Fichhuß = Viehhaus hat. 1680 ist dort angegeben: Molkenplatz. Über den ursprünglichen Zweck dieser Molkenhäuser ist 1666 gesagt, „das das Vieh (der Domäne) in voller Weide bleiben kan undt in aus undt eintreiben nicht so abgemüdet wirdt, das als dan an Butter und Keesen noch einmahl so viel, als iho (vor der Einrichtung) davon berechnet, auch das Junge Rind Vieh undt Kälber fürm Amte desto beßer uf die Beine gebracht werden kan“. Man kannte diese Einrichtung schon lange. Schon 1490 wurde dem Kloster Himmelpforten bei Wernigerode

»eyn molkenhuss« geschenkt. Heute wird auf dem Molkenhause am Hasselbruch eine Musterheerde Rindvieh vom landwirtschaftlichen Zentralverein für das Herzogtum Braunschweig gehalten und man kann dort Unterhalt und Wohnung bekommen.

289. **Murlberg.** S. II. 1666: Murrel Berg, 1680: Murlberg, 1691: Murrel Berg. Der Name ist vorläufig nicht zu deuten.

290. **Mühlental.** S. I. Im Schimmerwalde unweit der Wüstung Bovingerode. 1578: Datt Molen Dal bi dem bouenrode. Hier stand eine zu dieser Wüstung gehörige Mühle.

291. **Mühlenteich.** Btt. 1666. Der bei der Radau-mühle befindliche Teich.

292. **[Mühlenweg, Am.]** Sl. 1759. Land an dem Wege von Harlingerode nach der Pinsulermühle, in der die Harlingeröder als Zwangsgäste mahlen lassen mußten.

293. **Multhausen,** Auf den. B. S. 1657: uf den Mult-hausen, 1666: uf den M. vor dem Stübichenthael, 1703 u. 1759: in Multhöpen, 1703 auch: uf den Multhausen vor dem Stübichenthael. Multhausen = Mullhausen = Schutt-, Erd- oder Staubhaufen (noch heute: moltwurf = das die Erde aufwerfende Tier = Maulwurf). Vielleicht waren diese Schutthaufen die Reste einer Siedelung. Es gab ja in der Nähe unzweifelhaft viele kleine Dörfer. Am Stübchenbache liegt auch jetzt wieder eine Anzahl, zwar zu Bad Harzburg gehöriger, aber völlig abgesonderter Häuser.

294. **[Murgasse, Die.]** B. S. 1758. Diesen Namen hatte bis ins 19. Jahrhundert die heutige Bergstraße. Vielleicht Abkürzung aus Mariengasse (s. Marienteich). Die Kapelle auf der Burg war in der späteren Zeit der Jungfrau Maria geweiht. Murgasse in Hornburg.

295. **Murksklippe.** S. II. „Das Murloch“, eine kleine Höhle unter dieser Klippe, die davon wahrscheinlich erst ihren Namen hat, findet sich zuerst 1725. (Jacobs, der Brocken und sein Gebiet im 3. Jg. der Zeitschr. des S. B.) Heute hört man vielfach Murksklippe, von Murks, das einheimisch Frosch, Eidechse bedeutet. Daß die Höhlung nach der Eidechse, die sich darin vielfach fand, benannt ist, wird wohl zutreffen. Die Auslegung von Jacobs, die Höhle heiße nach dem Riesen Uoke oder Uoki und aus to dem Uokishol sei infolge Überziehens des m Mukishol, Murkhöhle geworden, entbehrt so lange der Grundlage, als der alte Name nicht bekannt ist.

Vielleicht hat die Höhle noch im 17. Jrh. einen ganz andern Namen gehabt, nämlich Heinzmanns Mutters Hol (s. dort). Heute ist unter der Muckklippe eine Höhle nicht mehr zu finden.

296. [Nachtshade, Die.] In allen Ortschaften außer Oker die Weidefläche, auf welche für die Nacht unter einem hierzu bestellten Hirten die Pferde getrieben wurden. Die Einrichtung ist sehr alt. Nach dem Heliand waren in der heiligen Nacht die Pferdehirten mit ihren Tieren auf der Weide. Arnold erwähnt die Nachtweiden für Hessen. B. H. 1666: „die Nachtshade bey der großen Wiese,“ auch: „die Teichwiese oder Nachtshude.“ Diese N. lag zu beiden Seiten der heutigen Ilfenb. Straße um den an dieser befindlichen Teich, der danach auch der Nachtshuder Teich hieß. Btt. und W. hatten eine gemeinsame Nachtshade. 1703: „Unterwärts (des Heinischen Bruches) nach Westeroode und Bettingerode zu ist ein Dhrt so die Nachtshade genannt wird, weil daselbst ieht benahmte beede Dorffschaften ihre Pferde des Nachts bis daher gehütet.“ Als mit der intensiveren Wirtschaft die Pferde kräftigeres Futter nötig hatten, wurden die Nachtshuden nicht mehr benutzt.

297. [Nagelgasse.] B. H. Ortsstraße, die heutige Schmiedestraße. Nach den einst hier wohnenden Nagelschmieden.

298. [Neuer Camp.] Hl. 1666: „an der Oker im Neuen Campe.“ Land, das im Steinfeld liegt und erst im 17. Jrh. in Kultur genommen ist. 1759: Im Steinfeld.

299. [Neuer Teich.] Btt. 1666: „Der neue Teich über dem Vorwercke. Ist A. o. 1664 von Neuen gebaut.“ Es ist der noch vorhandene Teich südlich des Guts Radau, der aber jenen Namen nicht mehr hat.

300. [Nothstalle, Im N. am wüsten Anger.] Btt. 1666, 1757: im sogenannten Nothstalle. Wahrscheinlich war hier zur Zeit einer Viehseuche ein Stall erbaut.

301. [Nünneckental.] H. III. am Udenberge. Für die ältere Zeit nicht nachweisbar. Nach irgend einem eine Nonne betreffenden Ereignis. Der in diesem Tal herabkommende Bach heißt die Nünnecke.

302. [Oberstraße.] W. 1666. Es ist der Fahrweg, der als geradlinige Verlängerung des Hohenweges von der Westecke von Westeroode auf den Sattel zwischen Butterberg und Horn führt. Hier hat er Anschluß an die Westeröder Chaussee, die am Friedhofe von Bad Harzburg vorbei auf

die Herzog-Juliusstraße zugeht. Die Oberstraße ist ein Teil des alten Verbindungsweges Wolfenbüttel—Harzburg, der quer über den Harz weiterging und dem wahrscheinlich Neustadt seine Entstehung verdankt. Die hier in Betracht kommenden Wegstrecken sind: der Hoheweg, die Oberstraße, die Herzog Julius-Straße, die Nordhäuser-Straße. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts, als dieser Harzübergang verbessert wurde, umging man den Butterberg, indem man die Straße von der Westecke von Westerde durch Bündheim legte. (S. Schreiberkrug.) Jetzt ist die Oberstraße nur Feldweg. Er überschreitet den tiefen für die Ilseburger Bahn hergestellten Einschnitt am Horn auf einer Brücke.

303. **Ochsenpfuhl.** B. H. 1595, 1666: Der Ochsenpfuhl hinterm Zauberge. 1759: „Ochsenpfuhweg vom Bündheimer Pfingstanger bis vor den Butterberg und vor die Abdeckerei Nr. 5.“ Es ist die sumpfige Stelle nördlich des heutigen Harzburger Friedhofes am Butterberge. Die Abdeckerei lag da, wo jetzt das Wäterlingsche Haus sich befindet. Der Ochsenpfuhweg ist also der Weg, der heute vom Helenenstift nach dem Friedhofe führt. Ochsenpfuhl = Sumpf, in dem Ochsen waten, ist ein auch sonst nicht seltener Flurname: Ossenpöl bei Ilseburg (1484), bei Stapelburg (1563), bei Herzberg (Ende 17. Jrh.), Vgl. auch Zeitschr. H. B. 20. Jg. S. 164.

304. [**Ochsenplätze**, Die.] Btt. 1757. Die Ochsen der Domäne Bündheim gingen vom Untervorwerk hierher.

305. **Oehrental.** O. Am Adenberge. Ein Oehrental bei Darlingerode. Oehre ist das niederdeutsche Wort für Ahorn.

306. **Oker, Fluß.** Älteste Form in den Annales Laurissenses: Obacrus, 761 in der Vita Bernwardi (bei Pertz VI:) Ovokare. 8. Jrh. in den Annalen Einhards: Ovakra und Ovacus. In der ersten, vielleicht aus dem 9. Jrh. stammenden Beschreibung der Hildesheimer Diözesangrenze: Ovekara. 1013 in der Urkunde Heinrich II. über dieselbe Grenze: ouekare. 1350: Ovekar. Der sehr alte Flußname ist noch nicht sicher gedeutet. Man hat eine Zusammensetzung von ob, ahd. opa, oba = oben, oberhalb, über, mit ac = Egge, Berg, und ra = Fluß angenommen, so daß Hochbergfluß zu erklären wäre, meint aber auch, daß mit ab (im Ablaut ob) der Begriff der Eile, Schnelle ausgedrückt sei, so daß der Name „schneller Bergfluß“ bedeuten würde. (Damköhler im Braunschw. Magazin v. 1896 S. 143.)

Die Oker war eine uralte Völkerscheide. Sie bildete vom Einfluß der Schunter bis zu ihrem Quellarm Rotanbiki die Ostgrenze der Diözese Hildesheim und vom Einfluß der Kalbe bis weit flussabwärts die Westgrenze der Diözese Halberstadt. Vom Okerturm bis zum Einfluß der Altenau begrenzte sie bis ins 16. Jahrhundert das Amt Harzburg.

307. **Oker, Hüttenort.** Schon früh fand hier am Austritt der Oker aus den Bergen ein wechselnder Hüttenbetrieb statt. Die Balmhütte, der niedere Balm, ist schon im 14. Jahrhundert erwähnt. Die Stadt Goslar hatte hier mehrere Hütten. Sie lagen im tiefen Walde versteckt. Die Gegend des heutigen Hüttenorts hieß zu Anfang des 16. Jahrhunderts: Der düstere Fort, der dunkle Durchgang. Die alte Straße Goslar—Oderbrück ging hier durch dichten Wald. 1527 vereinigte Herzog Heinrich d. J. die verschiedenen Hüttenbetriebe. Er gründete die Frau Marien-Seiger-Hütte und durch die feste Ansiedlung der Hüttenleute entstand allmählig der Ort. Man hatte für die Hütten nur die Bezeichnung „auf, an der Oker“, später nannte man den Ort und die Hütten „die Oker, die Kommunionoker, die einseitige Oker“. Erst im 19. Jahrhundert wurde Oker Ortsname. S. über Oker: Schucht, Chronik und Heimatkunde des Hüttenorts O. (Harzburg, Stolle, 1888.) Der Unter-Oker genannte Ortsteil am Fuße des Sudmerberges war ursprünglich eine Ansiedlung um den Okerturm.

308. **Okerforsthaus.** Sch. 1680: „Jäger Haus.“

309. **Okerturm.** O. Von Goslar auf dem linken Okerufer zum Schutze des Überganges der Alten Straße nach Halberstadt über die Oker erbaut, von Herzog Heinrich dem Jüngern der Stadt genommen. Reste auf dem Grundstück Nr. ass. 10, das noch heute der Okerturm heißt. Das Grundstück wurde 1860 von Herzogl. Kammer an den Gemeindevorsteher Schumann in Oker verkauft. Später ging es auf den Brinksfiler Wilhelm Fuhst zu Oker über, von dem es seine Tochter, die Ehefrau Rihau, erbte. Im 16. und 17. Jrh. wurde hier eine Krugwirtschaft betrieben. Zeitweise diente der Turm zugleich als Försterwohnung, so im 16. Jahrhundert.

310. **[Olderbleek.]** S. Altaristenbleek.

311. **Osburg.** S. Hasselreich.

312. **[Ostholz.]** H. I. 1666, 1703. Unter dem Woldsberg an der Ecker, früher dem Kloster Ilseburg gehörig.

313. **Ottenhai.** S. I. 1666. Vermutlich nach dem Köhler, der das Holz hier einst abkohlte.

314. **Papenberg.** S. I. Anfang 16. Jrh. Der ältere Name ist Kupferberg und rührt vermutlich davon her, daß hier an nicht mehr zu ermittelnder Stelle einst Kupfer verhüttet wurde. Die Grafen von Woldenberg, denen die Harzburg nach ihrer Wiederaufbauung im Jahre 1180 von Kaiser Friedrich I. anvertraut war, erhielten die beiden zum Reichsforst gehörigen Forstorte Kupferberg und Kupferbruch wahrscheinlich schon damals zu Lehen. Denn als sie sich am 12. März 1332 damit einverstanden erklärten, daß jene Forstorte (bona sita apud castrum Hartesborch, quae Kopperbrock et Kopperberch nuncupantur) auf die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts im Besitze der Burg befindlichen Wernigeröder Grafen zu Lehen übertragen wurden, erwähnen sie ausdrücklich, daß schon ihre Vorfahren damit belehnt gewesen seien (quae nostri progenitores et nos de imperio feudaliter habuimus). Die Grafen von Wernigerode müssen kurz darauf das freie Eigentum daran erlangt haben. Denn am 19. März 1338 schenkten sie an die Matthäus-Kapelle auf der Burg »den kopperberch vnde dat kopperbrok, myt deme eghendome, myt vorstrecte, myt voghedye vnde mit alleme rechte«. Die Nutzung sollte dem Kaplan auf der Burg zustehen, damit er »dar af syne notdorft hebben vnde syn eghene brot eten« könne. Von diesem Rechte des Geistlichen erhielt der Berg die Bezeichnung Papenberg, während das darunter liegende Kupferbruch seinen alten Namen bis heute führt.

Im 16. Jahrhundert stand das geistliche Lehen auf der Harzburg und damit die Nutzung des Kupferberges und des Kupferbruchs Mathias Böttiger in Wernigerode zu. Er gab um 1570 gegen Entschädigung alles an Herzog Julius. Dieser legte die beiden Forstorte dem Konsistorium zu Helmstedt zu bis auf den Teil des Kupferbruchs, der inzwischen ausgerodet war. Diesen behielt die Neustädter Kirche. Wann der Papenberg zum Kammergut kam, ist unbekannt.

315. [**Papengarten.**] Bü. Ein Teil des Gestütsgartens. Hier stand früher die Pfarre. 1707 schenkte der Herzog den Gemeinden Neustadt und Bündheim das Grundstück, damit sie aus dem Erlöse ein neues Pfarrhaus in Neustadt erbauen könnten. Die Gemeinden scheinen den Garten dann an den Herzog zurückverkauft zu haben.

316. [Papengrund, Der.] H. II. 1666. Die Senkung, welche von dem Sattel zwischen Papenberg und Breitenberg nach Norden zieht. Nach dem Papenberge benannt.

317. Papenkamp. Hl. 1661, 1758. Zur Pfarre gehöriges Land.

318. Papenstieg, Im großen und im kleinen. Btt. 1484: »Il morghen bi der olden strate ouer den Papenstich«, 1666: „Der Papenstieg unter dem Haatzburgischen Halßgerichte zwischen der alten Straße und dem Dorfe Bettingerode.“ Der Stieg führt von Bettingerode nach der früher an der Alten Straße gelegenen Gerichtsstätte, setzt sich aber, die Alte Straße kreuzend, von hier nach Bienenburg fort. Er scheint entstanden zu sein, als die Bienenburg nach Bettingerode eingepfarrt war. 1402 erhielt die Bienenburg eine eigene Kapelle, die filia der Pfarrkirche zu Al. Lochtum wurde (U. B. Stötterlingenburg, 171).

319. [Papenweg, Vor dem.] B. H. u. Bü. 1703. Land an dem Wege, den der Geistliche zu Neustadt zwischen den beiden Heiligenhölzern auf Bündheimer Feldmark hindurch nach der Bündheimer Kirche schritt.

320. Papenwiese. Bü. Nördlich des kleinen Heiligenholzes, auch Böttgerkamp genannt. 1903 von der Pfarre Bad Harzburg verkauft.

321. Paulischneise. H. I. Nach dem reitenden Förster Pauli benannt, der um 1835 seinen Amtssitz im Schimmerwalder Forsthaufe hatte.

322. Peterfilienbleek. H. I. 1492 in Bothes Sassenchronik Potterfilienberg. Der östliche Teil des Plateaus der Harzburg, der durch einen Graben vom Hauptplateau getrennt ist. Als Kaiser Friedrich I. 1180 den Berg wieder mit einer Burg krönte, beschränkte er diese auf das westliche, größere Plateau, während das östliche unbebaut blieb und Garten wurde. Der Platz erhielt seinen Namen, als die erst eingeführte Peterfilie eine besondere Zierde des Küchengartens bildete. Der das Peterfilienbleek vom Hauptplateau trennende Graben war wahrscheinlich schon unter Heinrich IV. in den Fels gehauen. Dafür spricht, daß die Ringmauer durch den Graben hindurchging und daß dem Kaiser daran gelegen sein mußte, die von ihm geplanten kirchlichen Gebäude mit dem Chorherrnstift von den weltlichen Gebäuden, der eigentlichen Burg, zu trennen. Diese mußten nach der gefährdeten Ostseite liegen, während die kirchlichen Gebäude auf dem Westplateau bei der Steilheit des Berges leicht verteidigt werden

konnten. Ob mit dem suburbium orientale, das 1384 König Wenzel an Hildesheim giebt, nachdem es vorher Graf Hochhard von Woldenberg zu Lehen gehabt hatte. (Delius, Harzb. S. 135 Anm. 181) das heutige Petersilienbleek gemeint ist, ist zweifelhaft. Es handelte sich um den dritten Teil des Burgberges »a fonte usque ad suburbium orientale«. Wenn das Petersilienbleek gemeint sein sollte, könnte nicht der Brunnen auf der Burg der fons sein, weil dieser dicht am Petersilienbleek liegt. Wohl aber könnte er in Frage kommen, wenn als das suburbium die Burg auf dem kleinen Burgberge anzusehen wäre und orientale die Ostseite dieser Vorburg bedeutete. Es würde dann auch durch diese Seite, eine Linie, und den Brunnen auf dem großen Burgberge, einen Punkt, die Grenze ziemlich genau bezeichnet sein. Unmöglich ist auch nicht, daß die Salzquelle am Fuße des Burgberges gemeint ist. Dann müßte das suburbium orientale das Petersilienbleek sein. Ein anderer Name, der erst entstand, als das Bleek nicht mehr als Garten diente, ist Finkenheerd. Er findet sich nicht selten am Harz, in der Nähe z. B. bei Widelah, für Plätze, an denen man besondere Vorrichtungen zum Fangen der Finken hatte. Über das Alter hat sich nichts ermitteln lassen.

323. **Pferdediebsklippe.** S. I. S. Hasselstein. Von welcher Begebenheit die Klippe ihren Namen hat, war nicht festzustellen.

324. **Pfingstanger.** In der Feldmark aller sechs Ortschaften, nur nicht, wie natürlich, derjenigen des nicht Ackerbau treibenden Hüttenorts Oker, als Gemeingut. 16. Jrh. Vom Bündheimer Pfingstanger heißt es in der D. u. Z. B. 1759: „Damit ist das Verhalten so, daß er Ostern bis Pfingsten zugestochen wird und bleibt, von Pfingsten bis Johannis werden die Pferde darauf gehütet, und hernach ist er vor alles Vieh offen.“ Dieser Anger war 6 $\frac{1}{2}$ Morg. 20 □ R. groß. Von der Beweidung des Angers erst zu Pfingsten der Name. Die Einrichtung der Pfingstanger war in der ganzen Gegend verbreitet, so in der Grafschaft Wernigerode. (3. S. B. XXXV. 253 ff.)

325. **Pinsulermühle.** D. Am Sudmerberge. Diese Mühle wurde von Herzog Julius 1570 dem Andreas Pinsuhl abgekauft. Die Familie, nach der die Mühle hieß, wohnte noch nach dem dreißigjährigen Kriege im Amte. Herzog Julius legte der Mühle den Namen Juliusmühle bei, der sich aber

nicht einbürgerte. Jetzt ist das Grundstück Eigentum des Fabrikanten Kiel zu Oker.

326. **Pump**, Der. Sl. 1588 und 1593: eine Wische hinter dem Gudeken der Pump genandt. Pump = Sumpf.

327. [**Punierwiese.**] Sch. 1703. Vor dem dreißigjährigen Kriege und während desselben gab es eine Familie Ponnier, auch Ponniger, Punnier, im Amte Harzburg. Dieser gehörte offenbar die Wiese. In Ilfenburg eine Punier-Straße. Punniger, Pungier heißt nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Archivrats Jacobs zu Wernigerode in dortiger Mundart der Dolch (franz. poignard). Der Familienname bedeutet also Dolchträger, vielleicht auch im Sinne des heutigen Messerheld.

328. **Quisselbeerental**. D. Am Udenberge. In dem Tale standen Eberschen = Quitschen, Quitzern, Quisseln.

329. [**Quitzenborn.**] S. II. In der Nähe der Murgklippe am Hange nach der Ecker. 1680. S. Heintzmanns Mutters Hoel.

330. **Rabenklippe**. Zweimal.

a) S. I. nach der Ecker zu. 1578: Der Rauenstein, 1666, 1703: Rabenstein und Ravenstein. Erst später Rabenklippe.

b) S. III. an der Oker. 1680: Rabenklippe. In neuerer Zeit auch: Rabowklippe, vielleicht nach der Rabohütte, die nach der Harzkarte aus dem Anfange des 16. Jrh. gegenüber an der Romke lag. Der alte, schon 1320 vorkommende Name der Klippe ist „Der Wildenstein“ (S. unter Birkenburg). Auf den wildgetürmten Fels paßt der Name. Im Harz finden sich öfter beide Bezeichnungen vereinigt: Wilder Rabenstein in der Nähe der Trogsfurter Brücke und im Ilfelder Tale beim Nehkater. Ein Plan der Forstbeschreibung von 1680 zeigt am Fuße der Rabenklippe auf dem linken Okerufer gegenüber der großen und kleinen Romke Schlackenhausen. 1517 verlehnte die Herzogin Wittwe Katharine die Hütte an der Oker unter dem Wildensteine zwischen Hans Wolters und Cilings Hütten gelegen.

331. **Rabental**. S. I. Bei der Rabenklippe an der Ecker. 1578: Daß Rauensteinß Dal. 1703: Das kleine und große Rabental.

332. **Radau**, Die. Fluß. Der sicher viel ältere Name ist zuerst für den Anfang des 14. Jrh. aufgefunden. 1308 gestattet Probst Johann von Wöltingerode dreien seiner Bauern die Annahme von Gütern »juxta aquam que Radowe

dicitur» von den Rittern des deutschen Ordens zu Goslar zu Erbenzins (U. B. Gosl. III. 178). 1325 tauschen die Ordenskomture zu Langeln »ere holt oppe der radowe« an die Grafen von Wernigerode gegen das Ludolfingerholz am Saßberge bei Beckenstedt (Delius, Harzb. Beil. 8). Radowe ist zusammengesetzt aus ahd. hrad, hrat = schnell, stark, kräftig und goth. ahra, ahd. awa, owa, ouwa = Wasser, Fluß, erhalten in dem Worte die Aue = bewässerter Wiesengrund, auch häufig als Nachname. Die Radau ist also das schnellfließende Wasser.

Schon die alte Form des Namens verbietet die früher beliebte Identifizierung des Flusses mit dem fons Rotanbiki, der in der Grenzbeschreibung der Diözese Hildesheim (1013) erwähnt ist. Der Rotanbiki ist, wie schon Delius annahm, der bei Oderbrück in die Oder fallende Rotenbach, dessen Quelle von der alten Südgrenze des Amts Harzburg berührt wurde.

333. Radauberg. Zweimal.

a) H. II. 1578: Radawenbergk. 1666: „Der Radauer Bergk hebt an vor dem Tiefenbeeck bis an die Barste.“

b) W. 1666: Über der Radauw am Berge, der Radauw Bergk genandt.

Von der vorbeisfließenden Radau.

334. Radaumühle. Btt. 16. Jrh. In dem Gebäude ein Stein mit der Inschrift: „Diese Mühle ist erbauet von Christian Fried. Kröhl im Jahre 1805.“ Im 16. Jrh. Amtsmühle.

335. Radebrak, Der. H. III. 1666 und 1703: Die Radebracke. Nach Schambach und dem heutigen Sprachgebrauch sind braken (der Singular ist nicht gebräuchlich) die dicksten Zweige der Bäume, überhaupt das Stangenholz. Radebrak ist also ein Behölz, in dem für Rademacher geeignete Bäume vorhanden waren. In den Forstamtsprotokollen aus dem 18. Jrh. ist stets hervorgehoben, ob in den einzelnen Forstorten „Rademacherholz“ vorhanden ist. Die Vermesser von 1680 brachten den Namen mit der alten Straße nach Oderbrück in Verbindung. „Man möchte muhtmaßen, welches doch nicht gewiß, daß etwa an dem steihlen fahrwege, welcher vom Hundesborn an dem Dreckthalsbäcke herabgehet, die fuhrleute etwas von Rädern zerbrochen, und ihm davon den Rahmen gegeben, wie man denn dergleichen oft befunden, daß von einem Zufalle ein Ohrtt den Rahmen bekommen.“

336. **Reuschteich.** S. I. Oben am kalten Tale dicht oberhalb des Kaiserwegs. Er ist von dem ersten Pächter des 1846 erbauten Burgberghotels, Reusche, angelegt, um Wasser und Eis für das Hotel dort holen zu können.

337. **Reuterbusch.** Btt. 16. Jrh. Wie es kommt, daß der frühere Buschwald nach einem Reiter oder nach Reitern benannt ist, ließ sich nicht feststellen.

338. **Reuterkamp.** Btt. 1666. Beim Reuterbusch.

339. **Riefenbach.** 1578: De rissenbach de kumbt von spizen berge. 1666: Reiffen Beek. Die Hütte Riffenebecke, das heutige Riefensbeek bei Clausthal ist schon 1298 genannt. (U. B. Gosl. II. Nr. 535.) Der Name kommt von Riefen, Reifen = Einschnitt (vgl. das noch gebräuchliche geriefelt), also tief eingeschnittenes Tal.

340. **Riefenbruch.** S. II. Anfang 16. Jrh.: Roffenbruch, 1666 und 1703: Das Rieffen Bruch. Das Bruch hat von dem Riefenbache, der aus ihm kommt, den Namen. Denn zuerst fand man diesen und verfolgte ihn erst später an seine Quelle. Der Bach war auch das Auffälligere und Wichtigere.

341. **Rinnhai, Der.** S. I. 1703: Der Rinnhen im Schimmerwalde. Hai, auf dem eine Wasserinne angelegt war. Heute Rüdnhai.

342. **Rodenberg.** Bü. 1572: Der Rodenberg boven Bündheim. 1703: vorm Roden Berge oder Rneuel. Berg, dessen Erde rot ist, weil sie Eisenstein enthält. Ganz nahe liegt die Eisensteingrube Friederike.

343. **Rofkammer, Die.** Sl. u. S. III. 1576: Die Roefkammer benedden dem lindebruche. 1680: Roefkammer. Ein Teil der Lüneburger Heide heißt Raubkammer. Von unserer Rofkammer meinten die Harzvermesser von 1680: „Ob dieses theil (der Forst) seinen Nahmen von rauben hat, kann man nicht wissen.“ In der äußersten Ecke gegen Osten lag der Wolfsgarten (s. diesen). Vielleicht hängt damit die Bezeichnung zusammen. Eine Kammer nannte man nach D. Johann Christoph Nehring, Histor.-Polit.- und Jurist. Wörterbuch nebst Jagdlexicon, Frankfurt 1772, „denjenigen Ort, in welchem das Wildpret in die Enge getrieben, umstellt ist, und zum Auschießen aufbehalten wird.“ Im Wolfsgarten wurden Wölfe für die Hossjagden gefangen. Die Rofkammer kann daher vielleicht als eine Kammer für Raubzeug erklärt werden.

344. **Rohrplatz**, Der große und der kleine. J. II. 1680. Vom Rohren, Schreien der sich hier häufig aufhaltenden Hirsche.

345. **Romke**, Die große und die kleine. Zwei Bäche in S. III. In der ersten Hälfte des 16. Jrh.: Rodomke (J. S. B. 1870, S. 104.) 1539: Der große und der kleine Romke (J. S. B. 1875, S. 289.) 1666: Die beeden Römcke (Romcke) springen zwischen dem Hunen Berge undt dem Urens Berge von dem Scheelen Hauße hernieder. 1680 stets: der Romke. 1703: Der große und kleine Romich. Sicher eine Zusammenziehung mit Beek = Bach. Der Wechsel im Artikel erklärt sich daraus, daß von den beiden niederdeutschen Formen für Bach die eine, beek, männlich, die andere beeke, weiblich ist. Jacobs nimmt an, daß die Romke der Rotanbiki, Rotenbeek sei, dessen Quelle in der alten Grenze der Diözese Hildesheim lag (s. Radau), doch ist es ausgeschlossen, daß diese Grenze hier lief. Die Deutung des Worts wird aber doch zutreffen. Nur würde es sich um einen andern Rotenbach handeln.

346. **Romkerhall**. 1863 eröffnetes Gasthaus im Oker-tal auf dem rechten Okerufer. Der gegenüberliegende 65 m hohe Wasserfall ist 1863 durch Ableitungen aus der kleinen und großen Romke künstlich hergestellt.

347. **Rördanz**, Der. S. III. 1680: Roertanz, 1703: Roder Tanz und Tartarn Bruch. Nicht zu deuten. Roer-danz kommt auch als Familienname vor. (Preuß. General.)

348. **Röfickenbach**. Sl. Der an der Kalkröse (s. diese) am Langenberge fließende Bach.

349. **Rottkamp**. W. 1868. Neu gerodeter Kamp.

350. **Rüdenhai**. S. I. S. Rinnhai.

351. **Runde Wiese**. Bū.

352. **Rupenklint**. Sl. 1666. Im 17. Jrh. kommt auch Rutenkint vor, so auch 1709.

353. **Sachsenberg**. S. I. Anfang 16. Jrh. Der Berg, von dem aus die aufständischen Sachsen im Jahre 1073 Heinrich IV. auf der Harzburg belagerten. Wall und Graben ihres Blockhauses sind oben noch vorhanden. Karten von 1680 und 1682: „Alte Schanze oder Graben auff der Höhe dieses Berges.“

354. **Sachsenstein**. S. I. Klippe oben am Nordwest-hange des Sachsenberges. Neuere Bezeichnung.

355. [Salzgraben.] B. 5. 18. Jrh. Die Abzweigung der Kadau für das Salzwerk Julius hall. Unter den Eichen ist das Wasser zur Anlage von Teichen verwendet.

356. **Salzkamp.** B. 5. 1650. Der Kamp gehörte zum Salzwerk Julius hall.

357. **Salzftieg.** 5. II. 17. Jrh. Vom alten Wege nach Zellerfeld am Papenberge abzweigender, sich aber auf der Höhe des Breitenberges wieder mit ihm vereinigender Fußweg, auf dem Salz vom Salzwerk Julius hall nach Altenau und Zellerfeld geschafft wurde.

358. **Sandbrink.** 5. III. 1680. Am Hutberge.

359. [Sandstraße]. W. 1666.

560. **Sandweg.** 5. II. 1783: Sandweg überm Hasselbeek.

361. **Säperstelle.** 5. I. Sattel zwischen Sachsenberg und Brand am Kaiserweg. Säpern = die Borke von den Bäumen ziehen = borken. Nach einer mir 1904 gemachten Mitteilung des pers. Forstmeisters Schwabe zu Bad Harzburg ist dieser Ausdruck für borken unter den Waldarbeitern der Forstämter Wieda und Langelsheim, also auch wohl sonst im Harz, noch gebräuchlich. Andree, Braunschweigische Volkskunde, gibt einen Forstort Säperbäume bei Vorsfelde an.

362. **Säuberlichen Dorn,** Im. Btt. 1666: Im Waißfelde bei den Säuberlichen Dorn.

363. **Saukamp.** Btt. Neuere Bezeichnung. Kamp, der zur Schweineweide diente.

364. **Schächtrups Mühle.** O. In Unter Oker, vor dem Sudmerberge. Auf der Karte von 1862 noch nicht angegeben. Sie hieß nach den Eigentümern Cyriaks-Mühle, später Schächtrups-Mühle, dann Henneken-Mühle. Es war eine Ölmühle, die 1873 abbrannte. Jetzt Holzstofffabrik (Harzer Hngrosistfabrik.)

365. **Schäferhof.** Btt. 1484: I morghen in dem Betrodeschen velde vor dem schaper hove. 1666: überm Schäferhofe an dem Betgerodeschen Stiege. Die Schäferei des Amts (der Domäne), welche bei dem im 16. Jahrhundert erbauten Vorwerke Neu Hof lag.

366. **Schäferftieg.** Btt. 1664. Zum Flurnamen geworden.

367. **Schamlah,** Die. Bach. Ende 15. Jrh.: Schamlaw, (U. B. Ilfenb. II. S. 504), 1590: Schamlah. Nach Förstermann ist scam ein nicht selten, namentlich am Anfange von

Flußnamen vorkommender Stamm, welcher „klein“ bedeutet zu haben scheint, sonst aber unbekannt ist. Mhd. owe. owe = Wasser, Bach, Fluß. Also kleiner Bach.

368. **Scharenberg.** Teils Bü., teils Sch. 1666: Der Scharen Berg über den Amtseichen. Nach Krehren ist ahd. scara, mhd. schar = Scharwerk, Frohnde, wohl vorzüglich Wald- oder Hirtendienst. Scararios modo ministeriales appellamus. 1222: Scaram facere est domino abbati quando ipse iusserit, servire et nuncium ejus seu litteras ad locum sibi determinatum deferre. 1305: an den scharegeren. Scharwerken noch heute gebräuchlich für Dienste leisten. Unser Scharenberg scheint daher davon seinen Namen zu haben, daß er als Entgelt für gewisse Dienste genutzt werden durfte. Eine Grenze bildete der Berg wohl nie und schon deshalb scheint die Ableitung von dem fränkischen scara = Grenze ausgeschlossen.

369. **Scheckenkopf.** S. III. Für die ältere Zeit nicht gefunden.

370. **Scheideberg.** Sl. 1588: Scheidenberg. J. S. B. 1875 S. 93 erwähnt: dorsum tumentis terrae, quam rustici vocant sceith. Diese Erklärung paßt auf unseren Scheideberg vorzüglich. Er fällt nach Süden zu steil ab. Es ist aber auch möglich, daß die Anhöhe davon ihren Namen hat, daß an ihr die durch die Alte Straße gebildete Grenze, Grenzscheide, zwischen dem Amte Harzburg und dem Amte Bienenburg vorbeilief. An der oben genannten Stelle findet sich auch: locum, qui divisio latine et scheidingle vulgari-ter appellatur.

371. **[Scheelengarten,** Der große (oder Marstallerei—) und der kleine]. Bü. dicht bei den Bestütsgebäuden. 1759. Ein Scheelenborn liegt am Ahrensberge nahe dem Wilden- hause und 1680 ist davon gesagt, daß er darum so genannt werde, „weil die Scheelen und die Wilden daraus getränkt werden“. Scheelen = Beschäler.

372. **Schiefe Wriehe,** Die. W. 1666: Die Wriehe über Westerde und: die litte (lütte) Wriehe. 1868: Die schiefe Wriehe. Von wred = krumm, schief, also Tautologie. Schief, schräg abfallendes Land. Der Personennamen Friehe, Frehe, Wrede bedeutet: der Schiefe.

373. **Schieren Eichen,** Die. Zweimal.

a) B. S., nicht mehr gebräuchlich. 1680, 1736: Die Schieren Eichen am Stübgenbruche. Ein schmaler Waldstreifen, der vom Stübchenbruche nach dem Butterberge zog.

b) Bü. 1668.

Schier = rein, ungemischt. 1680 ist ein Forstort Schiere Buchen im Seesener Bezirk erwähnt und hinzugefügt, daß er deshalb so heiße, „weil alda wenig Unterholz, hingegen viel hohe Buchen zu finden“. Der Name des Orts Schierke am Brocken wird als Schiereneken (Schiereneichen) erklärt. Das Forsthaus Schierke im Hannov. Amt Bleckede heißt 1294 Schiereneken. Forstort Schierebuchen bei Ellrich (3. 5. B. XXVII, S. 411–418, 620).

374. **Schimmerwald.** 5. I. 1306 kauft Ruter, Knecht der Grafen von Wernigerode, von den Gebrüdern von Dingelstedt ere gut to scymelwolde, (Delius, Harzburg, Beil. 7.) U. B. Ilfenb. 1480: Schymmelwolt, zwischen 1396 u. 1498: dat Cellerholt in dem Schymmelwolt. Anfang 16. Jrh. Schimmelwald, ebenso 1578, auch Neustädt. Kirchenbuch vor dem dreißigjährigen Kriege. Die Erbregister von 1666 und 1703 haben dagegen stets Schimmerwald. Bei Krieg, Harzb. Mahlst. 1708, steht wieder Schimmelwald. Ein anderer Schimmelwald in der Feldmark Remlingen und ein Schimmelberg nördlich des nahen Lochtum. Unzweifelhaft wurden in unserm Sch. einst Schimmel gehalten. Ob man aber die Stelle der Germania des Tacitus (Kap. 10), daß die Germanen in Wäldern und Hainen weiße, noch zu keiner Arbeit gebrauchte Rasse zu religiösen Zwecken gehalten hätten, damit in Verbindung bringen darf, muß dahingestellt bleiben. Andree weist darauf hin, daß die vielen Hingstberge, Roßberge, Schimmelberge in der Lüneburger Heide auf die Verehrung des Pferdes bei den Sachsen deuteten, die als Stammeszeichen die Pferdeköpfe an ihren Häusern hatten, und daß die Grafschaft Kent in England in ihrem Wappen ein weißes Pferd in rotem Felde führe, ein Zeichen, das 455 von ihrem Gründer Hengist hinübergebracht sein müsse.

375. **Schinderweg.** 7. II. 1825. Schneidet die Aschenlochschiße.

376. **Schlacken.** Diese Bezeichnung findet sich häufig für Haufen von Eisen- oder Kupferschlacken, welche beweisen, daß an den betreffenden Stellen einst Erze verhüttet sind. Die Erze fuhr man dorthin, wo grade Holz zum Verkohlen reichlich vorhanden war, zugleich aber Wasser. Von diesen Schlackenhaufen liegen besonders viele an der Radau und Ecker. Erasmus Ebner weist in einem Bericht an Herzog Julius darauf hin. Innerhalb der heutigen Amtsgrenzen

sind folgende zu nennen (die nicht mehr sichtbaren, sind eingeklammert).

a) [S. III. Auf dem linken Okerufer zwischen Rabenklippe und Romkerhall.] Dicht an der Oker, auf den Karten von 1680 angegeben. 1517 verlehnte die Herzogin Wittwe Katharine diese Hütte (s. Rabenstein).

b) [S. III. Dieser gegenüber auf dem rechten Okerufer an der Mündung der Romke, von der auf der Harzkarte aus dem 16. Jrh. angegebenen Rabohütte (Rabenhütte, nach der gegenüberliegenden Rabenklippe?) herrührend. Kupferschlacken.]

c) S. III. Weiter oben an der großen Romke. 1680.

d) S. III. Auf dem linken Ufer des im kleinen Günters-tale herabkommenden Baches unweit des Treppensteins.

e) D. „Die Schlacken vor dem steilen Ufer.“ 1759. S. Galm.

f) S. III. Oben im Schlackental. 1680. S. Schlackental.

g) S. II. Am „Schlackenplatz“ an der Bleiche, wo sie auf die Morlbergchauffee trifft.

h) Hasenberger Schlacken. 17. Jrh. Südlich der Mathildenhütte auf dem rechten Radauufser, im Verschwinden begriffen. Der Name ist nur noch wenig bekannt. 1680: Schlacken.

i) Schlewer Schlacken. 1758. Auf dem linken Radauufser nordwestlich der Mathildenhütte.

k) [„Der Schlacken“. B. S. An der Stelle des heutigen Kurhauses. Von der Eishütte herrührend. S. diese.]

l) [„Holzschlacken“. Auf der Merianschen Ansicht des Salzwerks Julius-hall südlich des letztern auf dem rechten Radauufser angegeben. S. Holzschlacken.]

m) S. II. Am Tiefenbache, auf dessen linken Ufer.

n) S. II. Im Riesenbruche auf der Nordseite der Rohrpläze.

o) S. II. Am Radauberge auf der Bärenkisten-Schneise am Hange nach der Radau zu. Hier sind große Kuchen geschmolzenen Bleis gefunden. Die Hütten weiter oben an der Radau im Preussischen, deren Bestehen durch Schlackenhausen nachgewiesen wird, sollen als Zinkhütten bezeichnet sein. Wahrscheinlich gehörte auch die Hütte am Radauberge dazu.

p) S. II. Am Spitzenberge auf dem Wege, der vom alten Magneteisenschacht nach Südwesten führt.

q) S. I. Auf dem westlichen Ekerufer südlich des Schimmerwalder Forsthauses, an der Alten Straße, die

untersten an der Ecker. Von der Widerodeschen (Wenderöder, Wenneroder) Hütte herrührend. 16. Jrh.

r) S. I. Auf dem Zellbleek im Schimmerwalde (s. Zellbleek).

s) S. I. Westlich des Wolfsteins südlich der Chaussee Bad Harzburg—Stapelburg zwischen dem von Süden nach Norden fließenden Bache und der ihn begleitenden Trift, etwa 100 Schritte von der Chaussee.

t) S. I. Im Schimmerwalde dicht südlich des Bahnkörpers, dem Bahnwärterhause gegenüber.

u) S. I. Südlich der Chaussee Harzburg—Stapelburg, etwa 100 m westlich ihrer Kreuzung mit der Eisenbahn im Schimmerwalde.

v) S. I. Südlich des Bahnhofes Eckertal an der von dort ins Eckertal führenden Chaussee vor der Bahnüberführung über diese.

377. **Schlackenplatz.** S. II. In der Nähe des Bleichborns (s. Nr. 376 unter g).

378. **Schlackental,** Das. S. III. 1662: (s. Nr. 376 unter f). Außer den Schlackenhausen ist in diesem Tal noch eine Teichanlage zu erkennen. Die Karte von 1682 gibt an: „Alter Hüttenteich.“

379. [**Schlammteich,** Der.] Bü. 1759. Dicht nordwestlich des Rühenteichs, nur durch einen Damm davon getrennt.

380. **Schlewecke,** Dorf. Zwischen 1147 und 1195: Sclivede, Ende 12. Jrh.: Slevethe, 1267: Slebeke, 1285, 1296, zwischen 1297 und 1303: Slevedhe, 1309, 1347: Slevede, 1335: Slebeke, 1488: Sleve, im Volksmunde: Slewe. Eine Deutung des Namens ist nicht gelungen. 1498 ist Schlewecke als villa und auch als villula bezeichnet. Etwa 4 km südlich des Dorfs führt in der Forst zwischen Bärnerbach und Goldbach ein Bergkeil die Bezeichnung „die (früher: Der) alte Schlewecke“ (s. unter Alte Schlewecke). 1276 bringt Graf Rudolf von Werder 3 Hufen in parva Slebeke vom Kloster Wöltingerode durch Tausch an sich. (Wisseburger U. B. I. 382.) Über dieses Klein-Schlewecke ist sonst nichts bekannt. Ein anderes Dorf Schlewecke (1311 Slebecke) liegt bei Seesen. Von Ende des 13. Jahrhunderts an kommt in den Urkunden eine Mühle in unserm Schlewecke vor, die nach der Örtlichkeit da gelegen haben muß, wo sich noch heute die Schlewecker Mühle in der Nähe der Kirche befindet. Die letztere war zu Ende des 15. Jahrhunderts filia der dem Kloster Ilseburg gehörigen St. Andreaskirche

in Bündheim. Schon 1666 war sie aber Tochter der Harlingeröder Kirche. Das Patronat hatten die Herzöge von Braunschweig. Das Grundstück Nr. ass. 30, zu dem die oben erwähnte Mühle gehörte, wurde vom Herzog in der Mitte des 18. Jahrhunderts den Erben des Hofrats Willering abgekauft und dem Bestüt in Bündheim zugelegt, wodurch die Bezeichnung Bestütshof entstand. Auch der adlige Hof wurde es genannt, weil früher ein Oberstleutnant v. Blaubitz Eigentümer gewesen war. Das Gebäude diente später dem Amtsrichter zur Wohnung. In einem Anbau befanden sich die Geschäftsräume des Gerichts. Als 1881 das Amtsgericht nach Neustadt verlegt war, wurde das Grundstück 1882 an den Hüttendirektor Wilhelm Castendyk zu Goslar verkauft. Etwas unterhalb des Hauses am linken Bachufer ist 1905 eine Töpferwerkstätte aus dem 10. Jahrhundert aufgedeckt, wobei zahlreiche Scherben, aber nur wenige erhaltene Urnen gefunden sind. (Braunschw. Magazin 1909, S. 104.) Am Berge darüber ist vor Jahren im heißen Campe ein Steinhammer aufgefunden, der in das Herzogl. Museum in Braunschweig gebracht ist. Der Superintendent Eggers († 1822) erwähnt gelegentlich, daß vor 1780 unweit Schlewecke bei der Ausrodung eines Busches alte Münzen gefunden seien, „von Silber und überaus dünn“.

381. **Schlewer Schlacken.** Sch. 1666. (S. Nr. 376 unter i.)

382. **Schmalenberg.** H. II. 1578. Von seiner Gestalt. Der Berg hat im Gegensatz zum Breitenberg einen schmalen Rücken.

383. **Schnabelgasse,** Die. H. III. Für die ältere Zeit nicht gefunden. Der Weg von Bündheim nach Altenau und die alte Straße Goslar—Oberbrück stoßen hier in spitzem Winkel zusammen, bilden einen Schnabel.

384. **Schneckengarten,** Der. Bü.

385. **Schniggenloch,** Das vordere, mittlere und hintere. H. II. Drei kleine Nebentäler des Riesenbachtals. 1703: Die Schniggen Thäler. Schnigge = Schnecke.

386. **Schöppenstedter Grund.** H. I. 1680: „Schöppenstetsgrund, weil einer namens Schöppenstedt, der sich selbst umbs Leben gebracht, darinnen begraben worden.“

387. **[Schöpfteilung,** In der.] W. 1666.

388. **[Schreiberkrug.]** Bü. 1759. Nr. ass. 33. Jetzt Gasthof zum Weißen Roß von Striepe. Vergrößert, als um 1750 die neue Leipziger Straße über den Harz hier vorbe-

gelegt wurde. Vor dem Schreiberkrug fand der 1730 für das Amt Harzburg eingerichtete Jahrmakrt statt, bis er in der neueren Zeit auf den jetzt so genannten Marktplatz vor der alten Apotheke in Bündheim verlegt wurde.

389. **Schreienwiese.** Hl. Vermutlich von *scraeva*, *screb* = Mäusebussard, der häufig über dieser Wiese stand, um auf Mäuse zu stoßen. (Zeitschr. S. B. 19 S. 114.)

390. **Schulenrode.** Stadtteil von Bad Harzburg. 1660: „eine Wiese, oben in dem Schulenrode gelegen.“ 1666: „der Ober undt Nieder Burgk Bergk undt das Thael im Schulenrode.“ Das Wort ist gebildet mit *schul* = Verborgenheit (mhd. *schülen* = sich verbergen, lauern; holländisch: *schuilen*). Damit ist auch die Schulerhütte an der Ecker zusammengesetzt (1351: Scholrehutten: U. B. Gosl. IV. 449. Schüler = Einer, der sich verkirgt). Da hiernach Schulenrode die Rodung in der Einsamkeit bedeutet, so muß sie vor der Erbauung der darüberliegenden Harzburg vorgenommen sein. Das von Burgberg, Sachsenberg und Eichenberg umfangene Tal war auf der offenen nördlichen Seite durch einen zum Teil noch wohl erhaltenen Wall abgeschlossen. Hinter dem Wall nach den Bergen zu drei große Gruben mit aufgeworfenen Rändern, vermutlich von früheren Schürfversuchen herrührend. Außerdem stand mitten im Tal eine Kapelle, deren Grundmauern 1899 freigelegt sind. Nach einem dabei gefundenen Kämpfer aus Sandstein mag sie im 11. Jahrhundert entstanden sein. Auch die Grundmauern anderer alter Gebäude haben sich gefunden. Der Volksmund unterscheidet noch heute Schulenrode scharf von Neustadt (Bad Harzburg). Der Schulenröder sagt: Ich gehe nach der Neustadt. Merkwürdig ist, daß Schulenrode in den älteren Urkunden nicht vorkommt.

391. **[Schuppenplatz.]** Bü. 1759. Der Platz, auf dem früher der Zehntschuppen stand.

392. **[Schützenkrug, nach dem Erbregister von 1703 auch Trankrug genannt (s. unter Tran).]** B. H. 1684 gegründet für die Schützengesellschaft des Amts, etwa an der Stelle des heutigen Hotels Lindenhof. Die Konzessionsurkunde ist gedruckt in J. S. B. 1870 S. 511. Vom Schützenkrüge aus wurde anfangs nach Norden zu gegen den Schleußenberg geschossen, später standen die Scheiben im Westen vor dem großen Bündheimer Heiligenholze.

393. **Schwalbenklint.** Hl. 1653 u. 1759: Schwalen Klint. Wahrscheinlich nisteten hier, in der Nähe der Radau, in dem ziemlich steilen Uferhange Uferschwalben.

394. **Schwarreckental.** Hl. 1666: Auf der Radau fürm Schwerfekenthal. 1703: Schwarrecken Thal. 1759: Schwarmkenthal. Nach der Flurkarte von 1759 zieht das kleine Tal von der Radau in südwestlicher Richtung südlich der oberen (südlichen) Bödenbreite. Swark oder Swerk ist nach Schiller-Lübben das finstere Gewölk, der Dunst, Nebel. Also ein Tal, aus dem häufig Dunst aufsteigt?

395. [**Schweinsrücken.**] H. III. 1680: „Dasselbe, was oben zwischen Achtermannsthal und dem großen Güntherssthal biß an den Eselssteig sich findet, wird der Schweinsrücken genennet.“

396. [**Seinetpfaffenholz oder Sendeholz.**] S. Comturholz. Seinetpfaffe verderbt aus Synodpfaffe. Die Nutzung hatte zunächst dem Synodpriester, dem Archidiakon zu Westerode bei Hornburg zugestanden, zu dessen Bezirk die Dörfer unseres Amtes einst gehörten. (Vgl. J. H. B. 1879 S. 133.)

397. **Sellenberg.** H. II. 1666: Selden Bergk, 1703: Soldenbergk. Von sal, sol, sell = Sumpf. Vgl. Sulen = sich im Sumpf wälzen.

398. **Sellenborn.** H. II. 1578: de Sellen Bach, 1666: Ben dem Sellenborn. 1703 aus dem 16. Jrh.: „Der Selden (auch Solden) Born ist ein kleiner Bach, lauft negst der Neueren Julius Stauerung in die Radaw.“ 1680: „davon, daß er selten Wasser hat.“ Er hat seinen Namen vom Sellenberge. S. diesen.

399. **Sennhütte,** Die. H. I. Gastwirtschaft am Mittelberge. Etwa 1875 zuerst erbaut. Auf Forstgrund, aber Eigentum der Harzburger Aktiengesellschaft.

400. **Siehdichum,** Auf dem. Btt. 1666. Eine hochgelegene Stelle des Hohen Weges in der Nähe der alten Straße Goslar—Halberstadt. Man hat von hier einen umfassenden Rundblick, namentlich eine schöne Aussicht auf den Harz. Daher die den Sinn der Altvordern für Naturschönheiten bekundende Bezeichnung, die auch sonst für solche hochgelegenen Wegestrecken nicht selten ist. Ein Siehdichum am Hohen Stiege südwestlich des Eichenberges westlich der Oker (1578: Ufm Südichum), ein dgl. nördlich von Wernigerode. De hutte tom Sudekumir uppe der Ferley im Harz 1355 erwähnt. Die Sächsische Weltchronik berichtet zum Jahre 1215, daß Herzog Albrecht von Sachsen die Burg Suedekumme oder Siudekume eingenommen habe. Einige sonstige Plätze mit derselben Bezeichnung bei Andree unter Südekum.

401. [Singrünsbrink.] Bü. Auf dem Singrünsbrink liegt die Gastwirtschaft Zum Silberborn. Singrün = Immergrün.

402. Sophienwiese. Bü. 18. Jrh.

403. [Spannstelle.] Bü. In der Nähe des heutigen Bahnhofs vor dem östlichen hohen Radaufer, das danach auch Schleusenberg genannt wurde. Ein von der Radau gespeister Teich, in dem die Bauholzflöße hergestellt und von wo sie durch Öffnen einer Schleuse hinabbefördert wurden. Beseitigt durch die Bahnhofsanlagen.

404. Speckenbach. S. II. In den Speckenbach ergießt sich der Marienbach (Mardieksbeek). Nachdem weiter unten der geringe Spitzenbach eingemündet ist, heißt der Wasserlauf Tiefenbach. Der Name Speckenbach erklärt sich daher, daß das an seinen steilen Rändern (der Südosthang des Spitzenberges ist besonders steil) wachsende Holz nicht in Stämmen fortgeholt werden konnte, sondern an Ort und Stelle erst in Stücke geschlagen werden mußte, aus denen Speichen, Speeken hergestellt wurden. Ähnlich ist das Nabetal beim Torfhaufe danach benannt, daß das Holz dort zu Naben verarbeitet wurde: Im Kommunion-Forstamtsprotokolle von 1734 ist erwähnt, daß in den Kästen (s. diese) Naben und Speeken gehauen werden sollen, weil die ganzen Stämme nicht herausgebracht werden könnten. Eine Specke oder Speckige ist eine einfache, durch Balken mit daraufgelegten Erdreich hergestellte Brücke. Aber damit wird der Name des Bachs kaum zusammenhängen.

405. Spitzenbach. S. II. S. unter Speckenbach. Der Bach ist nach dem Spitzenberge benannt, von dem er herab kommt.

406. Spitzenberg. S. II. Anfang 16. Jrh., 1578. Von seiner Form. Oben alte Magneteisensteingruben. Die untere Spitze hieß Rihkopf (1825). Rih = junges Reh.

407. Spongraben und Spongrabenbrücke. S. I. 1680. 1703: Spanbrücken Graben. Von spân (auch widerspan, erhalten in widerspenstig) = Zank, Streit, Spannung = Uneinigkeit. Zwischen dem Kloster Ilseburg, dem das angrenzende Zellholz gehörte, und dem Amte Harzburg müssen Streitigkeiten wegen der Brücke bestanden haben.

408. Spücketal, Das große und das kleine. S. I. 1680. Der Überglauben nahm an, daß es dort spuke, umgehe. S. Stübchental.

409. [Stadtweg, Der.] 17. Jrh. Von jeder Ortschaft des Amts führte ein Weg, wenn auch indirekt, nach Goslar. Der „Goslarer Stadtfstieg“ von Neustadt nach Goslar hat seinen Namen noch.

410. **Starke Kamp.** Bü. 1703. Ertragreicher Acker.

411. [Steigerbleek.] Zweimal.

a) S. II. An der Alten Straße oberhalb der Romke in der Nähe der Bleichequelle. 1680: „ein lediger Platz, auf welchen viel Wege zusammen kommen und sich wieder von einander theilen.“

b) Bü. 1646: Wiese für der Steiger an der Blecke. 1666 und 1703: An der (dem) Steiger über Bündtheimb.

Mhd. stigen, ahd. stigan = steigen, Steiger = steil abfallendes Gelände. Steiger als Bergname bei Bernrode, Fulda, Erfurt, Jena.

412. [Steigerwiese.] Bü. S. vorstehend.

413. **Steile Bramcke,** Die. S. III. 1680: Steile Brammecke. Auf der Karte aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts als Berg „Der Bramecke“ angegeben. Identisch mit dem 1525 erwähnten Goslarer Stadtholz Braneck. Zusammen-
setzung mit beek.

414. **Steile Ufer,** Das. Sl. 1645. Der steile Abfall der Harlingeröder Feldmark nach der Oker.

415. **Steinfeld.** O. und Sl. In einem Bericht über einen Tausch, den das Kloster Ilfenburg mit dem Kloster Steterburg abgeschlossen hat, beginnend mit den Worten »Acta sunt haec anno domini 1186«, heißt es, daß non multo tempore post von den Bischöfen Dietrich von Halberstadt und Adelhog von Hildesheim dieser Tauschvertrag auf einer Synode bestätigt sei, die abgehalten sei »in loco qui Stenvelde dicitur«. Da das Steinfeld der Oker die Gebiete der Diözesen Halberstadt und Hildesheim abgrenzte, wird man kaum fehlgehen in der Annahme, daß dieses Steinfeld gemeint ist. 1496: Steinfeld up der Oker (U. B. III. II. 495). 1541: Steinfeld im Ampt Finenburg.

In das Steinfeld verlegt man auch die im Jahre 924 erfolgte Gefangennahme eines ungarischen Großen, der zum König Heinrich in die Burg Werla (bei Burgdorf an der Oker; die Stelle ist durch einen aufrecht stehenden, von der Eisenbahn Braunschweig—Harzburg sichtbaren Stein bezeichnet) gebracht und dazu benutzt wurde, von den Ungarn einen neunjährigen Waffenstillstand zu erlangen.

416. **Steinhammerteich.** Bü. Anderer Name für den Zehnthammerteich, der plattdeutsch Teinhamerdiek genannt wird. Daraus scheint Steinhammerteich gemacht zu sein.

417. **Steinkamp, Der.** Viermal.

a) Btt. 1666.

b) Sch. 1666.

c) Hl. 1591.

d) W. 1868.

Steiniges Ackerstück.

418. **Steinkuhlenkamp.** W. 1666: Die Steinkuhle. Mit Steinen angefüllte Bodenvertiefung.

419. **Steintal,** Das große und das kleine. H. I. Der 1402 erwähnte Senebeck (U. B. Ilfenb. I. S. 230) ist aus Stenebeck verschrieben; es handelt sich um einen der im großen oder kleinen Steintal herunterkommenden Bäche.

420. **Steinweg,** Der. Bü.

421. **Steinwiesen,** Die. Bü. 1759. An der Bleiche. Darin die Sophienwiese.

422. **Stiefmutter,** Die. H. III. Jetzt heißt so ein Hochplateau. 1578 ist aber unter den Bächen angegeben: De Steffmutter de kumbt vt dem Kolberge. Das Plateau gehörte nach der Karte unzweifelhaft zum Kolberge, dem heutigen Goldberge, und der Bach, der die Bezeichnung Stiefmutter führte, ist das im Schlackentale herunterkommende Wasser. Mutter ist verderbt aus Modder = Morast, Schlamm. Steff, holländ. stief, steif = stark, rund, zäh, kräftig. An der Wasserkante spricht man von steifem Grog, steifer Brise. Der Steffmodder ist also ein Bach mit zähem Schlamm.

Schon 1666 verstand man die Bezeichnung nicht mehr und nannte das Plateau die Stiefmutter. Die Vermesser von 1680 sagen: „Worumb dieser Berg die Stiefmutter genennet worden, hatt niemand sagen können. Ob er etwan darumb also genennet worden, weil er überall mitt vielen großen Steinen und Felsen begabet, davon er das Holz etwaß langsam und sparsam gleich einer Stiefmutter gibt, konnte man woll muhtmaßen, aber nicht gewiß sagen.“

423. **Stiftsteichen,** Bei den. Hl. 1666. Auch: In den Teichen. Die Teiche, aus denen die Hürle ins Steinfeld floß, lagen zu beiden Seiten der Alten Straße unter dem Scheideberge und gehörten dem Domstift zu Goslar. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts sind die drei Teiche in Wiesen verwandelt, aber der Flurname ist geblieben.

424. **Stöttertal**, Das große und das kleine. *S.* I. 1578: Stotterdhal, 1666, 1703: Stöeterthal, 1703 auch schon Stötter Thal.

425. **Stöttgenshai**. *S.* III. 1680: „Von dem Köhler, der solches ehemals abgekohlet.“

426. [**Streitbusch**, *Der.*] *Btt.* 15. Jrb. Strndbusch (U. B. Ilfenb. II. S. 503).

427. [**Streuerborn**, *Der.*] *S.* I. 1666: Der Stroerborn undt Wulfesstein, 1703: der Stroger Born undt Wulfesstein. Der Schamlahbrunnen scheint früher Streuerborn geheißten zu haben.

428. **Streuerkamp**, *Der.* W. Da, wo jetzt der Steinbruch auf der Nordseite des Butterberges an der Westeröder Straße liegt. 1572: Stroerkamp. 1666: „Der Stroier Camp liegt hinterm Butterberge, ist zwartten (zwar) guet landt, muß aber für den Wildenschweinen stets gehuetet werden.“

429. **Strüllekenfeld**. W. 1666. Feld an einem kleinen Vießbach, einer Strüllecke.

430. **Strüllekentel**. *S.* II. 1666: Schlacken- und Strüllken Thael.

431. **Stübbe**, *Im.* *Sl.* 1645: Im Stübbe Campe. 1666 auch: Stübbe Berg. Stübbe heißt und hieß (1731) der Rest an kleinen, unbrauchbaren Kohlenstücken, die beim Abräumen eines Meilers zurückbleiben. Noch heute ist der Köhler verpflichtet, diese Kohlenstückchen auf einen Haufen zusammenzukehren, damit sie, wenn wieder gemeilert wird, mit zur Bedeckung des Meilers dienen. Stübbekamp ist also eine Stelle, an der sich viele Meiler befunden haben, was noch durch die vorhandene Stübbe angezeigt wird. Früher stand hier danach Wald. Der Ausdruck stübbe hängt mit Staub zusammen. Stüfen = den Meiler mit Stübbe decken (1731).

432. **Stübchenbach**. 1645: Bach, der im Stübchental herabkommt.

433. **Stübchental**. *S.* I. 1578: Stübchendhal, ebenso 1666 und 1703. 1680: Stöfekental. Wenn der Name nicht mit Stübbe, Stübbecke (*s.* Stübbe) zusammenhängt, könnte man an stoben = Stuken denken (Braunschw. Magaz. 1897 S. 101).

434. **Stubenholz**, Das. *S.* III. 1666: „Das Stubenholz ist zwischen dem Hause Harzeburgk undt denen von Schweichelt in 10 Jahren streitig, iho aber nach Umschreibung dieses Registers, welches anno 93 gesehen, aber

20 Jahre streitig gewesen.“ Der Streit bestand also seit 1573. Jetzt Stobenholz.

435. **Studentenklippe.** S. III. An dem ersten Fahrwege durch das Okertal, der auf dem rechten Ufer 1817 erbaut wurde. Vor der Klippe an diesem Fahrwege Rasenbänke, Tische und dergl. Die Klippe soll ihren Namen davon haben, daß ein Student dort abgestürzt ist.

436. **Südtlingen,** In den. Btt. 1666 und 1703: In Südtling. 1756: In den Südtlingen.

437. **Sülpke,** Die. S. III. 1320 als Bestandteil des Kaiserforsts: lutke Sulbeck. 1462: Sulbek. Anfang 16. Jrh.: Solbecke. Bach, in dem das Wild sult, d. h. sich im Schlamm wälzt. 1680: „Nicht weit von dem Eingange des Sulpkens in die Ocker finden sich sowol zur Rechten am Eichenberge, wie auch zur Linken am Kaberge unterschiedliche Ortter, da sie geschürffet und nach Erz eingeschlagen haben.“

438. **Sudmerberg.** D. Nur der Südostfuß des Berges ist braunschweigisch. 1325: Sudborgereberch und Sudeborgereberch (U. B. Gosl. III. 702, 703, 707, 711). Der Berg ist benannt nach dem Dorfe, das am südöstlichen Abhange in jetzt preuß. Gebiete lag.

439. **Laternbruch,** Das. S. III. 1666: Roder Tanz und Tartarn Bruch. Rördanz und Laternbruch liegen zusammen. Latern oder Tartaren = Zigeuner. Diese, im Anfange des 15. Jrh. zuerst in Deutschland erschienen, drangen zu Anfang des 17. Jrh. auch in die Wald- und Felsverstecke des Harzes.

440. [**Laternalgen.**] Sl. 1705 von dem Amtmann A. C. v. Uslar an der Alten Straße, wo diese von dem linken hohen Uferrande nach der Radau hinabsteigt, im äußersten Nordostzipfel der Harlingeröder Feldmark weithin sichtbar auf der Höhe errichtet. Auf der Flurkarte von 1759 angegeben.

441. **Tanzfußschneise.** S. II. Nach einem Gensdarmen Tanzfuß, der hier von dem Oberjägermeister v. Beltheim die Vorzeigung des Jagdscheines verlangt haben soll.

442. **Teichwiese oder Nachthude.** B. S. S. unter Nachthude.

443. **Teufelsbad,** Das. Sl. Am 12. Februar 1542 schrieb der Komtur Gotschalk Schilder zu Langeln an Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig, es sei ein stücke guts im gerichte zur Hartzburch ahn eynem orth das Lutteke Duvelsbaith genannt, welches in acker, wische und holtze gethan. Dieses Land habe die Komturei Langeln bis 1538

ruhig besessen, bis ein fürstlicher Untertan, Idel Friederich, heimlicher Weise darin gehauen und das Holz zur hutten geführt habe. Damals sei der Herzog eingeschritten. Am verfloßenen Neujahrstage aber habe der fürstliche Holzknecht Jürgen die Bauern zu Harlingerode vor der Kirche antreten lassen und sie hätten dann in dem Gehölz hauen müssen. Außerdem hätten die Gebrüder Heinrich und Wernicke Willigerode und Mathäus und Bernd Bockemoller zu Bettingerode und Harlingerode von der Komturei Äcker und Wiesen an jener Stelle gepachtet, blieben aber den Zins schuldig.

Das Holz wird dasselbe sein, welches die Komturei, als sie 1325 das Radauholz gegen das Holz am Saßberge bei Beckenstedt vertauschte, im Amte Harzburg behielt. Sie gab damals das Radauholz »sunder dat holt, dat ere meygere von en to tynse hebbet«. Es ist weiter anzunehmen, daß dieses Holz, das einen Teil des kleinen Teufelsbades bildete, das Seinetpfaffen, Sende- oder Komturholz war. (S. dieses.)

Das Teufelsbad liegt an der Alten Straße und ist 1548 und 1566 bei der Beschreibung der Nordgrenze des Amts Harzburg erwähnt. Jacobs sucht es irrthümlich an der Ecker (Geschichte der Harzburg, S. 10). 1666: Teuffels Badt oder Camp. Heute ist nur noch der Name Teufelskamp gebräuchlich. Die Bezeichnung Teufelsbad kommt auch sonst im Harz vor: zwischen Heimbürg und Michaelstein, (über dieses giebt es eine Sage, nach welcher der Teufel hier eine Prinzessin, die er in Gestalt eines Jünglings entführt hatte, zerrissen hat: Braunschw. Magazin 1896, S. 86) im Südosten des Amts Elbingerode an der Bode (1518), zwischen Osterode und Herzberg (Teiche). Unser Teufelsbad ist ein tiefer Kessel, wahrscheinlich ein Erdfall. Welcher Vorgang bei der abergläubischen Bevölkerung zu der Benennung führte, ist nicht festzustellen.

444. **Teufelskamp.** S. unter Teufelsbad.

445. **Teufelstal.** H. III. 1355: dat lutteke Duwelsdal. Kleines Seitental des Okertals.

446. [**Thuringerode.**] Wüstung. Hl. 1163, 1230: Thuringerode, 1206: Doringeroth, später Doringeroode. 1666 und später: Dorrirode, schließlich Darjerode, Wahrscheinlich lag das kleine Dorf da, wo die Hure ins Steinfeld tritt. Zwischen 1285 und 1296 ist eine Mühle und 1311 eine Hütte zu Doringeroode bekundet. (Zeitschr. H. B. 1908, S. 287 ff.)

447. **Tiefe Beek.** W. 1666, 1767.

448. **Tiefenbach.** S. II. 1680: Teipenbeek, 1703: Tiefenbeek. Der durch den Zusammenfluß von Spitzenbach und Speckenbach entstandene Bach (s. Speckenbach). Den Namen haben die nach Braunlage Reisenden, die vom Radauberge aus den Wasserlauf tief unter sich sahen, diesem gegeben. Zwischen Tiefenbach und Schmalenberg dicht am Bach eine Schlackenhalde. 1680 ist hier auch angegeben, daß nach Erz eingeschlagen sei.

449. **Tönneckenkopf.** Sl., beim Okerforsthaufe. Es scheint ein neuerer Name zu sein. Jetzt auch Tanneckenkopf.

450. **Tranen,** Auf den. B. S. u. Bü. 1666: uf dem Trane, oder: uf dem Trane am (Bündheimer) Pfingstanger. 1758: Auf den Tranen. Vor dem heutigen Bahnhofe und nach Bündheim hinein an der Fahrstraße. Eine Trane oder Wagentrane nennt man noch heute im Amte Harzburg eine tief in den Boden eingedrückte Wagenspur. Die Neustädter-Karte von 1759 zeigt, daß hier an nasser Stelle jeder Fuhrmann seinen Weg suchte, so daß die Straße sehr breit erscheint. Die Redensart: „hei hat in'n Tran edräen“, die man von einem Betrunknen gebraucht, bedeutet: er schwankt hin und her, wie wenn er zwischen tiefen Wagengleisen dahinstolperte.

451. **Treppenstein,** Der. S. III. Ein Felsen im Okertal, östlich der Oker am Hutberge. Anfang 16. Jrh.: Trappenstein, 1539 und 1578: Treppenstein, 1666: Trappenstein, 1703: Treppenstein. Der Felsen ist einst bewohnt gewesen, vielleicht von Jägern. Eine alte, 1680 ausdrücklich erwähnte, in den Stein gehauene Treppe, die unten durch die neuen Anlagen für die Besteigbarkeit teilweise zerstört ist, führt zu dem höchsten Punkte und hat dem Felsen den Namen gegeben. Außerdem sind Löcher für Balken zu erkennen, ähnlich wie sie die Alsburg zeigt.

452. **Troge,** Im. Bü. 1703: „Am Goslarschen Wege, sonst die Tröge genannt.“ Das Land liegt nördlich des Goslarer Stadstiegs. An diesem findet sich noch eine tiefe, muldenförmige Einsenkung, offenbar eine alte Erzgrube, Pinge. Andere derartige Mulden lagen auch auf der anderen Seite des Stieges. Danach hat die Stelle den Namen. Vgl. die Trogtäler an der Oker. Flurname in den Trögen Husler 1518.

453. **Uhlenköpfe.** S. I. 1666, 1703: An den Uhlenkoppen, 1680, 1682: Die Uhlenköpfe. Klippen, in denen sich Eulen aufhalten.

454. **Uhlental.** S. I. 1578: Das kleine und das große Uhlendhal.

455. **Ulmienplatz.** S. II. Neuerer Name. Hier stand einst eine besonders schöne Ulme. Über die Entstehung der Bezeichnung gibt der folgende Vers Auskunft, der vor etwa 30 Jahren entstanden ist und auf einer Tafel an der Stelle steht:

Hier ist der Ulmienplatz.
Rings Eschen, Eichen, Buchen,
Auch Uhorn siehst du hier,
Doch kannst du Ulmen suchen.
Und doch ward dieser Platz
Der Ulmienplatz benannt,
Weil einst vor Jahren hier
Die schönste Ulme stand.

456. **Ugenpfuhl.** Sl. 1759: Der Dorfteich auf dem Ugenpfuhl. Uke, Utsche = Frosch.

457. **Ugensumpf.** Btt. 1666.

458. **Viene,** Die große und die kleine. Btt. 1349: two huve to bettingherode dhe liget vppe dher vine (Deliu, Harzburg, Beilage XI). 1666: „Die große Viene in einem Campe liegt zwischen dem Südicumb und der Landwehr.“ „Die lütke Viene bei dem Papenstiege undt großen Viene gelegen.“ Oft auch: „Der Herren große Viene,“ weil das Land der Herrschaft, zur Domäne, gehörte. Die Viene erstreckt sich über die Bettingeröder Feldmark hinaus auf dem östlichen hohen Radauufer nach Norden. Die 1306 erbaute Bienenburg ist danach benannt. 1496: Fynenborch vp der Vyne in campo (U. B. Ilfenb. II. S. 385). Uhd. fenni, mhd. ven, altfries. fenne, ags. u. altn. fen = Sumpf, Moor, Marsch, Weideland. Arnold hat für den Anfang des 13. Jrh.: in palude quae dicitur Vennehe. Ein Bienenbruch liegt bei Magdeburg. In Holland ist Veen und in Oldenburg Fehn noch heute der landesübliche Ausdruck für Moor.

459. **Vorbug,** Die. Btt. 1666: Die kleine Vorbug. 1703: Feld, die kleine Vorbugin genandt. Offenbar verderbt und deshalb nicht zu deuten. Sollte der 1759 erwähnte Fullbauschkamp in der Nähe des Altfeldes dasselbe sein?

460. **Vorwerk.** Es gab zuerst ein Amtsvorwerk, dann zwei.

a) Das Obervorwerk oder das alte Vorwerk (1570: „Das alte Vorwerck unter der Harzburg gelegen“) lag vor dem Schulenröder Tal um den Treffpunkt der heutigen Burgstraße mit der Oststraße herum, namentlich nach Westen zu. Es war der schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestehende Wirtschaftshof der Harzburg, von dem der auch schon im Anfang des 16. Jahrhunderts an der Stelle des heutigen Gestüts vorhandene Fürstl. Hof zu Bündheim mit verwaltet wurde, bis man diesen im Jahre 1573 zum Sitz der Domänenverwaltung machte. 1550 wurde das Vorwerk zusammen mit der Neustadt von den Söldnern der Stadt Braunschweig und 1626 von den Wallensteinern eingekasert, aber immer wieder aufgebaut, zuletzt von Herzog August. Anscheinend noch im 17. Jahrhundert ging es dauernd ein, vielleicht mit der Niederreißung der Harzburg. Sieben dazugehörige Morgen erhielt die Schule von Neustadt und Bündheim. Im Erbregister von 1666 sind keine Gebäude mehr aufgeführt.

b) Das Untervorwerk oder der Neue Hof. Von Herzog Julius zwischen 1566 und 1570 erbaut, 1626 von Wallensteins Soldaten zerstört, aber von Herzog August wieder aufgebaut. Die Radaumühle gehörte dazu. 1860 wurde, als die Domäne in Bündheim einging, der Neue Hof an den Konsul H. H. Meier in Bremen verkauft und erhielt die Bezeichnung Gut Radau. 1891 ist die Radaubrauerei abgeteilt.

Ofter begegnet man der Ansicht, auch das Molkenhaus sei ein Amtsvorwerk gewesen. Das ist irrig. Das Molkenhaus war nur eine Unterkunft für das auf der Waldweide befindliche Vieh der Domäne (s. Molkenhaus).

461. Wartenberg. H. I. 1666: Warbergk, 1703: Bauerochsen oder Wartenberg. Den Grafen von Wernigerode, welche die Harzburg während der 100 Jahre von 1269 bis 1370 innehatten, mußte daran liegen, von dort mit Wernigerode Verbindung durch Sicht zu haben. Sie errichteten deshalb auf diesem Berge, der wegen eines der Landbevölkerung zustehenden Weiderechts Bauerochsenberg hieß und durch seine Lage besonders geeignet war, eine Warte. Diese kann ein einfaches hölzernes Gerüst gewesen sein. Spuren eines steinernen Gebäudes finden sich nicht. Von der Warte erhielt dann der Berg seinen neueren Namen.

462. **Wasserföhr**, In der. Btt. 1703, 1757: In der Wasser Furche. Auch sonst nicht seltene Flurbezeichnung. 1485 wird z. B. eine waterföre im Steynbrökeschen velde erwähnt. (U. B. Ilfenb. II. Nr. 377.)

463. [**Weibersumpf**]. S. II. Vermessung von 1680. „Die Oker, welche sich anfangs ein gut theil zur Linken von dem Berge (Ziegenrücken) abwendet, hernach aber stark wieder herben nach Achtermannsthal geheet. . . . In solcher Krumme findet sich ein ziemlich tiefer Sumpf, welcher der Weiber Sumpf genennet wird, und zwar darumb, weil vor ehlichen Jahren ein Weib ganz oben bey dem also genandten Rabatschenbläak nahe unter der Altenauer Hütten in die Oker gefallen und ertrunken, in diesem Sumpfe aber wieder gefunden worden, davon dieser Ohrt den Nahmen bekommen.“

464. **Weinbergskopf**. S. III. Am Adenberge.

465. **Weißberg**. Btt. 1484: Wytholt, 1703: Weißberg. Von der hellen Farbe des hier zu Tage tretenden kalkhaltigen Gesteins.

466. **Weißer Stein**. Zweimal.

a) S. I. Nicht mehr gebräuchlich, 1666 und 1703: Der Witte Stein. Er wird zwischen Wehsteintal und Wartenberg genannt.

b) Bü. 1666: Am Wittensteine hinterm Scharenberge,

467. **Weißer Wand**. Btt. 1666. Der fast senkrechte, südwestliche Abfall des Weißberges. Vielleicht ist de lange wande, die Ende des 15. Jrh. für diese Gegend erwähnt wird (U. B. III. II. S. 504), damit identisch.

468. **Weißer Weg**. 1703. Er führt am Südhange des Scharenberges entlang von Osten nach Westen.

469. [**Weißbusch**, Am.] Btt. 1667 und 1703.

470. **Weißer**, Im. Btt. 15. Jrh.: 2 forlynge in deme weysten.

471. **Wendische Wehe**. S. I. u. B. S. 1666: „Wendische Wehe ist ein junger harter Hey, dem Hildesheimischen Amte Bienenburg zustendig.“ Das Holz stand aber immer unter braunschw. Hoheit. Ist das Hauptwort abgesehiffen aus Wehde = Weide (vergl. die Frisische Wehde), so daß es sich um Wenden, Slaven gehöriges Weideland handeln würde? Oder ist es entstanden aus we, wid = Hain (vergl. Braunschw. Magazin 1897 S. 101)?

472. **Westerode**. Dorf. Bei der Errichtung des Klosters Wöltingerode erhält dieses 1174 auch einen Wald und Land

zu Westerode. 1181, 1287, 1309, besitzt das Domstift zu Goslar dort Land. 1325 geben die Grafen von Woldenberg Land zu Westerode an die zu erbauende Kapelle zu Wolfshagen. 1436 überlassen die Grafen von Wernigerode 15 $\frac{1}{2}$ Hufen und den halben Zehnten denen von Schwiecheldt.

Ein anderes Westerode, von denen das unsrige nicht immer mit Sicherheit zu unterscheiden ist, lag bei Hornburg, war Archidiakonatsitz und ist wüst.

Ein Rittergeschlecht von Westerode ist 1221 erwähnt. Die Kapelle war dem heiligen Nikolaus geweiht und wird noch von Bettingerode aus verwaltet.

Die ersten Ansiedler von Westerode (Westerrode) kamen von einer östlich davon gelegenen Siedlung und deren Bewohner nannten den neuen Ort die im Westen entstandene Neurodung. So sind auch die Ortsnamen Norderrode, (wüst), Suderode, Osterode zu erklären.

473. **Wehsteintal**, Das große und das kleine. S. I. 1578: Wedsteindhal. In J. S. B. 1870 S. 305 ff. ist in dem Artikel: „Herzog Julius von Br.-L. als Fabrikant der Bergwerkserzeugnisse des Harzes, sowie als Kaufmann 1568 ff.“ ein unter der Regierung dieses Herzogs aufgestelltes Verzeichnis von brauchbaren Naturalien des Harzes zum Abdruck gelangt. Darin heißt es: Ein licht grasgrüner Marmel, welcher sich in Schieferstücke bricht, gleich den Böhmisches Wettsteinen, welcher auch gute Handschleiffsteine gibt. Wedstein ist also = Schleiffstein, heute Wehstein, ein Stein, auf dem das Messer gewetzt wird. Vgl. das Schleiffsteintal bei Goslar.

474. **Wiederoder Berge**, Auf dem. Hl. 1589: Neun Morgen Landes uf dem Wiederrodberge und ist Woltingerodisch Gut. E. R. 1666 S. 411: Sanß Pragen hat 20 Morgen vom Closter Wöltingerode uf dem Wiederoder Berge. S. 417: 4 Morgen vom Closter Woltingerode auf dem lüttgen Wiederoder Berge. Ebenda.: 2 Morgen uf dem großen Wiederoder Berge. S. 425: Closterlandt uf dem Wiederöder Berge am Closter Holze (d. i. die Woltingeroder Heide). 1714: Ein Morgen Land auf dem Wiederoder Berge. Zu beiden Seiten der Wiederoder Grund. Nur der kleine Wiederoder Berg liegt im Braunschweigischen. Name von der Wüstung Winetherode, Wenderode oder Wiederode (J. S. B. XXXXI S. 280 ff.).

475. **Wiederöder oder Wieder Grund**. Hl. Durch den unteren Teil geht heute die Landesgrenze. S. Wiederöder Berg.

476. [**Wiederoder oder Wiederodeßer Hütte.**] S. I. An der Ecker. 16. Jrh. So muß die Hütte geheißsen haben, von der die untersten Schlacken beim Übergange der alten Straße Goslar—Halberstadt über die Ecker herrühren (s. Schlacken unter neun).

477. [**Wildenstein, Der.**] S. Rabenstein.

478. [**Willigeröder Weg.**] S. II. 1680. Von Westen nach Osten führender Weg in der Nähe des Marienteiches.

479. [**Windhof.**] S. I. 1666: uf der Hegge unterm Windhofe. Früherer Name eines Harlingeröder Hofes.

480. **Winterberg.** S. II. auf dem rechten Ufer der Radau. Anfang 16. Jrh. 1666 aus 16. Jrh.: „Dieser Bergk erstrecket sich bis an denselben Born da izo die erste Juliusstauerung uf der Radau gebauwet.“ Die im 3. Jahrg. der 3. S. B. abgebildete Harzkarte aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts gibt „Winter Berg Erz“ an, aber auf dem linken Radauufser. Es liegt also wohl eine Verwechselung mit dem Spitzenberge links der Radau und seinen Eisensteingruben vor. Indessen ist auch am Winterberge einst nach Erz geschürft. Die Harzvermesser von 1680 berichten: „Von Bergwerken oder gruben ist, seit dem daß der Berg gemessen worden, etwas angefangen, wirdt mehrentheils auff der Seite nach der Radau seyn. Ist auch ein gut theill arbeit und Kosten darangewandt, es mag sich aber doch hernach die Hoffnung etwas zu gewinnen, verlohren haben, das es also liegen blieben.“ Der Berg hat seinen Namen davon, daß sich auf seinen, den Blick ins Radautal für die Neustädter nach Süden abschließenden schroffen Nordhängen sehr lange der Schnee hält. Wenn er auf den anderen Bergen längst verschwunden ist, steht die Wand des Berges noch weiß.

481. **Wintertal.** S. II. Am Winterberge. 1666 und 1703 mit dem Kunzmannstal zusammen genannt.

482. **Woldsberg.** S. I. Laut Urkunde vom 2. November 1147 überläßt Herzog Heinrich von Sachsen, der spätere Löwe, dem Kloster Königsutter praedium quoddam, omnem scilicet terram et silvam Walesberg dictam, ad orientalem plagam Harcesburg sitam. 1323: Wolsberch und Woltberg. Wahrscheinlich ist der Berg nach einem Edeln von Beckenstedt namens Walo genannt (Braunschw. Magaz. 1909 S. 1 ff.). Förstemann führt ein Walesrothe aus dem 11. Jahrhundert an, stellt es aber zu valah, ahd. walah, ags. vealh = peregrinus, Fremdling.

483. [Wolfsgarten, Der.] Hl. 1666. Früher zur Forst gehörig, dicht am Goslarer Stadstiege in der Nähe des Okerforsthauses, dicht westlich des von Harlingerode über den Langenberg kommenden Weges. 1680: „Die äußerste Ecke (der Roeßkammer) gegen Osten gehört zum Wolfesgarten, welche auch mit Pallisaden ganz umgeben und ist von den andern abgesondert.“ Diesen Wolfsgarten erwähnt der Prinz Rudolf August, ein eifriger Jäger, in einem Briefe aus Bündeheim an seinen Vater, den Herzog August, am 16. Juli 1663: „Der Wolfsgarten ist iho allhie in gutem Stande, und hatt sich bei dieser Sommerzeit, welches doch sonst nicht leicht zu geschehen pfleget, schon ein Wolf drin gefangen, wie dan auch schon mehr davor gewesen, welche, wie ich nicht zweiffeln will, auch wohl hineinkommen (J. H. B. 21. Jg. 1888 S. 437). 1703 wurde die Anlage nicht mehr benutzt (s. Göttingerode). Die Wölfe waren ausgerottet. Die Einrichtung von Wolfsgärten bei Stiege und Herzberg schildert Behrens in seiner zuerst 1703 erschienenen *Hercynia curiosa*. Unser Wolfsgarten war ebenso eingerichtet, insbesondere befand sich die Fanggrube außerhalb der Pallisaden. 1680 ist auch ein Wolfsgarten an der Steilen Vierte im Seesener Revier genannt. Die Wölfe wurden lebendig gefangen und bei den Fürstlichen Jagden gehehrt. So wurde zu einer Hochzeit auf Schloß Wernigerode 1541 ein Wolfsgarten eingerichtet (J. H. B. 1874 S. 27).

484. Wolfscamp. Sch. 1666.

485. Wolfskuhlen, Die. Zweimal.

a) Hl. Früher zum Amt Bienenburg gehörig, nördlich der Alten Straße. 1666.

b) B. H. Am Südfuße des Butterberges bei den Muthöpen. Nicht mehr gebräuchlich. 1666, 1703. Löcher, in denen man Wölfe fing.

486. [Wolfstall.] 1711, 1759. Forstort. Dasselbe, wie Wolfsgarten.

487. Wolffstein. B. B. 1666, 1703: Wolfesstein.

488. Wolfswiese. Sch. 1666.

489. Worth, Auf der. Zweimal.

a) Btt. 1666.

b) Hl. 1350: Harlingerode wort. 1558, 1666, 1759: Auf der Worth. Wort = die Hofstelle (area). (J. H. B. 1871, S. 103.) Vielleicht der Platz, auf dem der 1053 erwähnte Herrenhof stand (s. Harlingerode).

490. [Wulffhof.] B. 5. 1666 u. 1703: „Der Wulffhoff an der großen Wiesen und der Hegge liegt theils zu Lande, zinslet dem Amte und wird von dem Lande der Zehndte ans Ambt gezogen.“ Ebenfalls 1703: „3 Morgen Wiesen im Wulffshoefe für der Neuenstadt.“ (Eigentümer dieser Wiesen: Curdt Haverkorn.) Der Wulffhof lag an der heutigen Ilseburger Chaussee, etwa da, wo die Kinderheilanstalt daran grenzt.

491. Zauberberg, Der große und der kleine. Bü. 1593. Der Kirchhof am Zauberberge ist 1810 in Benutzung genommen. Seit 1878 wird dort nicht mehr beerdigt. Der Name Zauberberg rührt vermutlich daher, daß dort Zauberer und Hegen verbrannt sind. Die Kuppe des Berges liegt so, daß man dieses von allen Dörfern des Amts sehen konnte. Am Nordhange des jetzt abgetragenen kleinen Zauberberges im 18. Jrh. eine Maulbeerplantage.

492. Zehnthammerteich oder Schlexer Teich. (1666.) Sch. u. Bü. Auch Steinhammerteich (s. diesen). Von Herzog Julius erbaut. 1163 im Damme erhöht und um 1 Morgen im Spiegel erweitert, damit er zum Flößen von Bauholz mit benutzt werden konnte.

493. Zellbleek. S. I. Nach der Karte von 1680 dicht südlich des Ilseburger Stieges. Ein kleiner freier Platz, der deshalb unbewaldet bleibt, weil unter der dünnen Erdschicht, die sich im Laufe der Jahre gebildet hat und mit Gras bewachsen ist, Schlacken liegen, ein Zeichen, daß hier einst Erze verhüttet sind. Der Platz hat seinen Namen von der Zelle des Einsiedlers Wanlef, die gegenüber, außerhalb des Wildgatters im jetzt unter preuß. Hoheit befindlichen Zellholz stand. Hier rodete im Anfange des 11. Jahrhunderts der Mönch und Priester Wanlef den Wald und baute eine Zelle, um als Einsiedler zu leben. Kaiser Heinrich II. suchte ihn öfter auf und ließ bei der Zelle eine dem heiligen Stephan geweihte Kirche errichten, deren Reste als »Rudera der Zellburg« auf den Karten von 1680 und 1682 angegeben sind. Als Außenstift des Klosters Ilseburg hieß die Anlage Probstei. Es bildete sich dabei bald eine kleine Ansiedlung, die Wanlefsrode genannt wurde. 1314 wird nur noch der Wirtschaftshof der Zelle erwähnt, nicht mehr die Probstei. 1484 verkauft das Kloster Ilseburg dat tzeller holt zum einmahligen Abkohlen an Curd Wnse. 1614 erhielt der Braunschw. Kanzler Werner König das Holz vom Kloster zu Erbenzins. Die Zellhöfer werden noch in dem Kommunion-

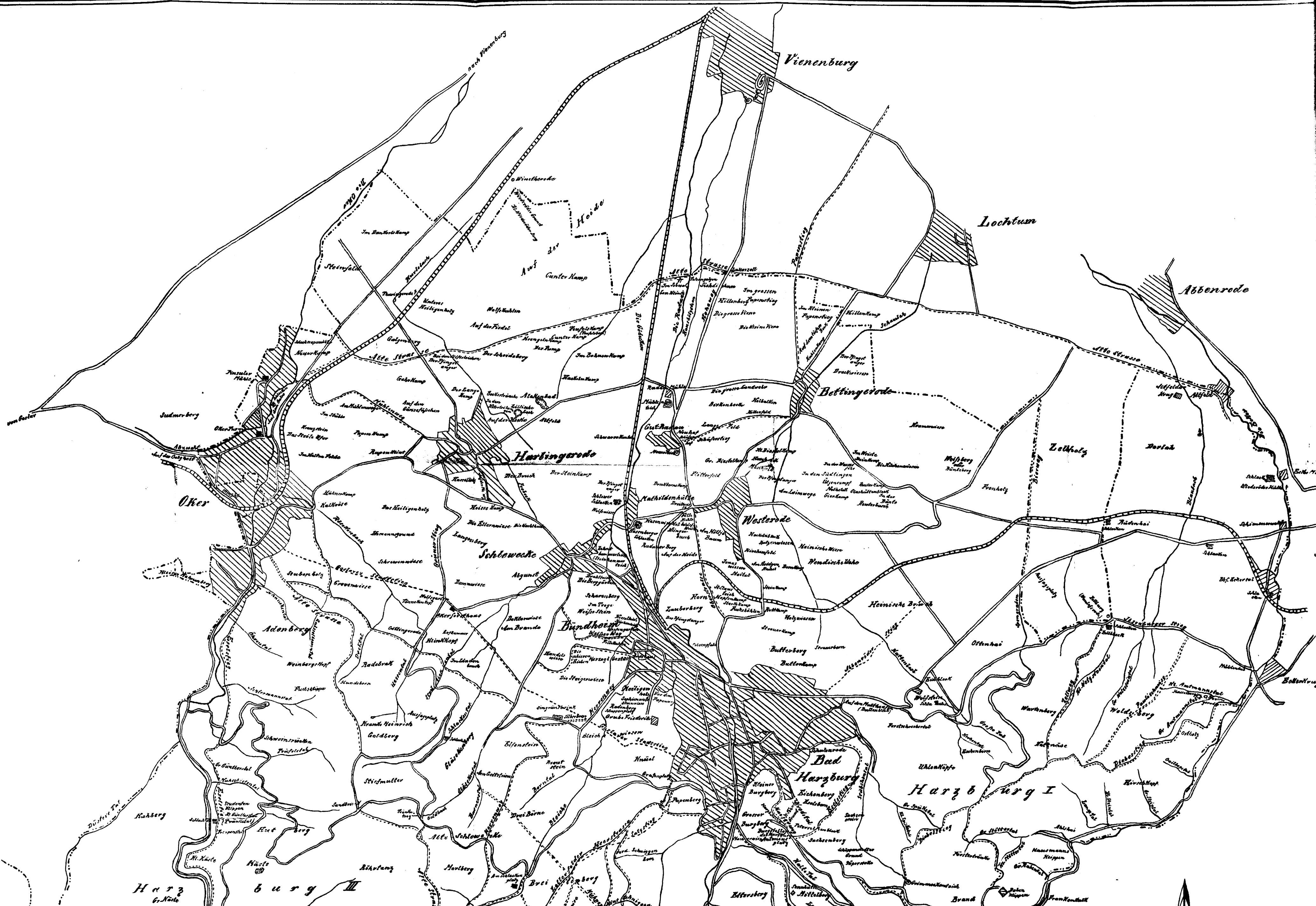
Teilungsrezeß von 1788 erwähnt. Der Zellweg führt von der Kattnäse durch das kleine Wehsteintal nach der Zellburg 1680.

494. [Zellerfelder Heerstraße.] 1680, 1759. Ein Neustadt mit Zellerfeld verbindender Weg, der niemals von großer Bedeutung gewesen zu sein scheint und wohl hauptsächlich zur Beförderung von Salz auf Lasttieren vom Salzwerk Julius hall nach dem westlichen Oberharz diente. (S. Salzstieg.) Er beginnt südlich des Salzwerks, läuft die Papenbergstraße hinauf und zieht dann auf der Südseite des Papenberges, nach dem Sattel zwischen diesem und dem Breitenberge, über diesen hin nach der Schutzhütte. Von da läuft er neben dem Arensberger Fußwege her. An der Kreuzung mit der heutigen Amsbergstraße stand ein Galgen in der Kommunion. Gleich hinter dem Wasserleitungsbehälter am Papenberge oberhalb des Hotels Ludwigslust liegt auf der Südseite des Papenberges eine kleine Höhle, die in den Fels gehauen ist. Wo die Straße an den Dreckpöhlen (s. diese) in der Nähe der Quelle der Großen Romke die Alte Straße Goslar-Oderbrück traf, stand ein Wartturm (Karte von 1680).

495. [Ziegenwiese.] B. H. 1703. Am kleinen Burgberge. Ein Teil dieser Wiese ist der heutige alte Friedhof. Die Meriansche Ansicht des Salzwerks zeigt diese Wiese und den unterhalb derselben hinaufziehenden Weg, der heute irrig Alter Kaiserweg heißt.

496. [Zigeunergalgen.] Hl. S. Laterngalgen.

497. Zillische Loeh, Das. Hl. Nordöstlich des Dorfes. 1591, 1666: Zillisches Moor, 1646: „Das Zillische Moor oder Waßer Loeh und Erdfall.“ Es ist ein riesiger, trichterförmiger Erdfall, in dem unten Wasser und mooriger Grund ist. Wie regelmäßig, so geht auch von dieser auffallenden und dem Volke unerklärlichen Vertiefung die Sage, daß hier ein Dorf versunken sei. Der Name wird mit ahd. sil = Kanal, Wasserleitung, aber auch wohl = Vertiefung mit Wasser zusammenhängen. Bei Hondelage die Zillkulkswiesen. Vielleicht ist auch der Silkendei (Othillientheil) in der Stadt Braunschweig heranzuziehen. (Vgl. jedoch Meier, Die Straßennamen der Stadt Braunschweig.)





Übersichtskarte
zu Wieries' Flurnamen
des Amts Harzburg.

1:25000

Gezeichnet im Jahre 1900 vom Landgrafen.